This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

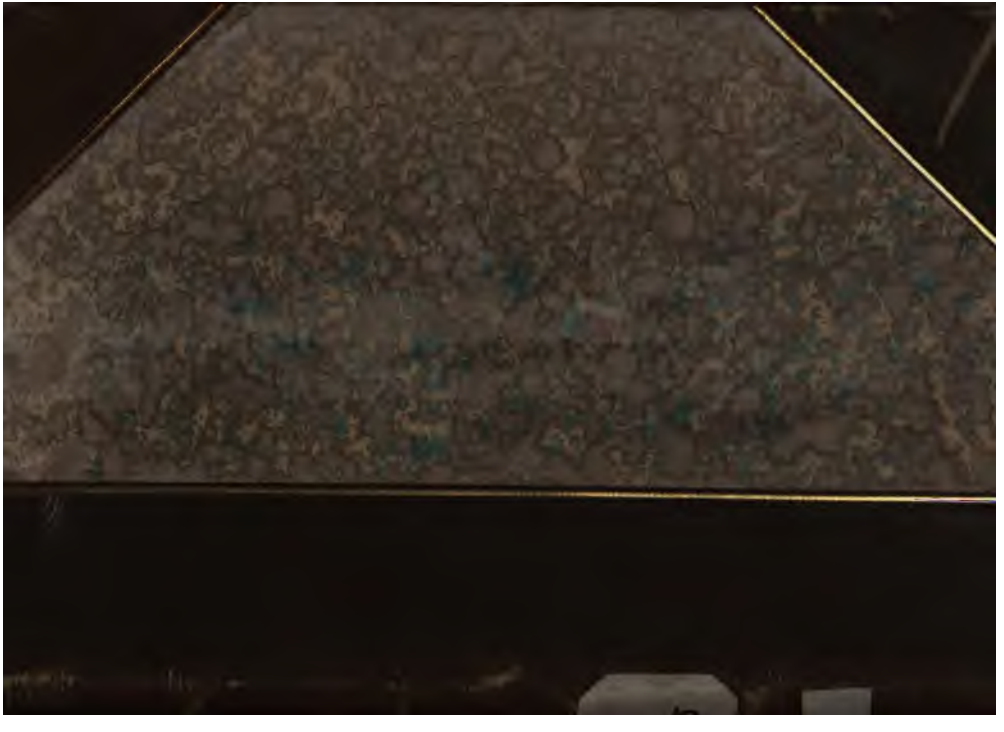
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

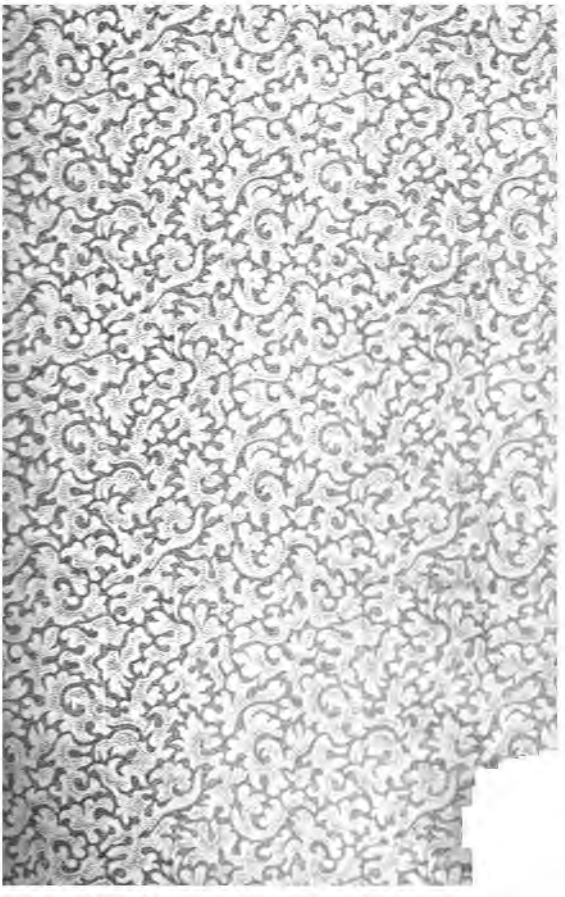
Über Google Buchsuche

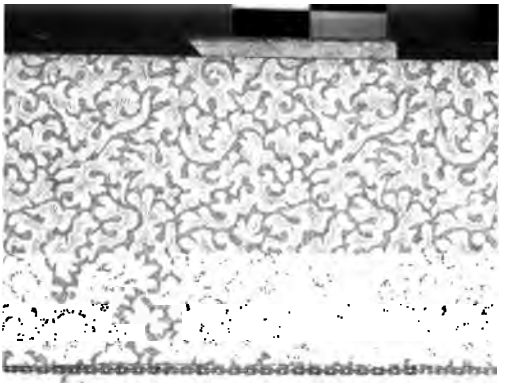
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



The
German-American
Goethe Library

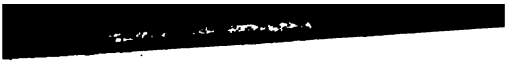
University of Michigan.

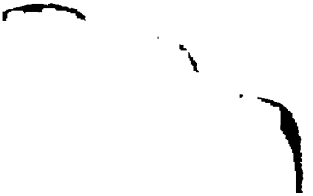




The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.





838
G6
1827-35

Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Vierzehnter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1828.

[redacted]

Inhalt.

Der Triumph der Empfindsamkeit.
Die Vögel.
Der Groß-Cophta.
Der Bürgergeneral.

Der
Triumph der Empfindſamkeit.

Eine dramatiſche Grille.

Perſonen.

Andraſon, ein humoriſtiſcher König.
Mandandane, ſeine Gemahlin.
Dieſelbe noch einmal.
Feria, ſeine Schweſter, eine junge Witwe.
Mana,
Sora,
Lato,
Mela,
} Hoffräulein der Feria.
Orsnaro, Prinz.
Merkulo, ſein Cavalier.
Der Oberſte ſeiner Leibwache.
Leibwache.
Mohren.
Bediente.
Askalaphus, Mandandanens Kammerdiener.

Erſter Act.

Saal,

im guten Geſchmacke decorirt.

Mana und Sora (begegnen einander).

Mana. Wo willſt du hin, Sora?

Sora. In den Garten, Mana.

Mana. Haſt du ſo viel Zeit? Wir erwarten den König jeden Augenblick; verliere dich nicht vom Schloſſe.

Sora. Ich kann es unmöglich aushalten; ich bin den ganzen Tag noch nicht an die freie Luft gekommen.

Mana. Wo iſt die Prinzeſſin?

Sora. In ihrem Zimmer. Sie probirt mit der kleinen Mele einen Tanz, und läuft jeden Augenblick an's Fenſter, zu ſehen, ob der Bruder kommt.

Mana. Es iſt eine rechte Noth, ſeitdem die großen Herren auf das Incognito gefallen ſind. Mar

ß gar nicht mehr woran man iſt. Sonſt wurden
Monate lang voraus angekündigt, und wenn ſie
) näherten war alles in Bewegung; Couriere
engten herbei, man konnte ſich ſchicken und rich-
n. Jetzo, eh' man ſich's verſieht, ſind ſie einem
uf dem Nacken. Wahrhaftig, das letztemal hat er
nich in der Nachtmütze überraſcht.

Sora. Darum warſt du heut ſo früh fertig?

Mana. Ich finde keine Luſt daran. — Wenn
mir ein Fremder auf der Treppe begegnet, wird mir's
immer bang'; ich denke gleich es iſt wieder einmal
ein König oder ein Kaiſer, der ſeinen gnädigen Spaß
mit uns zu treiben kommt.

Sora. Dießmal iſt er nun gar zu Fuße. An-
dre laſſen ſich doch in's Gebirge zum Orakel in Sänf-
ten tragen, er nicht ſo; allein, mit einem tüchtigen
Stabe in der Hand, trat er ſeine Reiſe an.

Mana. Schade, daß er nicht zu Theſeus Zeiten
gelebt hat!

Feria (tritt auf), mit ihr Mela.

Feria. Seht ihr noch Niemand? Wenn ihr
nur kein Unglück begegnet iſt!

Sora. Seyd ruhig, meine Fürſtin. Die E
fahren und der üble Humor ſcheinen ſich beide
ihm zu fürchten.

Feria. Er will mich nur einen Augenblick ſ
chen und dann gleich wieder fort.

Lato (tritt auf).

Der König kommt.

Feria. Wohl! sehr wohl!

Lato. Ich sah hinüber in das Thal, und erblickte ihn eben als er über den Bach schritt.

Feria. Laßt uns ihm entgegen gehen.

Sora. Da ist er.

Andrason (kommt).

Feria. Sey uns willkommen! herzlich willkommen!

Alle. Willkommen!

Andrason. Ich umarme dich, meine Schwester! Ich grüße euch, meine Kinder! Eure Freude macht mich glücklich, eure Liebe tröstet mich.

Feria. Mein Bruder, bedarfst du noch Trostes? Hat das Orakel dir keinen gegeben? Möchtest du doch immer vergnügt seyn! Möchte dir doch immer wohl seyn! Wir waren, seit du uns ehegestern verließest, voller Hoffnung für dich und dein Anliegen.

Mana. Majestät! —

Andrason. Schönheit!

Sora. Herr!

Andrason. Gebieterin!

Lato. Wie soll man euch denn nennen?

Andrason. Ihr wißt daß ihr keine Umstände mit mir machen sollt.

Mana (für sich). Nur damit er auch keine mit uns zu machen braucht.

Lato. Wir möchten von dem Orakel hören.

Sora. Hat das Orakel nichts Gutes gesagt?

Mela. Habt ihr das Orakel nicht unsertwegen gefragt?

Andrason. Liebe Kinder, das Orakel ist eben ein Orakel.

Lato. Sonderbar!

Andrason. Daß ein zartes Herz, voller Gefühle, Hoffnungen und Ahnungen, das einer ungewissen Zukunft sehnsuchtsvoll entgegen lebt, nach Würfeln haſcht, den Becher schüttelt, Wurf über Wurf versucht, und in dem Glückstäfelchen sorgfältig forscht, was ihm die Würfe bedeuten, und dann fröhlich oder traurig einen halben Tag verlebt, das mag hingehn, mag recht gut seyn.

Lato (für sich). Woher er alles weiß? Damit habe ich mich erst heute beschäftigt.

Andrason. Daß ein schönes Kind Punkte über Punkte tüpfelt, nachschlägt und sucht, was ihr für ein Gatte werden möchte? ob der Liebhaber treu ist? und so weiter, das sind' ich wohlgethan.

Mela (für sich). Er ist ein Herenmeister! Wenn wir allein sind, wissen wir uns nichts besters.

Andrason. Aber wer ein positives Uebel, Zahaweh oder Unfrieden im Hause hat, der frage keinen Arzt und kein Orakel! Ihr Wissen und ihre Kunst fällt zu kurz: dieß und jenes Mittelchen, und vorzüglich Geduld, ist was sie euch empfehlen.

Feria. Kannst du, darfst du uns sagen? Hat's dir eine Antwort gegeben? Darfst du sie entdecken?

Andrason. Ich will sie in vier Sprachen über-

ſetzen und an allen Landſtraßen aufhängen laſſen, es weiß doch kein Menſch was es ſoll.

Feria. Wie?

Andraſon. Da ich ankomme und eingeführt werde —

Sora. Wie ſieht's im Tempel aus?

Mana. Iſt der recht prächtig?

Feria. Ruhe, ihr Mädchen!

Andraſon. Wie mich die Prieſter zur heiligen Höhle bringen —

Mela. Die iſt wohl ſchwarz und dunkel?

Andraſon. Wie deine Augen. — Ich trete vor die Tiefe, und ſage klar und vernehmlich: Geheimnißvolle Weisheit! hier tritt ein Mann auf, der ſich bisher für den glücklichſten hielt; denn es geht ihm nichts ab; alles, was die Götter einem Menſchen Gutes zueignen können, ſchenkten ſie mir, ſelbſt das köſtlichſte aller Beſitzthümer verſagten ſie mir nicht: ein treffliches Weib. Aber — ach! daß Aber und Aber ſich immer zu dem Danke geſellen, den wir den Göttern zu bringen haben! — Dieſe Frau, dieſes Muſter der Liebe und Treue, nimmt ſeit Kurzem unglücklicher Weiſe an einem Menſchen Theil, der ſich ihr aufdringt und der mir verhaßt iſt. Dir, hohe Weisheit, der alles bekannt iſt, ſag' ich nichts weiter, und bitte: enthülle mir mein Schickſal! gib mir Rath, und was mehr iſt, Hülfe! — Ich dächte, das hieße ſich deutlich erklären?

Lato. Wir verſtehn es wohl.

Feria. Und die Antwort?

Andraſon. Wer ſagen könnte: ich verſtehe ſie!

Sora. Ich bin höchſt neugierig — Haben wir doch manches Räthſel errathen!

Mela. Geſchwinde!

Andraſon. Ich ſteh' und horche, und es fängt von unten auf an — erſt leiſe — dann vernehmlich — dann vernehmlicher:

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von ſchönen Händen entgeiſtert,

Alle. Oh!

Andraſon. Gebt mir ein Licht. Das greifliche Geſpenſt ſoll entgeiſtert werden.

Lato. Von ſchönen Händen.

Andraſon. Die fänden ſich allenfalls. Ein greiflich Geſpenſt, das iſt etwas aus der neuen Poeſie, die mir immer unbegreiflich geweſen iſt.

Feria. Es iſt arg.

Andraſon. Wartet nur und merkt; es kommt noch beſſer:

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von ſchönen Händen entgeiſtert,
Und der leinene Sack ſeine Geweide verleiht,

Alle. O! oh! Ey! O! ah! ha! ha!

Andraſon. Seht! Ein leinen Geſpenſt, und ein greiflicher Sack, und Eingeweide von ſchönen Händen! Nein, was zu viel iſt bleibt zu viel! Was ſo ein Orakel nicht alles ſagen darf!

Mana. Wiederholt es uns!

Andraſon. Nicht wahr, ihr hört gar zu gerne was erhaben klingt, wenn ihr's gleich nicht verſteht?

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von ſchönen Händen entgeiſtert,
Und der leinene Sack ſeine Geweide verleiht.

Seyd ihr nun klüger, meine Lieben? Nun aber merkt auf:

Wird die geflickte Braut mit dem Verliebten vereinet:
Dann kommt Ruhe und Glück, Fragender, über dein Haus.

Sora. Nein das iſt nicht möglich!

Andraſon. O ja; die Götter haben ſich dießmal ſehr ihrer poetiſchen Freiheit bedient.

Lato. Habt ihr es nicht aufgeſchrieben?

Andraſon. Freilich! Hier iſt die Rolle, wie ich ſie aus den Händen der Prieſter erhielt.

Lato. Laßt es uns leſen, vielleicht wird es uns klärer.

(Andraſon bringt eine Rolle aus dem Gürtel und wickelt ſie auf. Die Frauenzimmer drängen ſich wechſelsweiſe zu, leſen, lachen, und machen ihre Anmerkungen. Es kommt auf den guten Humor der Schauſpielerinnen an, dieſes munter und angenehm vorzuſtellen; deßwegen ihnen überlaſſen bleibt hier zu extemporiren. Die Hauptabſicht dieſer Wiederholung iſt, daß das Publicum mit dem Orakelſpruch recht bekannt werde.)

Feria. Das iſt höchſt ſonderbar und unbegreif-

lich! Wie ist es dir weiter ergangen? Hast du nicht irgend eine Aufklärung gefunden?

Andrason. Nicht Aufklärung, aber Hoffnung. Verwundert über die unverschämte Dunkelheit der Antwort, aber nicht außer Fassung gebracht, trat ich aus der Höhle. Ich sah den ältesten Priester auf einem goldenen Sessel sitzen. Ich nahte mich ihm, und indem ich einige Edelsteine in seinen Schoos legte, rief ich aus: O welche Fülle der Weisheit kömmt uns von den Göttern! Wie erleuchtet werden wir, die wir auf dunkeln Wegen irren, durch ihre Offenbarungen! Aber nicht rathen allein; helfen müssen die Unsterblichen. Der Jüngling, über den ich mich beklage, der mir das Leben verbittert, wird eh'stens hier erscheinen, voll Zutrauens und Gehorsams. Möge die alles durchdringende Stimme der Götter ihn ergreifen, sein Herz fassen, und ihm gebieten, nie wieder einen Fuß über meine Schwelle zu setzen! Mein Dank würde ohne Gränzen bleiben. — Der Alte nickte mit dem Kopfe, sein weißer Bart bewegte sich murmelnd; ich ging mit wechselnder Hoffnung und Sorgen zurück, und bin nun hier. —

Feria. Möge alles zum Besten ausschlagen! — Du verzeihst, Bruder; ich muß vor Tafel mit meinen Räthen, die schon lange warten, noch einige Geschäfte abthun; ich lasse dir die Kinder, unterhalte dich mit meinem muntern Geschlechte.

Andrason. Ich danke dir, Schwester. Wenn

ich dich missen soll, weiß ich nichts besseres als diese freundlichen Augen.

Feria. Bald seh' ich dich wieder. (ab.)

Sora. Sagt uns nun, Herr, was ihr denkt.

Andrason. Von der geflickten Braut?

Sora. Ich meine, was ihr thun wollt.

Andrason. Thun! als ob das Orakel nichts gesagt hätte. Mit meinem Uebel beladen wieder nach Hause gehn, und nach meiner Frau sehen, die ich in wunderbaren Zuständen anzutreffen fürchte.

Sora. Was macht sie denn indessen?

Andrason. Sie geht im Mondscheine spazieren, schlummert an Wasserfällen, und hält weitläufige Unterredungen mit den Nachtigallen. Denn seitdem der Prinz weg ist, einen Zug durch seine Provinzen und hiernächst zum Orakel zu thun, ist's nicht anders, als ob ihre Seele in einen langen Faden gezogen wäre, der bis zu ihm hinüber reichte. Eins noch, an dem sie großes Vergnügen findet, ist daß sie Monodramen aufführt.

Mana. Was sind das für Dinge?

Andrason. Wenn ihr Griechisch könntet, würdet ihr gleich wissen, daß das ein Schauspiel heißt, wo nur Eine Person spielt.

Lato. Mit wem spielt sie denn?

Andrason. Mit sich selbst, das versteht sich.

Lato. Pfui, das muß ein langweilig Spiel seyn!

Andrason. Für den Zuschauer wohl. Denn

gentlich iſt die Perſon nicht allein, ſpielt aber doch allein; denn es können noch mehr Perſonen dabei ſeyn, Liebhaber, Kammerjungfern, Najaden, Dryaden, Hamadryaten, Ehemänner, Hofmeiſter; aber eigentlich ſpielt ſie für ſich, es bleibt ein Monodrama. Es iſt eben eine von den neueſten Erfindungen; es läßt ſich nichts darüber ſagen. Solche Dinge finden großen Beifall.

Sora. Und das ſpielt ſie ganz allein für ſich?

Andraſon. O ja! Oder, wenn etwa Dolch oder Gift zu bringen iſt — denn es geht meiſtens etwas bunt her — wenn eine ſchreckliche Stimme aus dem Felſen oder durch's Schlüſſelloch zu rufen hat, ſolche wichtige Rollen nimmt der Prinz über ſich, wenn er da iſt, oder in ſeiner Abweſenheit ihr Kammerdiener, ein ſehr alberner Burſche; aber das iſt eins.

Mela. Wir wollen auch einmal ſo ſpielen.

Andraſon. Laßt's doch gut ſeyn, und dankt Gott, daß es noch nicht bis zu euch gekommen iſt. Wenn ihr ſpielen wollt, ſo ſpielt zu zweyen wenigſtens; das iſt ſeit dem Paradieſe her das üblichſte und das geſcheideſte geweſen. Nun noch eins, meine Beſten, — daß wir die Zeit nicht mit fremden Dingen verplappern — meine Hoffnung wieder glücklich zu werden ruht nicht allein bei den Göttern, ſondern auch auf euch, ihr Mädchen.

Sora. Auf uns?

Andraſon. Ja auf euch! und ich hoffe ihr werdet das Eure thun.

Mana. Wie ſoll das werden?

Andraſon. Der Prinz, wenn er nach dem Orakel geht, wird hier vorbei kommen, euch ſeine Ehrerbietung zu bezeigen, wie Fremde gewöhnlich thun, die dieſen Weg nehmen. Meine Schweſter wird artig ſeyn und ihm Quartier anbieten; ihm anbieten, daß ſie ſeine Leute, ſein Gepäcke beherbergen will, indeß er ſich in's Gebirge nach dem Orakel tragen läßt, wo jeder, er ſey wer er wolle, allein, ohne Gefolge anlangen muß. Wenn er nun kommt, meine Beſten, ſo ſucht ſein Herz zu rühren. — Ihr ſeyd liebenswürdig. Ich will die als eine Göttin verehren, die ihn an ſich zieht und mich von ihm befreit.

Sora. Gut! Euch iſt er unerträglich, und uns wollt ihr ihn zuſchieben! Wenn er uns nun auch unerträglich iſt?

Andraſon. Seyd ruhig, Kinder! Das findet ſich. Ihr andern liebt meiſtentheils an den Männern, was Männer an ſich unter einander nicht leiden können. Und gewiß er iſt ſo übel nicht, und wäre, denk' ich, noch zu curiren.

Mela. Wie ſollen wir es denn anfangen?

Andraſon. Bravo, liebes Kind! du zeigſt doch guten Willen! Ich muß erſt eure Anlagen ein wenig kennen lernen. Laßt ſehn! Stellt euch vor, ich ſey

der Prinz; ich will ankommen, ſchmachtend und
rig thun — wie wollt ihr mich empfangen?

(Sie beginnen einen lebhaften Tanz.)

Andraſon. Nicht doch, Kinder, nicht
Meinet ihr, daß alles Wild nach Einer Witte
geht? Mit einem ſolchen Bauerntanz wollt ihr
nen ſublimirten Helden gewinnen? Nein! ſeht
mich! das muß in einem andern Geiſte tra
werden.

(Sanfte Muſik.)

(Er macht ihnen die hergebrachten Bewegungen vor, d
die Schauſpieler gewöhnlich die Empfindungen ausdrücken ho

Andraſon. Habt ihr wohl Acht gege
Kinder? Erſtlich, immer den Leib vorwärts geh
und mit den Knieen geknickt, als wenn ihr kein
in den Knochen hättet! Hernach immer eine
an der Stirne und eine am Herzen, als wenn's
in Stücken ſpringen wollte; mitunter tief A
geholt, und ſo weiter. Die Schnupftücher nicht
geſſen!

(Die Muſik geht fort, und die Fräulein befolgen ſeine
ſchrift. Er ſtellt den Prinzen vor; bald corrigirt er ſie,
nimmt er die Perſon des Prinzen wieder an; endlich hört
eine Trompete in der Ferne.)

Andraſon. Aha!

Lato. Es wird aufgetragen.

Andraſon. Es heißt zu Pferde, und zu Ti
Beides eine ſchöne Einladung. Kommt! dieſe
pfindſamkeit zuletzt hat mich hungriger gemacht,
meine Reiſen bisher.

Zweyter Act.

Saal,

in Chineſiſchem Geſchmacke, der Grund gelb mit bunten Figuren.

Mana und Sora.

Mana. Nun das heiß' ich ein Gepäcke! Der ganze Hof iſt voll Kiſten, Kaſten, Mantelſäcke und ungeheurer Verſchläge.

Sora (läuft an's Fenſter). Wir werden ihm den ganzen Flügel des Pallaſtes geben müſſen, nur ſeine Sachen unterzubringen.

Mana. Es iſt abſcheulich, wenn Mannsperſonen reiſen, als wenn ſie Wäſchnerinnen wären. Ueber uns [illegible] ſie ſich auf, daß, wenn wir doch auf vier Wochen in's Bad gehen, der Schachteln, Käſtchen, Pappen- und Wachstücher kein Ende werden will; und erlauben ſie's!

Sora. Wie mehr Sachen, liebes Kind, die f
uns übel nehmen.

Ein Bedienter (kommt).

Der Cavalier des Prinzen läßt ſich melden.

Mana. Führt ihn herein. (Bedienter ab.) Si
zu, es hat ſich doch nichts an meinem Kopfputze ve
ſchoben?

Sora. Halt! — Die Locke hier — Er komm

Merkulo (tritt herein).

Vollkommene Damen! Es ſind nicht viel Auge
blicke meines Lebens, worin ich mich ſo glückli
fühlte, als in dem gegenwärtigen. Sonſt werde
wir armen Diener meiſtentheils bei verdrießliche
Angelegenheiten vorgeſchoben, bei angenehmen Erei
niſſen ſtehen wir zurück; aber dießmal erhebt mi
mein Prinz über ſich ſelbſt, indem er mich voran
in die Wohnung des Vergnügens und der Rei
ſendet.

Mana. Sie ſind ſehr gütig.

Sora. Und recht willkommen. Wir haben
viel Gutes von dem Prinzen gehört, daß wir ve
Neugierde brennen ihn zu ſehen.

Merkulo. Mein Fürſt iſt glücklich, daß
ſchon in der Entfernung Ihre Aufmerkſamkeit h
auf ſich ziehen können; und wenn er, wie ich nic
anders hoffe, durch ſeine Gegenwart Ihre Gun
erhalten ſollte; ſo kann er ſich als den glücklichſte
der Menſchen preiſen. Dürfte ich nicht indeß Ihre

Prin

Prinzessin aufwarten, an die er mir eine Un
Verbindlichkeiten aufgetragen hat?

Mana. Sie werden ihr bald vorgestellt n
den können. Sie hat uns befohlen Ihnen diese u
die anstoßenden Zimmer anzuweisen. Bedien
Sie sich davon so viel und wie Sie's nöthig finden

Merkulo. Wollen Sie mir erlauben daß ich
unsere Geräthschaften, deren freilich nicht wenige
sind, herein und in Ordnung bringen lasse?

Mana. Nach Ihrer Bequemlichkeit.

Merkulo (mit einer Verbeugung ab).

Sora. Wir wollen bleiben. Ich bin gar zu
neugierig was sie alles mitbringen.

Es läßt sich ein lebhafter Marsch hören, und es kommt
ein Zug. Merkulo voraus, der Oberste, die Wache,
sodann Trabanten, welche Kasten von verschiedener Größe
tragen, vier Mohren, die eine Laube bringen, und Gefolge.
Sie umgehen das Theater. Die Kasten werden auf beiden
Seiten, die Laube in den Grund, und ein groß.r Kasten auf
e Laube gesetzt. Die stummen Personen gehn alle ab, der
arsch hört auf. Es bleiben

Sora. Mana. Merkulo.

Sora. Wer sind denn die hübschen bewaffne=
jungen Leute, und wer ist der Herr, der uns
irte?

Merkulo. Das ist der Oberste über des Prin=
Kriegsvolk, und die Andern sind junge Edel=
militärische Edelknaben meines gnädigsten
, und lose Vögel.

Mana. Wir erſtaunen, mein Herr! Sie fül
Decorationen mit ſich! Wollen Sie etwa eine Kom
ſpielen? Vermuthlich iſt die Theater-Garderob
dieſen Kaſten?

Merkulo. Verzeihen Sie, meine Damen!
Eigentlich ſollte ich den Finger auf den Mund le
und Sie mit guter Art bitten, dieſen Saal, der
nun an ein Platz der Geheimniſſe wird, zu
laſſen: allein wie vermag ich das gegen Ihre
und gegen Ihre Reize! Nur vor unheiligen fren
Augen bewahren wir unſere heiligen Empfindun
nicht vor ſo angenehmen Seelen, deren Theilnehm
wir wünſchen.

Sora. Sagen Sie uns um's Himmels wil
was ſoll die Laube!

Merkulo. An dieſem Zug, meine ſchönen
der, können Sie einen groſſen Theil des Charak
meines liebenswürdigen Prinzen erkennen. Er,
empfindſamſte Mann von allen Männern, der
die Schönheiten der Natur ein gefühlvolles Herz tr
der Rang und Hoheit nicht ſo ſehr ſchätzt, als
zärtlichen Umgang mit der Natur —

Sora. Ach das iſt ein Mann für uns!
gehn auch gar zu gern im Mondſchein ſpazieren,
hören die Nachtigallen lieber als alles.

Merkulo. Da iſt Eins zu bedauern, m
vortrefflichen Damen! Mein Prinz iſt von ſo
lichen, äußerſt empfindſamen Nerven, daß er ſich
ſehr vor der Luft, und vor ſchnellen Abwechſelun

der Tageszeiten hüten muß. Freilich unter freiem
Himmel ka n man's nicht immer so temperirt haben,
wie man wünscht. Die Feuchtigkeit des Morgen=
und Abendthaues halten die Leibärzte für höchst
hädlich, den Duft des Mooses und der Quellen bei
ißen Sommertagen für nicht minder gefährlich!
ie Ausdünstungen der Thäler, wie leicht geben die
en Schnupfen! Und in den schönsten, wärmsten
ondnächten sind die Mücken just am unerträglich=
t. Hat man sich auf dem Rasen seinen Gedanken
rlassen, gleich sind die Kleider voll Ameisen, und
zärtlichste Empfindung in einer Laube wird oft
h eine herabfahrende Spinne gestört. Der Prinz
urch seine Akademien Preise ausgesetzt, um zu
ren, ob diesen Beschwerden, zum Besten der
chen Welt, nicht abgeholfen werden könne?
d auch verschiedene Abhandlungen gekrönt wor=
die Sache aber ist bis jetzo noch um kein Haar

ra. O, wenn je ein Mittel gegen die Mücken
innen erfunden werden sollte, machen Sie es
gemeinnützig! Denn wenn man oft in himm=
Entzückungen aufgefahren ist, erinnert einen
ge Geziefer, mit seinen Stacheln und krab=
ßen, gleich wieder an die Sterblichkeit.
kulo. Inzwischen, meine schönen Damen,
Prinz, der seinen Genuß weder verschoben
brochen haben will, den Entschluß gefaßt,
tige Künstler sich eine Welt in der Stube

zu verschaffen. Sein Schloß ist daher auf die
nehmste Weise ausgeziert, seine Zimmer gleiche
ben, seine Säle Wäldern, seine Kabinette G
so schön und schöner als in der Natur; und
alle Bequemlichkeiten, die Stahlfedern und Re
nur geben können.

Sora. Das muß scharmant seyn!

Merkulo. Und weil der Prinz so sehr
gewöhnt ist, wie er denn in jedem Lustschloß
Natur hat: so haben wir auch eine Reisen
die wir auf unsern Zügen überall mit herumf
Unser Hof-Etat ist mit einem sehr geschickten
vermehrt worden, dem wir den Titel als N
meister, Directeur de la nature, gegeben
Er hat eine große Anzahl von [illegible] unt
Ein würdiger Schüler von ihm [illegible] Mann
der unsere Natur auf der Reise [illegible], und
die Ehre habe Ihnen in dieser [illegible] pr
ren. Was uns allein noch [illegible] das sind d
len Lüftchen. Die Versuche [illegible] immer
unvollkommen; wir hoffen aber [illegible] Frankreic
diesem Mangel nächstens [illegible] zu sehen.

Sora. Um Vergebung, [illegible] in dem
da? Darf man's wissen?

Merkulo. Geheimnisse [illegible] schönen Fr
Geheimnisse! Aber Sie [illegible] Geheimniß
den, die Geheimnisse [illegible] aufz
so daß Ihnen eben weiter [illegible] verborgen
Hier führen wir die vorzüglichen Glückseli

empfindsamer Seelen bei uns. In diesem Kast
sind sprudelnde Quellen.

Mana. O!

Merkulo. Hier in diesem ist der Gesang, d
lieblichste Gesang der Vögel verborgen.

Mana. Warum nicht gar?

Merkulo. Und hier in diesem größern
Mondschein eingepackt.

Sora. Es ist nicht möglich! Lassen Sie's u
doch sehn.

Merkulo. Es steht nicht in meiner Gewa
Der Prinz allein weiß diese Herrlichkeiten in B
wegung und Leben zu setzen. Er ganz allein d
sie fühlen; ich könnte Ihnen nur den groben St
sichtbar machen.

Mana. O wir müssen den Prinzen bitten, d
er uns die Maschinen einmal spielen läßt.

Merkulo. Um's Himmels willen, lassen S
sich nichts merken! Und besonders unter dem Ti
von Spielen würde der Prinz seine Liebhaberey
nicht erkennen. Jeder Mensch, meine schönen Frä
lein, treibt seine Liebhabereyen sehr ernsthaft, m
stens ernsthafter als seine Geschäfte. Indessen hg
ich für Schuldigkeit, Ihr Vergnügen, so viel an m
ist, zu befördern, und wollte Ihnen gern unsre R
ritäten, wenn gleich nur leblos, vorzeigen, wäre n
die Decoration des Saales einigermaßen mit die
eingeschlossnen Natur übereinstimmend.

Mana. So vollkommen muß man die Illu nicht verlangen.

Sora. Dem iſt leicht abzuhelfen. Wir ha ja die gewirkten Tapeten, die nichts als Wälder Gegenden vorſtellen.

Merkulo. Das wird allerliebſt ſeyn.

Sora. He! (Ein Bedienter kommt.) Sagt i Hoftapezier, er ſoll die gewirkte Waldtapete gl herunter laſſen!

Merkulo. An mir ſoll's auch nicht fehlen.

(Muſik.)

(Er gibt ein Zeichen, und in dem Augenblicke als ſich Scene in Wald verwandelt, verwandeln ſich die Kaſten in ſenbänke, Felſen, Gebüſche und ſo weiter. Der Kaſten der Laube in Wolken. Der Decorateur wird ſorgen, daß Ganze übereinſtimmend und reizend ſey, und mit der verſch denden Decoration einen recht fühlbaren Contraſt mache.)

Merkulo. Bravo! Bravo!

Sora. O wie ſchön!

(Sie beſehen alles auf das emſigſte ſo lange die M fortdauert.)

Mana. Die Decoration iſt allerliebſt.

Merkulo. Um Vergebung, nicht Decorati ſondern künſtliche Natur nennen wir das; d das Wort Natur, merken Sie wohl, muß übe dabei ſeyn.

Sora. Scharmant! Allerliebſt!

Merkulo. Da muß ich Sie noch ein Kunſtw lehren, mit dem weit zu reichen iſt. Scharma erliebſt! das könnten Sie ebenfalls auch von ei

Florschürze, von einem Häubchen sagen. Nein, wenn Sie etwas erblicken, es sey was es wolle, sehn Sie es steif an, und rufen: Ach was das für einen Effect auf mich macht! — Es weiß zwar kein Mensch was Sie eigentlich sagen wollen; denn Sonne, Mond, Fels und Wasser, Gestalten und Gesichter, Himmel und Erde, und ein Stück Glanzleinewand, jedes macht seinen eignen Effect; was für einen, das ist ein bißchen schwerer auszudrücken. Halten Sie sich aber nur an's Allgemeine: Ach! was das für einen besondern Effect auf mich macht! — Jeder der dabeisteht sieht auch hin, und stimmt in den besondern Effect mit ein; und dann ist's ausgemacht — daß die Sache einen besondern Effect macht.

Maua. Mit allem dem scheint mir Ihr Prinz Liebhaber vom Theater.

Merkulo. Sehr! sehr! Das Theater und unsere Natur sind freilich nahe mit einander verwandt. Dabei ist er ein trefflicher Schauspieler. Wenn Sie ihn bereden könnten etwas vor Ihnen aufzuführen!

Sora. Haben Sie denn eine Truppe bei sich?

Merkulo. Das nicht! Wir sind aber alle eine Art von Komödianten. Und dann agirt der Prinz, wenn's dazu kommt, meistentheils allein.

Sora. Ach! davon haben wir schon gehört.

Merkulo. Ey! — Sehen Sie, meine Damen, das ist eine Erfindung, oder vielmehr eine Wiederauffindung, die unsern erleuchteten Zeiten aufbe-

halten war. Denn in den alten Zeiten, ſchon
dem Römiſchen Theater, waren die Monodram
vorzüglich eingeführt. So leſen wir zum Exem
vom Nero —

Mana. Das war der böſe Kaiſer?

Merkulo. Es iſt wahr, er taugte von Ha
aus nichts, war aber drum doch ein excellen
Schauſpieler. Er ſpielte blos Monodramen. De
ernſtlich ſagt Suetonius — Nun das werden
alles in der trefflich gelehrten Schrift eines unſe
Akademiſten über dieſe Schauſpielart leſen! Sie w
auf Befehl unſers Prinzen geſchrieben und auf ſe
Koſten gedruckt. Wir führen aber auch die neuſ
Werke auf, wie man ſie von der Meſſe kriegt: M
nodramen zu zwey Perſonen, Duodramen
dreyen, und ſo weiter.

Sora. Wird denn auch drin geſungen?

Merkulo. Ey geſungen und geſprochen! Eige
lich weder geſungen noch geſprochen. Es iſt we
Melodie noch Geſang drin, deßwegen es auch man
mal Melodram genannt wird.

Sora. Wie iſt das?

Merkulo. Gelegentlich, meine Fräulein! G
legentlich!

Sora. Nun, wir hoffen, der Prinz ſoll g
Freund mit uns werden. Wir hoffen Sie ſoll
recht lange bei uns bleiben. Sie bleiben doch re
lange bei uns?

Merkulo. Gar zu gütig! — Ach! wer glaub

konnte, daß ſo eine Einladung aus einem ſo ſchö
Herzen käme! Es iſt aber leider eins der gewöhn
chen Hofcomplimente, womit man einen Fremden
willkommt, nur um ſich zu verſichern, daß er ha
wieder weggehen werde.

Mana. Warten Sie nur, wir haben dem Prin
zen ſchon allerlei Scherze von unſrer Art zugedacht,
die ihn gewiß unterhalten ſollen.

Merkulo. Meine Fräulein, ich wünſche Ihnen
Glück und uns allen! Möchten Sie ſein Herz, ſein
zärtlich Herz gewinnen, und ihn durch Ihren Liebreiz
in der ſanften Traurigkeit ziehen, in der er ver-
ſchmachtet!

Sora. Ach! Wir haben auch zärtliche Herzen,
as iſt juſt recht unſere Sache.

Mana. Bringen Sie uns nicht auch neue Lied-
n mit?

Sora. Ja, wir haben's in der Art, wenn wir
e hübſche Melodie finden, ſingen wir ſie meiſt
, daß ſie kein Menſch mehr hören mag.

Mana. Kein Liedchen an den Mond?

Merkulo. O deren haben wir verſchiedene.
nn gleich mit einem aufwarten.

ora. Thun Sie's ja!

Merkulo (ſingt).

Du gebrechſelte Laterne,
Leberleuchteſt alle Sterne,
nd an deiner kühlen Schnuppe
ägſt du der Sonne mildeſten Glanz.

Sora. O pfui! das iſt gar nichts ſames!

Merkulo. Schönes Kind, um's willen, es iſt aus dem Griechiſchen!

Mana. Es gefällt mir ganz und gar

Merkulo. Daran iſt wohl die Mel Ich hab' es immer gedacht. Das Lied an iſt gewiß vortrefflich, hören Sie nur!

(Er ſingt's auf die Melodie: *Monseigneur, larmes*, und die Fräulein fangen an mitzuſingen.)

Bediente. Der Prinz kommt! ma entgegen!

(Merkulo und die Fräulein gehn ſingend a

Dritter Act.

Wald,

laube im Grunde wie zu Ende des vorigen Acts.

Die vier Fräulein führen den Prinzen unter einer Musik herein. Merkulo folgt ihnen. Die Frauen bemühen sich in einem gefälligen Tanze um den nachdenk- und in sich selbst versunkenen Ankömmling; er antwortet freundlichkeiten nur gezwungen. Da die Musik einen k pausirt, spricht)

rkulo (für sich). Das sind recht Homerische wo die schönen Töchter des Hauses sich um uden bemühen. Ich hätte wohl Lust, mich zu setzen und mich abreiben zu lassen.

Musik geht fort; endlich da die Fräulein ihre Be- ung vergeblich sehn, eilen sie verdrießlich davon, und

Prinz und Merkulo.

Gesegnet seyst du, liebe Einsamkeit! lich habe ich mich seit dem Eintritt in die- ingen müssen!

Merkulo. Das muß ich Eurer Durchlau
kennen, daß mir's manchmal unbegreiflich ge
iſt, wie Sie ſich an einer wohlbeſetzten Taf
zwiſchen liebenswürdigen Frauen ennuyiren kö

Prinz. Es iſt nicht Langeweile, es iſt d
fälligkeit dieſer angenehmen Geſchöpfe, die mic
ſtet. Ach! warum muß ich dem weiblichen Geſc
zur Qual geſchaffen ſeyn? Denn nur Eine
mein Herz beſitzen, und die übrigen — Ach! —

Merkulo. Die hab' ich ſchon oft bed
und ich hab' ihnen auch gelegentlich mein Mit
auf eine ſo überzeugende Art zu verſtehn gegebe
ich wirklich ſagen kann: ich habe das Glück g
einigen das Leben zu friſten, die auf dem St
ſtanden, durch Ihre Grauſamkeit, in die ely
Felder vertrieben zu werden.

Prinz. Rede davon nicht! vermehre nich
nen Kummer!

Merkulo. Ich ſage nichts! denn wenn
Ihren hohen Stand, und Ihre trefflichen Qual
zuſammen nimmt, ſo iſt's evident, daß Einer
Blicke ganz unglaubliche Bewegungen in einen
nen Herzen hervorbringen muß.

Prinz. Meinen Stand erwähnſt du, Ul
licher? Was iſt mein Stand gegen dieſes Herz

Merkulo. Halten Sie mir's zu Gnaden!
wollen der Sache ihr Recht anthun. Eine
Liebe iſt z. E. was Vortreffliches; aber eine

Liebe mit einem wohlgeſpickten Beutel, darüber geht gar nichts. So auch, was den Stand betrifft —

Prinz. Rede nur nicht immer! nicht ſolche Dinge!

Merkulo. Nein, ich müßte undankbar ſeyn, wenn ich es nicht geſtände, nicht bekennte! In Ihrer Nähe, mein Gebieter, bin ich ohnehin ſicher. Ihre Fürſtliche Gegenwart zieht, wie ein Gewitterableiter, alle Elektricität zärtlicher Herzen an ſich, daß wir Andern vor'm Einſchlagen ganz geſichert ſind.

Prinz. Iſt es bald eilfe?

Merkulo. Es wird gleich ſeyn, und ich gehe, um Sie Ihren Empfindungen in der feyerlichen Stunde der Mitternacht allein zu überlaſſen. Es iſt eine vortreffliche neuere Erfindung, daß jeder Stunde, jeder Tageszeit ihre eignen Gefühle gewidmet ſind. Darin waren die Alten rechte Tröpfe. In ihren Schauſpielen konnte das Feyerlichſte, Schrecklichſte bei hellem Tage und unter freiem Himmel vorgehn; unter eilfe und zwölfe thun wir's aber gar nicht, ohne Särge, Kirchhöfe und ſchwarze Tücher läßt ſich nichts Rechts ausrichten.

Prinz. Sind meine Piſtolen geladen?

Merkulo. Auf Ihren Befehl, wie immer. Aber ich bitte Sie um Gottes willen, erſchießen Sie ſich nicht einmal!

Prinz. Sey ruhig! (Es ſchlägt eilfe.) Es ſchlägt!

Merkulo. Sie haben hier eine Glocke, die gar einen feyerlichen Ton hat. Es klingt als wenn man

auf Blech hämmerte: mich könnte nun
gleich vollkommen aus meiner zärtlichſten
bringen.

(Die Muſik gibt einige Laute und entfernte Me
folgenden an)

Prinz. Schweig', Unheiliger! und ent

Merkulo. Ab! (Ab.)

Prinz.

Vergebens ſucht ihr mich durch eure S
durch euer einſchmeichelndes Weſen abzuziel
den Gedanken wegzuwenden, die ich immer
Armen meiner Seele umſchlungen halte. Fa
ihr ſterblichen Mädchen! Das Unſterbliche u
meine Stirne, und die Geiſter ſteigen herab
Wohnung zu beleben und mein Herz zu beſ

(Die feyerliche Muſik geht fort, die Waſſerfälle fa
rauſchen, die Vögel zu ſingen, der Mond zu ſcheinen.)

Prinz.

Dich ehr' ich, heiliges Licht,
Reiner hoher Gefühle Freund!
Du, der du mir
Der Liebe ſtockende Schmerzen
Im Buſen auf zu ſanften Thränen löſeſt!
Ach welche Seligkeiten ſäuſelſt du mir
In's tiefe Heiligthum der Nacht,
Und deuteſt mir

Auf der geheimnißvollen Liebe Ruheſtäte!
Ach verzeih! Ach mein Herz
Fühlt nicht immer gleich!
Verzeih dem trüben Blick auf deine Schönheit!
Verzeih dem flüchtigen!

(Nach der Laube gekehrt.)

Hier, hier wohnt meine Gottheit,
Die ganz mein Herz nach ihrem Herzen zieht!
Dieß Pochen und dieß Zittern!
Ha! es ſchlägt dem Augenblick entgegen,
Wo die Zauberey
Die Seligkeit des Wahren überflügelt!
O den Genuß, ihr Götter, gabt ihr mir!
O den Genuß bewahret mir, ihr Götter!

(Die Laube thut ſich auf, man ſieht ein Frauenzimmer darin ſitzen: ſie muß vollkommen an Geſtalt und Kleidung der Schauſpielerin gleichen, die nachher als Mandandane auftritt.)

Prinz.

Himmel ſie iſt's! Himmel ſie iſt's!
keit thauet herab. — —
e Hand an dieſes Herz,
te, ſüße Freundin!
anz für mich geſchaffne,
durch Sympathie gefundene,
ſte!
ſer ſchönen Stimmung unſrer Herzen
ir ein Glück, das nur die Götter kennen.

Ach in hohen Himmelsfreuden
Fühl' ich schaudernd mich verschweben!
Ha! vor Wonne stockt mein Leben,
Stockt der Athem in der Brust!

Ach umweht mich, Seligkeiten!
Lindert dieses heiße Streben,
Und in wonnevolles Leben
Löset auf die schöne Luft!

(Während der letzten Cadenz, da die Instrumente zu lange nachahmen, setzt sich der Prinz auf eine R schläft endlich ein. Man gibt ihm verschiednemal damit er einfallen und schließen möge; allein er rü und es entsteht eine Verlegenheit im Orchester; end die erste Violine genöthigt die Cadenz zu schließen, mente fallen ein, die Laube geht zu, der mittlere nieder, und es zeigt sich)

Ein Vorsaal.

Feria und die Vier Frau

Feria. Mich dünkt, der Prinz pf Ruhe ziemlich lange. Es soll nicht gesagt ein Mann in unserm Schlosse ungestraft genröthe herbeigeschlafen habe! Sind die bei der Hand und die Rasseln? Wir wolle Schariwari machen, und die fatale Sc unsre verhaßte Nebenbuhlerin, von sein peitschen.

(Lebhafter Tanz zu fünfen mit Castagnetten und T mitunter tanzt Feria solo. Der Oberste kommt zessin zu bitten, daß sie des Prinzen Ruhe nicht stören

die Wache die Fräulein aufhalten will. Dieſe machen ei
ge n Lärm. Der hintere Vorhang geht auf; das Theate
mehr wie zu Anfang des Acts; Merkulo tritt zu gleicher
ſperrt. der Prinz fährt bewegt von ſeiner Raſenbank in die H
ergrimmt und ſingt)

Ja ihr ſeyd's Erinnyen, Mänaden!
Ohne Gefühl für Liebe,
Ohne Gefühl für Schmerz!
Ich hoffr' im Arm der Grazien zu baden,
Und ihr zerreißt mein Herz!
Mein Herz! mein Herz!
Zerreißt mein leidend Herz!

(Während der Arie begibt ſich Feria, die Fräulein und die Wache, eins nach dem Andern, auf die Seite; es bleiben allein.)

Prinz und Merkulo.

Merkulo. Mein Prinz, faſſen Sie ſich!

Prinz. Mein Freund, welche tödtliche Wunde!

Merkulo. Gnädiger Herr, nur Scharivari!

Prinz. Ich will weg! dieſen Augenblick mich in
e Einſamkeit des Gebirges verlieren!

Merkulo. Was wird die Prinzeſſin, was wer-
die Damen denken?

Prinz. Denken ſie doch auch nicht wen ſie vor
haben. Ohne das mindeſte Gefühl für das Hohe,
irdiſche meiner Stimmung, raſſeln ſie mit knir-
den Tönen der Vorhölle drein. Ach ihr goldnen
entträume, wo ſeyd ihr hin? auf ewig! auf

Merkulo. Es war nicht böse gemeint. vor Sonnenaufgang waren die Mädchen g ein Besenne im Garten zurecht zu machen; ben auch wirklich den Morgenstern, mit Bra in der Hand und einem vortrefflichen Glas E bewillkommt. Man fürchtete, es möchte werden, verderben, und wir wollten Ihr Gesicht im Glanz der ersten Morgen-Sonne

Prinz. Ja mit Schellen und Klapp genießt man den Morgen! — Fort! — Leb

Merkulo. Gnädiger Herr!

Prinz. Du weißt, meine Entschließun rasch und fest.

Merkulo. (für sich). Leider!

Prinz. Ich gehe nach dem Orakel. L schärfste dieses Heiligthum bewachen, daß u neuem Vorwand eine lebendige Seele einen F setze!

Merkulo. Bleiben Sie beruhigt.

Prinz. Leb wohl. (ab.)

Vierter Act.

Andrasons Schloß,
eine rauhe und felsige Gegend, Höhle im Grunde.

(Mandandanens Kammerdiener als Askalaphus tritt auf mit einem Reverenz, und spricht den Prologus.)

Herrn und Frauen allzugleich,
Merkt wohl, das hier ist Pluto's Reich,
Und ich, wie ich mich vor euch stelle,
Das ich zuerst bedeuten muß,
Ich nenne mich Askalaphus,
Und bin Hofgärtner in der Hölle.

Die Charge ist hier unten neu:
Denn ehmals war Elysium dadrüben,
Die rauhen Wohnungen dahüben,
Man ließ es eben so dabei. . .

Nun aber kam ein Lord herunter,
Der fand die Hölle gar nicht munter,

Und eine Lady fand Elyſium zu ſchön.
Man ſprach ſo lang', bis daß der ſeltne Guſto ſiegt
Und Pluto ſelbſt den hohen Einfall kriegte,
Sein altes Reich als einen Park zu ſehn.

Da ſchleppen nun Titanen ohne Zahl,
Den alten Siſyphus mit eingeſchloſſen,
Raſtlos geſchunden und verdroſſen,
Gar manches ſchöne Berg und Thal
Zuſammen.
Aus den fluthenden Flammen
Des Acherons herauf
Müſſen die ewigen Felſen jetzt!
Und, gält's tauſend Hände,
Sie werden an irgend einem Ende
Als Point de vue zurecht geſetzt.

Um Eins nur iſt es Jammerſchade,
Um's ſchöne Erdreich im Elyſium!
Aber es iſt keine Gnade,
Wir gehn damit ganz ſündlich um.
Sonſt dankt man Gott, wenn man die Steine
Vom Acker hat:
Aber hier! ſechs Meilen herum ſind keine
Zu finden mehr, und wir haben es noch nicht ſatt;
Damit verſchütten wir den Boden,
Wo das weichſte Gras,
Die liebſten Blümchen blühen, und warum das?
Alles um des Mannigfaltigen willen.

Ein frischer Wald, eine feine Wiese,
Das ist uns alles alt und klein;
Es müssen in unserm Paradiese
Dorn und Disteln seyn.

Dafür aber auch graben wir in den Hainen
Elysiums die schönsten Bäume aus,
Und setzen sie, wo wir es eben meinen,
In manche leere Stelle
Herüber in die Hölle,
Um des Cerberus Hundehaus,
Und formiren das zu einer Kapelle.

Denn, Notabene! in einem Park
Muß alles Ideal seyn,
Und, Salva Venia, jeden Quark
Wickeln wir in eine schöne Schal' ein.
So verstecken wir zum Exempel
Einen Schweinstall hinter einen Tempel;
Und wieder ein Stall, versteht mich schon,
Wird geradeswegs ein Pantheon.
Die Sach' ist, wenn ein Fremder drin spaziert,
Daß alles wohl sich präsentirt;
Wenn's dem denn hyperbolisch dünkt,
Posaunt er's hyperbolisch weiter aus.
Freilich der Herr vom Haus
Weiß meistens wo es stinkt.

Wie ich also sagte: unsre elysischen Bäume
Schwinden wie elysische Träume,

Wenn man ſie verpflanzen will.
Ich bin zu allen Sachen ſtill:
Denn in einem Park iſt alles Prunk;
Verdorret ein Baum und wird ein Strunk,
Ha! ſagen ſie, da ſeht die Spur,
Wie die Kunſt auch hinterdrein der Natur
Im Dürren iſt. — Ja leider ſtark!
Was ich ſagen wollte! Zum vollkommnen Park
Wird uns wenig mehr abgehn.
Wir haben Tiefen und Höhn,
Eine Muſterkarte von allem Geſträuche,
Krumme Gänge, Waſſerfälle, Teiche,
Pagoden, Höhlen, Wieschen, Felſen und Klüfte,
Eine Menge Reſeda und andres Gedüfte,
Weimuthsfichten, babyloniſche Weiden, Ruinen,
Einſiedler in Löchern, Schäfer im Grünen,
Moſcheen und Thürme mit Cabinetten,
Von Moos ſehr unbequeme Betten,
Obelisken, Labyrinthe, Triumphbogen, Arkaden,
Fiſcherhütten, Pavillons zum Baden,
Chineſiſch-Gothiſche Grotten, Kioſken, Tings,
Mauriſche Tempel und Monumente,
Gräber, ob wir gleich niemand begraben,
Man muß es alles zum Ganzen haben.

Ein einziges iſt noch zurücke,
Und drauf iſt jeder Lord ſo ſtolz:
Das iſt eine ungeheure Brücke
Von Holz

Und Einem Bogen von Hängewerk,
Das iſt unſer ganzes Augenmerk.
Denn ernſtlich kann kein Park beſtehn
Ohne ſie, wie wir auf jedem Kupfer ſehn.
Auch in unſern toleranten Tagen
Wird immer mehr drauf angetragen,
Auf Communication, wie bekannt,
Dem man ſich auch gleich ſtellen muß;
Elyſium und Erebus
Werden vice versa tolerant.

Wir freuten uns der Brücke ſchon;
Doch leider Acheron und Pyriphlegethon
Speien ewige Flammen,
Da fehlt's uns an geſcheiden Leuten;
Und bringen wir die Brücke nicht zuſammen,
So will der ganze Park nichts bedeuten;
Das Coſtume leidet weder Erz noch Stein,
Von Holz muß ſo eine Brücke ſeyn.

Aber warum ich komme! ohne Zeit zu verlieren:
Pluto's ſchönes Weib
Geht gewöhnlich hierher ſpazieren,
Denn drin iſt nicht viel Zeitvertreib.
Da ſucht ſie bei den armen Todten
So ſchöne Gegenden, wie auf Sicilens Boden;
Wir haben's aber nur in Gedichten.
Dann fragt ſie täglich nach herrlichen Früchten;

Wir haben aber keine zu reichen:
Pfirſchen, Trauben, darnach liefen wir weit;
Holzbirn', Schleen, rothe Beerchen und dergleichen
Iſt alles, was bei uns gedeiht.

(Zwey hölliſche Geiſter bringen einen Granatenbaum einem Kübel.)

Drum hab' ich zu einem Treibhaus gerathen,
Und brüte, zum Exempel, dieſe Granaten
In einem froſtbedeckten Haus
Mit unterirdiſchem Feuer aus;
Den will ich in die Erde kleben,
(Er macht alles zurecht wie er's ſagt.)
Mit Felſen, Raſen, Moos umgeben,
Daß meine Königin vermeine,
Es wüchſe alles aus dem Steine,
Und wenn ſie den Betrug verſpürt,
Den Künſtler lobe, wie ſich's gebührt. (A

(Vorbereitende Muſik, ahnend ſeltne Gefühle.)

Mandandane
als
Proſerpina.

Halte! halt' einmal, Unſelige! Vergebens
Irrſt du in dieſen rauhen Wüſten hin und her!

Endlos liegen vor dir die Trauergefilde,
Und was du suchst, liegt immer hinter dir.

Nicht vorwärts,
Aufwärts auch soll dieser Blick nicht steigen:
Die schwarze Höhle des Tartarus
Verwölbt die lieben Gegenden des Himmels,
In die ich sonst
Nach meines Ahnherrn froher Wohnung
Mit Liebesblick hinauf sah!
Ach! Tochter du des Jupiters,
Wie tief bist du verloren! —

Gespielinnen!
Als jene blumenreiche Thäler
für uns gesammt noch blühten,
ls an dem himmelklaren Strom des Alpheus
ir plätscherud noch im Abendstrahle scherzten,
ander Kränze wanden,
heimlich an den Jüngling dachten,
en Haupte unser Herz sie widmete;
war uns keine Nacht zu tief zum Schwätzen,
Zeit zu lang,
reundliche Geschichten zu wiederholen,
ie Sonne
ichter nicht aus ihrem Silberbette
f, als wir voll Lust zu leben
Thau die Rosenfüße badeten. —

O Mädchen! Mädchen!
Die ihr, einsam nun,
Zerstreut an jenen Quellen schleicht,
Die Blumen auflest,
Die ich, ach Entführte!
Aus meinem Schooße fallen ließ,
Ihr steht und seht mir nach, wohin ich verschwand!

Weggerissen haben sie mich,
Die raschen Pferde des Orkus;
Mit festen Armen
Hielt mich der unerbittliche Gott:
Amor! ach Amor floh lachend auf zum Olymp —
Hast du nicht, Muthwilliger,
Genug an Himmel und Erde?
Mußt du die Flammen der Hölle
Durch deine Flammen vermehren? —

Herunter gerissen
In diese endlosen Tiefen!
Königin hier!
Königin?
Vor der nur Schatten sich neigen!

Hoffnungslos ist ihr Schmerz!
Hoffnungslos der Abgeschiedenen Glück,
Und ich wend' es nicht.
Den ernsten Gerichten
Hat das Schicksal sie übergeben;

Und unter ihnen wandl' ich umher,
Göttin! Königin!
Selbſt Sclavin des Schickſals!

Ach das fliehende Waſſer
Möcht' ich dem Tantalus ſchöpfen,
Mit lieblichen Früchten ihn ſättigen!
Armer Alter!
Für gereiztes Verlangen geſtraft! —
In Ixions Rad möcht' ich greifen,
Einhalten ſeinen Schmerz!
Aber was vermögen wir Götter
Ueber die ewigen Qualen!
Troſtlos für mich und für ſie,
Wohn' ich unter ihnen und ſchaue
Der armen Danaiden Geſchäftigkeit!
Leer und immer leer!
Nicht Einen Tropfen Waſſers zum Munde,
Nicht Einen Tropfen Waſſers in ihre Wannen!
Leer und immer leer!
Ach ſo iſt's mit dir auch, mein Herz!
Woher willſt du ſchöpfen? — und wohin? —

Euer ruhiges Wandeln, Selige,
Geht nur vor mir vorüber;
Mein Weg iſt nicht mit euch!
Euern leichten Tänzen,
Euern tiefen Hainen,
Euer liſpelnden Wohnung,

Rauſcht's nicht von Leben wie droben,
Schwankt nicht von Schmerz zu Luſt
Der Seligkeit Fülle. —

Iſt's auf ſeinen düſtern Augenbraunen,
Im verſchloſſenen Blicke?
Magſt du ihn Gemahl nennen?
Und darfſt du ihn anders nennen?
Liebe! Liebe!
Warum öffneteſt du ſein Herz
Auf einen Augenblick?
Und warum nach mir,
Da du wußteſt,
Es werde ſich wieder auf ewig verſchließen?
Warum ergriff er nicht eine meiner Nymphen,
Und ſetzte ſie neben ſich
Auf ſeinen kläglichen Thron?
Warum mich, die Tochter der Ceres?

O Mutter! Mutter!
Wie dich deine Gottheit verläßt
Im Verluſt deiner Tochter,
Die du glücklich glaubteſt,
Hinſpielend, hintändelnd ihre Jugend!

Ach du kamſt gewiß
Und fragteſt nach mir,
ıs ich bedürfte?
va ein neues Kleid,

Oder goldene Schuhe?
Und du fandeſt die Mädchen
An ihre Weiden gefeſſelt,
Wo ſie mich verloren,
Nicht wieder fanden,
Ihre Locken zerrauften,
Erbärmlich klagten,
Meine lieben Mädchen! —

Wohin iſt ſie? Wohin? rufſt du.
Welchen Weg nahm der Verruchte?
Soll er ungeſtraft Jupiters Stamm entweihen?
Wohin geht der Pfad ſeiner Roſſe?
ackeln her!
urch die Nacht will ich ihn verfolgen!
ill keine Stunde ruhen, bis ich ſie finde,
ll keinen Gang ſcheuen,
rhin und dorthin.

Dir blinken deine Drachen mit klugen Augen zu,
Pfade gewohnt folgen ſie deinem Lenken:
r unbewohnten Wüſte treibt dich's irre —

h nur hierher, hierher nicht!
e die Tiefe der Nacht,
ten den Ewiglebenden,
ckt von beſchwerendem Graus
ichter ermattet!

Wende aufwärts,
Aufwärts den geflügelten Schlachtgefährten,
Aufwärts nach Jupiters Wohnung!
Der weiß es,
Der weiß es allein, der Erhabene,
Wo deine Tochter iſt! —

Vater der Götter und Menſchen!
Ruhſt du noch oben auf deinem goldenen Stul
Zu dem du mich Kleine
So oft mit Freundlichkeit aufhobſt,
In deinen Händen mich ſcherzend
Gegen den endloſen Himmel ſchwenktеſt,
Daß ich kindiſch droben zu verſchweben bebte?
Biſt du's noch, Vater? —

Nicht zu deinem Haupte,
In dem ewigen Blau
Des feuerdurchwebten Himmels,
Hier! hier! — —

Leite ſie her!
Daß ich auf mit ihr
Aus dieſem Kerker fahre!
Daß mir Phöbus wieder
Seine lieben Strahlen bringe,
Luna wieder
s den Silberlocken lächle!

O du hörst mich,
Freundlichlieber Vater,
Wirst mich wieder,
Wieder aufwärts heben;
Daß, befreit von langer, schwerer Plage,
Ich an deinem Himmel wieder mich ergetze!

Letze dich, verzagtes Herz!
Ach! Hoffnung!
Hoffnung gießt
In Sturmnacht Morgenröthe!

Dieser Boden
Ist nicht Fels, nicht Moos mehr;
Diese Berge
Nicht voll schwarzen Grauses!
Ach hier find' ich wieder eine Blume!
Dieses welke Blatt,
Es lebt noch,
Harrt noch,
Daß ich seiner mich erfreue!

Seltsam! seltsam!
Find' ich diese Frucht hier?
Die mir in den Gärten droben,
Ach! so lieb war —
(Sie bricht den Granatapfel ab.)

Laß dich genießen,
Freundliche Frucht!

Laß mich vergeſſen
Alle den Harm!
Wieder mich wähnen
Droben in Jugend,
In der vertaumelten
Lieblichen Zeit,
In den umduftenden
Himmliſchen Blüthen,
In den Gerüchen
Seliger Wonne,
Die der Entzückten,
Der Schmachtenden ward!
(Sie iſt einige Körner.)
Labend! labend!

Wie greift's auf einmal
Durch dieſe Freuden
Durch dieſe offne Wonne
Mit entſetzlichen Schmerzen,
Mit eiſernen Händen
Der Hölle durch! — —
Was hab' ich verbrochen,
Daß ich genoß?
Ach warum ſchafft
Die erſte Freude hier mir Qual?
Was iſt's? was iſt's? —
Ihr Felſen ſcheint hier ſchrecklicher herabzu
Mich feſter zu umfaſſen!
Ihr Wolken, tiefer mich zu drücken!

Im fernen Schooſe des Abgrunds
Dumpfe Gewitter koſend ſich zu erzeugen!
Und ihr weiten Reiche der Parzen
Mir zuzurufen:
Du biſt unſer!

Die Parzen (unſichtbar).

Du biſt unſer!
Iſt der Rathſchluß deines Ahnherrn!
Nächtern ſollteſt wiederkehren;
Und der Biß des Apfels macht dich unſer!
Königin, wir ehren dich!

Proſerpina.

Haſt dus geſprochen, Vater?
Warum? warum?
Was that ich, daß du mich verſtößeſt?
Warum rufſt du mich nicht
n deinem lichten Thron auf!
arum den Apfel?
verflucht die Früchte!
rum ſind Früchte ſchön,
m ſie verdammen?

Parzen.

iſt nun unſer!
u trauerſt du?
wir ehren dich,
Königin!

Proſerpina.

O wäre der Tartarus nicht eure Wohnung,
Daß ich euch hin verwünſchen könnte!
O wäre der Cocyt nicht euer ewig Bad,
Daß ich für euch
Noch Flammen übrig hätte!
Ich Königin,
Und kann euch nicht vernichten!

In ewigem Haß ſey ich mit euch verbunden!
So ſchöpfet, Danaiden!
Spinnt, Parzen! wüthet, Furien!
In ewig gleich elendem Schickſal.
Ich beherrſche euch,
Und bin darum elender als ihr alle.

Parzen.

Du biſt unſer!
Wir neigen uns dir
Biſt unſer! unſer!
Hohe Königin!

Proſerpina.

Fern! weg von mir
Sey eure Treu' und eure Herrlichkeit!
Wie haſſ' ich euch!
Und dich, wie zehnfach haſſ' ich dich —
Weh mir! ich fühle ſchon
Die verhaßten Umarmungen!

rmer! Unſre Königin!

Parzen.

Proſerpina.

Warum reißt du ſie nach mir?
ür ſie nach dem Avernus!
ſe die Qualen aus ſtygiſchen Nächten empor?
ſteigen deinem Wink entgegen,
t meine Liebe.
haſſ' ich dich,
n und Gemahl,
to! Pluto!
ir das Schickſal deiner Verdammten!
es nicht Liebe! —
ich mit dieſen Armen
erſtöhnde Qual!

Parzen.

inſer! hohe Königin!

Jaſon erſcheint bei den Worten: Abſcheu
Mandandane ri
m mit

Fünfter Act.

Vorsaal.

Mana. Sora. Mela. Lat

Sora. Liebe Schwestern, es koste was es wir müssen in des Prinzen Zimmer.

Mana. Aber die Wache?

Sora. Die hindert uns nicht; es sind D Wir wollen ihnen schön thun, und Wein geb mit führen wir sie wie wir wollen.

Lato. Laß sehn!

Sora. Ich habe vom süßen Wein gen und ihn mit Schlafstrunk gemischt. Denn, l der, es liegt viel dran.

Mela. Wie so?

Sora. Wer nicht neugierig ist, erfährt Mir brannt' es auf dem Herzen zu wissen, w Zimmer wohl seyn möchte, wenn die schönen alle spielten. Gegen Mitternacht schlich ich m an, und guckte durch einen Ritz in der Thü ich von Alters her wohl kenne.

Mana. Was ſahſt du?

Sora. Was ihr nicht denkt! Nun glaub' ich
ſcht, daß der Prinz gegen uns ſo unempfindlich
lich, ſo verachtend von uns wegging!

Lato. Ach! er iſt ein ſchöner Geiſt von der
ranz Sorte, die ſind alle grob.

Sora. Das nicht allein. Er führt ſeine Ge-
hte mit ſich herum.

Mana. Nicht möglich!

Lato. Ey wie?

Sora. Wenn ich euch nichts aufſpürte!
m verfluchten Kaſten, in der geheimnißvollen Laube,
ſie. Mich wundert nur, wie ſie ſich mag ſo
mſchleppen laſſen, ſo ſtille ſitzen!

Mana. Drum wurde das Ding von Mauleſeln
ogen!

Mela. Wie ſieht ſie aus?

Sora. Ich habe nur einen Zipfel vom Kleide
können, und daß der Prinz ihre Hand nahm
üßte. Gar nichts weiter. Hernach entſtand
räuſche; da rutſcht' ich fort.

to. O laßt uns ſehen!

na. Wenn ſich's nur ſchickte!

ra. Es iſt ja Nacht, kein Menſch wird es
s. Ich habe ſchon den Hauptſchlüſſel. Nun
t der Wache hübſch die Mädchen.

(Muſik.)

chenzimmer ſpielen unter ſich kleine Spiele. Die
che kommen einzeln herein, und ſehen zu; ſie rufen

einander herbei, endlich miſchen ſie ſich in die Sph
Fräulein thun erſt fremd, dann freundlich, endlich t
Wein und Früchte; die Jünglinge laſſen ſich's wohl
Tanz und Scherz geht fort, bis die Wache anfängt, i
werden! ſie taumeln hin und her, zuletzt in die Gruf
die Mädchen behalten das Feld.)

Sora. Nun friſch ohne Zeitverluſt in
mer! Laßt uns die Verwegene aus ihrer D
reißen, ihre Schande zu unſerm Triumph offe

(Alle ab.)

(Der hintere Vorhang geht auf, das Theater ver
in die Waldſcene. Nacht ohne Mondſchein. Um Mi
alles düſter und ſtille. Die vier Fräulein ko
Fackeln: Pantomime und Tanz, worin ſie Neugierde
druß ausdrücken. Sie öffnen die Laube, leuchten hi
ein, und fahren zurück.)

Sora. Was iſt das? Mandandane!

Lato. Ein Geſpenſt oder Andraſons Ge

Mela. Eine Maske. Was ſteckt daru

(Sie nähern ſich wieder allmählich.)

Mana. Wir wollen ſie anrufen.

Lato. Heda, junge Dame!

Sora. Sie rührt ſich nicht.

Mela. Ich dächte, wir bleiben aus dem
ich fürchte es ſteckt Zauberey dahinter.

Sora. Ich muß es doch näher beſehn.

Mana. Nimm dich in Acht! wenn's au

Lato. Sie wird dich nicht beißen.

Mela. Ich gehe meiner Wege.

Sora (die es anrührt und zurückfährt). Ha!

Mana. Was gibt's?

Mela. Es iſt wahrlich lebendig! Sollt es denn Mandandane ſelbſt ſeyn? Es iſt nicht möglich!

Lato (indem ſie ſich immer weiter entfernt). Wir müſſen's doch heraus haben.

Mela. So redet es doch an!

Sora (die ſich furchtſam nähert). Wer du auch ſeyſt, ſeltſame, unbekannte Geſtalt, rede! rühre dich! und gib uns Rechenſchaft von deinem abenteuerlichen Hierſeyn!

Mana. Es will ſich nicht rühren.

Lato. Geh' eines hin und nehme ihr die Maske ab.

Sora. Ich will einen Anlauf nehmen! Kommt alle mit!

(Sie halten ſich an einander, und es zerrt eine die andre nach ſich, bis zur Laube.)

Mana. Wir wollen am Seſſel ziehen, ob's leicht oder ſchwer iſt?

(Sie ziehen am Seſſel und bringen ihn mit leichter Mühe ganz hervor an's Theater; ſie gehen drum herum, machen viele Verſuche, die Maske fällt herunter, und ſie thun einen gemeinen Schrei.)

Mana. Eine Puppe!

Sora. Eine ausgeſtopfte Nebenbuhlerin!

Lato. O ein ſchönes Gehirn!

Sora. Wenn ſie eben ſo ein Herz hat?

Mana. Die ſoll uns nicht umſonſt verirt haben. Auskleiden ſoll man ſie und in den Garten ſtellen die Vögel damit zu ſcheuchen.

Lato. So was iſt mir in meinem Leb vorgekommen.

Mela. Es iſt doch ein ſchönes Kleid!

Mana. Man ſollte ſchwören, es gehöi dandanen.

Mela. Ich begreife nicht was der Pr der Puppe will.

(Sie verſuchen an der Puppe verſchiedenes; endlich aus der Bruſt einen Sack hervor, und erheben ein lautes

Sora. Was iſt in dem Sack? Laßt ſe iſt in dem Sack?

Mana. Häckerling iſt drin, wie ſich's läßt.

Sora. Es iſt doch zu ſchwer —

Lato. Es iſt auch etwas Feſtes drin.

Mela. Bindet ihn auf; laßt ſehn!

Andraſon (kommt).

Ihr Kinder, wo ſeyd ihr? Ich ſuch' euch ihr Kinder.

Mana. Du kommſt eben zur gelegen Da ſieh!

Andraſon. Was Teufel iſt das? meine Kleider? meiner Frauen Geſtalt?

Mana (ihm den Sack zeigend). Mit H ausgeſtopft.

Sora. Sieh dich um; das iſt die Natu der Prinz lebt, und das iſt ſeine Geliebte.

Andraſon (auffahrend). Ihr großen Gö

Sora. Mach nur den Sack auf!

Andraſon (aus tiefen Gedanken). Halt!

Mana. Was iſt dir, Andraſon?

Andraſon. Mir iſt, als wenn mir in die Finſterniß ein Licht vom Himmel käme.

Sora. Du biſt verzückt.

Andraſon. Seht ihr nichts, ihr Mädchen? Begreift ihr nichts?

Mana. Ja, ja! das Geſpenſt, das uns gefangen hat, iſt begreiflich genug, und der Sack, den ich in meinen Armen habe, dazu.

Andraſon. Verehre die Götter!

Sora. Du machſt mich mit deinem Ernſt zu lachen.

Andraſon. Seht ihr nicht die Hälfte des mir Glück weiſſagenden Orakels erfüllt? —

Mana. Daß wir nicht darauf gefallen ſind!

Andraſon.

Wenn wird ein greiflich Geſpenſt von ſchönen Händen entgeiſtert.

Sora. Nichts kann klärer ſeyn!

Andraſon.

nd der leinene Sack ſeine Geweide gibt her!

n aufgemacht, ihr Kinder! laßt uns vor allem , was der enthält!

Sie binden ihn auf, und wie ſie ihn umſchütteln, fällt eine Partie Bücher, mit Häckerling vermiſcht, heraus.)

ndraſon. Gebt Acht, das werden Zauber- ſeyn. (Erhebt eins auf.) Empfindſamkeiten!

Mana. O gebt's her!

(Die andern haben indessen die übrigen Bücher aufgeh

Andraſon. Was haſt du? Siegwart, Kloſtergeſchichte, in drey Bänden.

Mana. O das muß ſcharmant ſeyn! Gi das muß ich leſen. — Der gute Jüngling

Lato. Den müſſen wir kennen lernen!

Sora. Da iſt ja auch ein Kupfer dabei!

Mela. Das iſt gut, da weiß man doch ausgeſehen hat.

Lato. Er hat wohl recht traurig, recht i ſant ausgeſehn.

(Es bleibt den Schauſpielern überlaſſen, ſich hier a Art über ähnliche Schriften luſtig zu machen.)

Andraſon. Eine ſchöne Geſellſchaft unt nem Herzen!

Mela. Wie kommen die Bücher nur da h

Andraſon. Laßt ſehn! Iſt das alles? (det den Sack völlig um, es fallen noch einige Bücher u Häckerling heraus.) Da kommt erſt die Grundſu

Sora. O laßt ſehn!

Andraſon. Die neue Heloiſe! — n — Die Leiden des jungen Werther Armer Werther!

Sora. O gebt's! das muß ja wohl t ſeyn.

Andraſon. Ihr Kinder, da ſey Gott vo ihr in das Zeug nur einen Blick thun ſolltet!

ier! (Er packt die Bücher wieder in den Sack zuſammen, thut en Häckerling dazu und bindet's um.)

Mana. Es iſt nicht artig von euch, daß ihr uns den Spaß verderben wollt! wir hätten da manche ſchöne Nacht leſen können, wo wir ohnedem nicht ſchlafen.

Andraſon. Es iſt zu euerm Beſten, ihr Kinder! Ihr glaubt's nicht, aber es iſt wahrlich zu euerm Beſten. Nur in's Feuer damit.

Mana. Laßt ſie nur erſt die Prinzeſſin ſehn.

Andraſon. Ohne Barmherzigkeit. (Nach einer Pauſe.) Aber was erſcheinen mir für neue Lichter auf dem dunkeln Pfade der Hoffnung! Ich ſeh', ich ſeh'! die Götter nehmen ſich meiner an.

Sora. Was habt ihr für Erſcheinungen?

Andraſon. Hört mich! Dieſe Bücher ſollen icht in's Feuer!

Mana. Das iſt mir ſehr lieb.

Andraſon. Und ihr ſollt ſie auch nicht haben!

Sora. Warum?

Andraſon. Hört, was das Orakel ferner ge- hat:

Wird die geflickte Braut mit dem Ver- liebten vereinet;
dann kommt Ruhe und Glück, Fragen- der, über dein Haus.

von dieſer lieblichen Braut die Rede ſey, das hl keine Frage mehr. Wie wir ſie aber mit eben Prinzen vereinen ſollen, das ſeh' ich noch

nicht ein. Ich will auch nicht darüber nachdenk
das iſt der Götter Sache! Aber geflickt muß ſie zu
werden, das iſt klar, und das iſt unſere Sache!

(Er thut den Sack wieder an den vorigen Ort, die Mäd
helfen dazu, und man bittet, daß alles mit der größten Ceremo
ſchehe. Darauf wird die Maske wieder vorgebunden und
Puppe in gehörige Poſtur geſetzt.)

Sora. Ich verſtehe noch von allem dem k
Wort; und das, was mir an dem Orakel nicht
fällt, iſt, daß es von ſo gemeinen Sachen und in
niedrigen Ausdrücken ſpricht.

Andraſon. Liebes Kind, die gemeinen Sac
haben auch ihr hohes Intereſſe, und ich verzeihe d
daß du den tiefen Sinn des Orakels nicht einſiehſt

Mana. Nun, ſo ſeyd nicht ſo geheimnißvo
erklärt einem was.

Andraſon. Iſt es nicht deutlich, meine ſ
nen Kinder, daß in dieſen Papieren eine Art v
Talisman ſteckt; daß in ihnen dieſe magiſche Gew
liegt, die den Prinzen an eine abgeſchmackte ausg
ſtopfte Puppe feſſelt, wozu er die Geſtalt von ei
ehrlichen Mannes Frau geborgt hat? Seht ihr nu
daß, wenn wir dieſe Papiere verbrennten, der Zau
aufhören, und er ſeine Geliebte als ein hohles B
der Phantaſie gleich erkennen würde? Die Göt
haben mir dieſen Wink gegeben, und ich danke
nen, daß ich ſie nicht mißverſtanden habe. O
liebliche, holde, geflickte Braut, möge die Kraft al
lügenhaften Träume auf dich herabſteigen! mi

[illegible]nes Herz, deine leinenen Gedärme ſo viel
t haben, den hoch und fein empfindenden Prin-
m ſich zu ziehen, wie ſonſt magiſche Zeichen, ge-
e Kerzen, Alraune und Todtenköpfe, Geiſter
Schätze an ſich zu ziehen pflegen! — Die Laube
wohl der Aufenthalt dieſer himmliſchen Nymphe?
nt! wir wollen ſie verwahren, alles in Ordnung
en, niemand etwas davon entdecken, und der
rkung der Götter für's Folgende gewiß ſeyn.

ana. Andraſon, nun kommt mir's erſt wun-
r vor, daß ihr da ſeyd!

ndraſon. Ein ſeltſames verdrängt die Em-
ng des andern.

ra. Wie kommt ihr ſo ſchnell wieder, und in
Nacht bei uns an?

draſon. Laßt's euch ſagen und klagen, mei-
r Kinder. Als ich von euch wegging, eilte
be nach Hauſe. Ich machte den Weg in
kurzer Zeit; das Verlangen, mein Haus,
e Frau wieder zu ſehen, wurde immer grö-
ir. Ich fühlte mich ſchon in ihren Armen,
mich für die lange Abweſenheit recht herz-
ich in meinen Schloßhof hinein trete, ihr
bre ich oben ein Gebrau-

Frau höre ich ſchreien und rufen, als wenn ſie u
nig geworden wäre. Ganz verwundert tret' i
den Saal. Ich finde ihn finſter wie eine Höhle,
zur Hölle decorirt, und mein Weib fährt mir in
geheurer Leidenſchaft und mit entſetzlichem Fl
auf den Hals, tractirt mich als Pluto, als Sche
und flieht endlich vor mir, daß ich eben wie verſ
daſtehe und kein Wort hervorzubringen weiß.

Mana. Aber um Gottes willen, was wa
denn?

Andraſon. Wie ich's bei'm Licht beſah, e
ein Monodrama!

Mela. Das muß doch ganz kurios ſeyn.

Andraſon. Nun muß ich euch noch eine N
keit ſagen: ſie iſt mit hier.

Mana. Mit hier?

Sora. O laßt uns gleich zu ihr gehen!
haben ſie doch alle recht lieb.

Mana. Wie kommt's denn aber, daß ih
mit hierher bringt, da ihr wißt, der Prinz wird
der durchkommen?

Andraſon. Ihr kennt ja, lieben Kinder, i
alte Gutmüthigkeit. Wie ſie ſich aus ihrer po
theatraliſchen Wuth ein bißchen erholt hatte, w
wieder gefällig und gut gegen mich. Ich erz
ihr allerlei um ſie zu zerſtreuen, erzählte ihr
hand von euch und meiner Schweſter; ſie ſagt
hätte längſt gewünſcht euch wieder einmal zu ſehn
ſagte ihr, daß eine Reiſe ihr ſehr gut ſeyn w

und weil die ſchnellſten Entſchlüſſe die beſten ſe
ſollte ſie ſich gleich in den Wagen ſetzen. Sie
an, und erſt hinterdrein fiel mir ein, daß ich ei
dummen Streich gemacht hatte, ſie, ehe es nöth
war, mit dem Prinzen wieder zuſammen zu bringe
Doch war's gleich mein Troſt, wie gewöhnlich, da
ich dachte, es entſteht vielleicht etwas Gutes daraue
und wie ihr ſeht, gelegner hätten wir nicht kommen
können.

Mandandane, Feria (kommen).

Mana. Sey uns willkommen, Mandandane!

Mandandane. Willkommen, meine Freun-
dinnen!

Feria. Das war eine rechte unvermuthete
Freude! — Was macht ihr in des Prinzen Zimmer?

Mandandane. Iſt das ſein Zimmer?

Feria. Was gibt's denn da? was iſt das?

Mandandane. Wie? Meine Geſtalt? Meine
Kleider?

Andraſon (für ſich). Wie wird das ausgehn?

Mana. Wir haben dieſe ausgeſtopfte Puppe in
r Laube gefunden, die der Prinz mit ſich herum-
leppt.

Sora. Dieß iſt die Göttin, die ſeine vollkom-
ne Anbetung hat.

Mandandane. Es iſt Verläumdung! Der
n, deſſen Liebe ganz in geiſtigen Empfindungen
bt, ſollte ſich mit ſo einem ſchalen Puppenwerk
en? Ich weiß, daß er mich liebt; aber es iſt

meine Gesellschaft, die Unterhaltung, die e
nen Geist bei mir findet. — Ihn mit so el
bischen Spiel im Verdacht haben, heißt ihn
beleidigen!

Sbra. Man könnte sagen: daß er eue
ren so werth hält, und euer Bild überall
herum trägt, um sich mit ihm wie mit euch
unterhalten.

Andraſon (leise zu ihr). Halte dein verm
Maul!

Feria. Ich weiß nicht was ich dazu sa

Mandandane. Nein! Sollte sein
so eine erlogene, abgeschmackte Nahrung brau
müßte seine Liebe selbst von dieser kindis
seyn; er würde nicht mich, sondern eine P
ben, die er nur nach meiner Gestalt zu mo
lieben trüge.

Andraſon. Wenn du wüßtest, womit
gestopft ist.

Mandandane. Es ist nicht wahr!

Mäna. Wir betheuern's. Wo soll
denn die Puppe her nehmen? Sieh hier
Platz, wo sie gesteckt hat.

Andraſon. Wenn du es nicht glaub
so ist das beste Mittel: wenn wir merken,
Prinz wiederkommt, nimm die Maske vor,
selbst in die Laube, thue, als seyst du mit H
ausgestopft, und sieh alsdann zu, ob wir wa

(Die Mädchen setzen indeß die Puppe wieder in die

Mandandare. Das iſt ein ſeltſamer Vorſchla
Feria. Laßt uns gehen, eh' der Tag und je
und von ſeinen Leuten uns überraſcht.
(Alle ab bis auf Andraſon, der Sora zurückhält.)
Andraſon. Sora!
Sora. Herr!
Andraſon. Ich bin in der größten Verlegenheit.
Sora. Wie?
Andraſon. Der fünfte Act geht zu Ende und
ind erſt recht verwickelt!
Sora. So laßt den ſechsten ſpielen!
ndraſon. Das iſt außer aller Art.
ora. Ihr ſeyd ein Deutſcher, und auf dem
en Theater geht alles an.
draſon. Das Publicum dauert mich nur;
noch kein Menſch woran er iſt.
:a. Das geſchieht ihnen oft.
'raſon. Sie könnten denken wir wollten ſie
ten haben.
t. Würden ſie ſich ſehr irren?
:aſon. Freilich! denn eigentlich ſpielen
elber.
Ich habe ſo etwas gemerkt.
aſon. Muth gefaßt! — O ihr Götter!
hr euerm Orakel Erfüllung, dem Zuſchauer
d dieſem Stück eine Entwicklung geht!
in Wunder weiß ich nicht, wie wir auf
s einander kommen ſollen.

meine Gesellschaft, die Unterhaltung, die er sch
nen Geist bei mir findet. — Ihn mit so einem
bischen Spiel im Verdacht haben, heißt ihn und
beleidigen!

Sbra. Man könnte sagen: daß er euer Ma
ken so werth hält, und euer Bild überall mit
herum trägt, um sich mit ihm wie mit euch selb
unterhalten.

Andrason (leise zu ihr). Halte dein verwünsch
Maul!

Feria. Ich weiß nicht was ich dazu sagen s

Mandandane. Nein! Sollte sein Ande
so eine erlogene, abgeschmackte Nahrung brauchen
müßte seine Liebe selbst von dieser kindischen
seyn; er würde nicht mich, sondern eine Wolk
ben, die er nur nach meiner Gestalt zu modeln
lieben trüge.

Andrason. Wenn du wüßtest, womit sie
gestopft ist.

Mandandane. Es ist nicht wahr!

Mäna. Wir betheuern's. Wo sollten
denn die Puppe her nehmen? Sieh hier noch
Platz, wo sie gesteckt hat.

Andrason. Wenn du es nicht glauben w
so ist das beste Mittel: wenn wir merken, daß
Prinz wiederkommt, nimm die Maske vor, setze
selbst in die Laube, thue, als seyst du mit Häcker
ausgestopft, und sieh alsdann zu, ob wir wahr re

(Die Mädchen setzen indeß die Puppe wieder in die Laube

M

Randandare. Das iſt ein ſeltſamer Vorſchla
ſeria. Laßt uns gehen, eh' der Tag und j
d von ſeinen Leuten uns überraſcht.

(Alle ab bis auf Andraſon, der Sora zurückhält.)

Andraſon. Sora!

Sora. Herr!

Andraſon. Ich bin in der größten Verlegenheit.

Sora. Wie?

Andraſon. Der fünfte Act geht zu Ende und ſind erſt recht verwickelt!

Sora. So laßt den ſechsten ſpielen!

Andraſon. Das iſt außer aller Art.

Sora. Ihr ſeyd ein Deutſcher, und auf dem chen Theater geht alles an.

ndraſon. Das Publicum dauert mich nur; iß noch kein Menſch woran er iſt.

ora. Das geſchieht ihnen oft.

ndraſon. Sie könnten denken wir wollten ſie eſten haben.

ra. Würden ſie ſich ſehr irren?

draſon. Freilich! denn eigentlich ſpielen ſelber.

a. Ich habe ſo etwas gemerkt.

raſon. Muth gefaßt! — O ihr Götter! ihr euerm Orakel Erfüllung, dem Zuſchauer nd dieſem Stück eine Entwicklung gebt! ein Wunder weiß ich nicht, wie wir auf uns einander kommen ſollen.

Sechster Act.

Wald und Laube.

Prinz und Merkulo.

Prinz (auf dem Rasen liegend).

Merkulo (für sich). Der Besuch bei'm ist meinem Prinzen nicht wohl bekommen. vorher betrübt, so ist er jetzt außer sich. Kö seinen Schmerz nur zu Worten bringen! (Z yen) Theuerster Herr! Hat die kurze Abwesenh Herz so gegen mich zugeschlossen, daß Sie mi würdigen der Vertraute Ihres Schmerzes z da ich so oft der Vertraute Ihres Entzückens sen bin?

Prinz. Ich verstehe nicht was sie sagen doch ist mir's, als wenn die Götter etwas über mich verhängten. Mein Gemüth ist vo kannten Empfindungen durchdrungen.

Merkulo. Wie lautet der Ausſpruch des Orakels?

Prinz. Seine Worte ſind zweydeutig, und was mich am meiſten verdrießt, ihnen fehlt der Stempel der Ehrfurcht, den meine Fragen und mein Zuſtand ſelbſt den Göttern einflößen ſollten. Ich bat ſie mit gerührtem Herzen, mir zu entwickeln: Wann kan dieſe ſtürmiſche Bewegung meines Herzens endlich aufhören, wann dieſes kantaliſche Streben nach ewig fliehendem Genuß endlich erſättiget werden könne? wann ich, für meine Mühſeligkeiten und Leiden endlich belohnt, die Entzückungen mit der Ruhe, und dieſe holde Traurigkeit mit einem beſtändigten Herzen würde verbinden können? Und was geben ſie mir für eine Antwort! Ich mag ſie meinem Gedächtniß nicht wieder zurück rufen! Nimm und lies!

(Er gibt ihm eine Rolle.)

Merkulo (lieſt).

Wird nicht ein kindiſches Spiel vom ernſten Spiele vertrieben,
Wird dir lieb nicht und werth, was du beſitzend nicht haſt,
Biſt entſchloſſen dafür was du nicht habend beſitzeſt;
Hwebt in ewigem Traum, Armer, ein Leben dahin.

itziges Orakel! ein antithetiſches Orakel!

(Er lieſt weiter.)

Sechster Act.

Wald und Laube.

Prinz und Merkulo.

Prinz (auf dem Rasen liegend).

Merkulo (für sich). Der Besuch bei'm O ist meinem Prinzen nicht wohl bekommen. W vorher betrübt, so ist er jetzt außer sich. Könn seinen Schmerz nur zu Worten bringen! (Zum zen) Theuerster Herr! Hat die kurze Abwesenheit Herz so gegen mich zugeschlossen, daß Sie mich würdigen der Vertraute Ihres Schmerzes zu da ich so oft der Vertraute Ihres Entzückens sen bin?

Prinz. Ich verstehe nicht was sie sagen — doch ist mir's, als wenn die Götter etwas G über mich verhängten. Mein Gemüth ist von kannten Empfindungen durchdrungen.

Merkulo. Wie lautet der Ausſpruch des Orakels?

Prinz. Seine Worte ſind zweydeutig, und mich am meiſten verdrießt, ihnen fehlt der mpel der Ehrfurcht, den meine Fragen und mein und ſelbſt den Göttern einflößen ſollten. Ich bat mit gerührtem Herzen, mir zu entwickeln: Wann n dieſe ſtürmiſche Bewegung meines Herzens lich aufhören, wann dieſes tantaliſche Streben ewig flehendem Genuß endlich erſättiget werden de? wann ich, für meine Mühſeligkeiten und en endlich belohnt, die Entzückungen mit der e, und dieſe holde Traurigkeit mit einem beſtä- en Herzen würde verbinden können? Und was n ſie mir für eine Antwort! Ich mag ſie mei- Gedächtniß nicht wieder zurück rufen! Nimm hes!

(Er gibt ihm eine Rolle.)

Merkulo (lieſt).

rd nicht ein kindiſches Spiel vom aſchen Spiele vertrieben,
d dir lieb nicht und werth, was du ſitzend nicht haſt,
k entſchloſſen dafür was du nicht hend beſitzeſt;
ebt in ewigem Traum, Armer, t Leben dahin.

es Orakel! ein antithetiſches Orakel!

(Er lieſt weiter.)

Was du thöricht geraubt, gib
Eigener wieder;
Eigen werde dir dann, was du
lich erborgst.
Oder fürchte den Zorn der üb
benden Götter!
Hier und über dem Fluß für
Tantalus Loos.

Prinz. Warum mußt' ich Thörichte
da ich nunmehr wider meinen Willen fol
der Götter Zorn auf mich laden muß!

(Merkulo kann nach Belieben den Orakelspru
len, Anmerkungen machen ꝛc. bis er glaubt, das Pr
die Worte genugsam gehört.)

Merkulo. Bei dieser Gelegenheit,
könnten Sie sich immer mit der Unwissenhei
digen; denn ich sehe wenigstens nicht, wie
kel prätendiren kann, daß man's verstehen

Prinz. Ich versteh' es nur zu woh
die Worte; aber den Sinn. (Gegen die La
Dich soll ich weggeben! Dich soll ich aufopfe
wenn ich Ruhe der Seele und Glück erwerb
wenn ich mich ganz zu Grunde richte!

Merkulo. Freilich lassen sich eben
Worte des Orakels dahin deuten.

Prinz. Es ist allzugrausam!

Wegzugeben was ich habe,
Götter ach! ist allzuviel.

Merkulo.

Nennen doch die hohe Gabe
Götter selbst ein Kinderspiel!

Prinz.

Ich verliere diese Freuden!
Mir verschwindet dieses Licht!

Merkulo (für sich).

O wahrhaftig! zu beneiden
Sind die Seligkeiten nicht.

Prinz.

Götter neiden dieß Entzücken,
Und sie nennen es ein Spiel.

Merkulo.

Uns weit besser zu erquicken
Gibt's noch andrer Sachen viel.

Prinz. Es ist ein entsetzlicher Entschluß, der
einer Seele sich hin und her bewegt, und was
Empfindungen auf- und absteigen, die mir diesen
schluß bald zu erleichtern, bald zu erschweren
nen! — Laß mich allein, und sey bereit, auf
nen Wink alle meine Leute, alle Bewohner dieses
ses zusammen zu rufen: denn was ich thun will,
ine große und männliche That, und leidet den
lick vieler Zeugen.

Merkulo. Bester Herr, Sie machen mir bange.

Prinz. Erfülle deine Pflicht!

Merkulo (im Weggehen umkehrend). N
Andraſon iſt wieder hier; wollen Sie den
Zeugen haben?

Prinz. Himmel! Andraſon!

Merkulo. Er ſelbſt. Ich hab' ihn, wi
ſtand, mit ſeiner Schweſter am Fenſter ge

Prinz. Laß mich allein! — Mein
verwirren ſich; ich muß Luft haben, um di
Gedanken, die in mir durch einander geh
zu legen. (Merkulo ab.)

Prinz (allein nach einer Pauſe).

Faſſe dich! Entſchließe dich: denn du m
Weggeben ſollſt du das, was dein ganz
macht; aufgeben, was die Götter wohl S
nen dürfen, weil ihnen die ganze Menſ
Spiel zu ſeyn ſcheint. Dich weggeben! (E
Laube auf. Mandandane mit einer Maske vor dem
drin.) Es iſt ganz unmöglich! Es iſt als
nach meinem eignen Herzen, um es heraus
und doch! — (Er fährt zuſammen und von der
Was iſt das in mir? wie unbegreiflich! W
die Götter meinen Entſchluß erleichtern?
mir's läugnen oder geſtehn? Zum erſten
ich den Zug, der mich nach dieſer himmli
ſtalt zieht, ſich verringern! Dieſe Gegen
fängt mich nicht mehr mit dem unendliche
der mich ſonſt vor ihr mit himmliſchen

...mmt sich ... entwickelt.
...ben! — ... ra... , ou willst sie
... Geliebte ...! (Er wen... unbegreiflich! (Er geht auf sie
...e mich! Mein Herz ist ... wieder um.) Nein, ich
...den schwärmt's herum, und sucht nach voriger
...elt — Mir ist's als wenn du es nicht mehr
... als wenn eine Fremde mir untergeschoben
... O ihr Götter! die ihr so grausam seyd, wel-
...ltsame Gnade erzeigt ihr mir wieder, daß ihr
...as so erleichtert, was ich auf euern Befehl
— Ja, lebe wohl! Von ungefähr ist Andra-
...ht hier. Ich hatte ihm die beste Hälfte seines
...ums geraubt; hier nehme er sie wieder! Und
...mlische Geister, gebt euerm folgsamen Sohn
Weiten der Welt neues unbekanntes Glück!
Merkulo!

Merkulo (kommt).

... Bringe sie zusammen, die Meinigen,
... könnt' ich die Welt zusammen rufen, sie
... der wundervollen That seyn! (Merkulo ab.)
... verschließt die Laube. Unter einer feyerlichen Mu-
... der Oberste, die Wache, das ganze Gefolge,
... Fräulein, alles stellt sich zu beiden Seiten, wie
..., um das Schluß-Ballet anzufangen. Zuletzt
..., und Andrason mit Merkulo. Die Mu-

Tritt näher, Andrason, und ...
...lich geruhig...

die beſten Freunde geweſen: nunmehr habe
Götter mir die Augen geöffnet. Das Unrecht, ſe
war auf meiner Seite; ich raubte dir die beſte
des Weibes das du liebſt. Auf Befehl der Unſt
chen geb' ich dir ſie zurück. Nimm als ein H
thum wieder, was ich als ein Heiligthum be
habe; und verzeih' das Vergangne meiner
meinem Irrthum, meiner Jugend, und meiner

Andraſon (laut). Was ſoll das heißen? (
Was wird das geben?

Prinz (eröffnet die Laube, man ſieht Mandandane
Hier, erkenne das Geheimniß und empfan
zurück!

Andraſon. Meine Frau! Du entführſt
meine Frau? ſchleppſt ſie mit dir herum? be
pfeſt mich öffentlich, da du ſie mir vor den
aller Welt zurückgibſt?

Prinz. Dieß ſey dir ein Beweis der Heil
meiner Geſinnungen, daß ich jetzt das Licht
ſcheue!

Andraſon. Himmel und Hölle! Ich w
rächen. (Er greift nach dem Schwert, Feria hält ihn, er
leiſe zu ihr.) Laß ſeyn! Ich muß ja ſo thun.

Prinz. Entrüſte dich nicht! Mein Schwe
auch eine Schärfe. Sey ſtille, gib der Ver
Gehör! Du kannſt nicht ſagen: Es iſt mein
und es iſt doch dein Weib.

Andraſon. Ich haſſe die Räthſel! (Nach
Augenblick, ſtille für ſich) Ich erſtaune! Wieder e

ich in meiner Seele ein neuer Verſtand, ein
rung der letzten Worte des Orakels! Wär' es
ich? O helft mir, gütige Götter! (Laut) Ver-
! ich fühle, daß ich dir Unrecht thue. Hierin iſt
erey oder eine andere geheime Kraft, die der
ſchen Sinne zwieſpaltig mit ſich ſelbſten macht.
ſoll ich mit zwey Weibern thun? Ich verehre
Wink des Himmels und deinen Schwur. Dieſe
' ich wieder an; aber gern geb' ich dir jene da-
, die ich gegenwärtig beſitze.

rinz. Wie?

ndraſon. Bringt ſie her!

(Die Sklaven ab.)

rinz. Sollte ich nach ſo viel Leiden noch glück-
verden können?

ndraſon. Vielleicht thun hier die Himmli-
in Wunder, um uns beide zur Ruhe zu brin-
Laß uns dieſe beiden als Schweſtern betrach-
der darf Eine beſitzen, und jeder die ſeinige

nz. Ich vergeh' in Hoffnung!

raſon. Komm du auf mein Theil, immer
liebte!

'ohren heben den Seſſel aus der Laube und ſetzen ihn
Seite des Grundes.)

'andane (im Begriff die Maske abzuwerfen, an
ls). O Andraſon!

ſon (der ſie nicht aufſtehn noch die Maske ab-

nehmen läßt). Still Püppchen! Stille
naht der entſcheidende Augenblick!

(Die Sklaven bringen die Puppe, der Pri
fällt vor ihr nieder.)

Prinz. Himmel, ſie iſt's! Him
Seligkeit thauet herab!

(Die Puppe wird an die andere Seite d
dandanen gegenüber geſetzt. Hier muß die Aeh
Zuſchauer noch Illuſion machen, wie es überh
Stück darauf angeſehen iſt.)

Andraſon. Komm und gib mi
Aller Groll höre unter uns auf, und ſ
ich hier dieſer zweyten Mandandane,
mit dir auf ewig! (Er legt ihre Hände z
glücklich! (für ſich) mit deiner geflickten

Prinz. Ich weiß nicht wo mich
heit der Wonne hinführt. Dieſe iſt's
Nähe, die mich ſo lang' an ſich zog, d
Glück meines Lebens machte! Ich fühl'
der in dem Zauberſtrudel fortgeriſſen,
lich von ihr ausfließt. (Zu Mandandanen
leb' wohl! (Auf die Puppe deutend) Hier,
Gottheit, die ganz mein Herz nach
zieht!

Mandandane
(die die Maske abwirft, zu Andre

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih' daß ich den Treuen
So thöricht dich verkannt.

Prinz (zur Puppe).

Was Menschen zu erfreuen,
Die Götter je gesandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

Merkulo.

Wie mir's ist sag' ich nicht!
Als zögen uns die Wände ein Fratzengesicht!
Himmel und Erde scheint uns Esel zu bohren,
Wir sind unwiederbringlich verloren.

Mandandane (zu Andrason).

Laß uns den Bund erneuen,
Gib wieder deine Hand!
Verzeih' daß ich den Treuen
So thöricht dich verkannt.

Prinz (zur Puppe).

Was Menschen zu erfreuen,
Die Götter je gesandt,
Das Leben zu erneuen,
Fühl' ich an deiner Hand!

ndrason. Wenn je ein seltsam Orakel buch-
erfüllt worden, so ist's dieses, und alle meine
e sind befriedigt, da ich dich so wieder in mei-
men halte. Auf, Schwester, Kinder, Freun-
t's nun an Lustbarkeiten nicht fehlen. Wir
nsers Glücks genießen, über die wunderbare

Geſchichte unſere ſtillen Betr tungen (mehr hervortretend gegen die Zuſchauer) und von Lehren, die wir daraus ziehen könnten, m ders dieſe merken: daß ein Thor erſt dann geführt iſt, wenn er ſich einbildet, er fol Rath oder gehorche den Göttern.

(Ein großes Ballet zum Schluſſe.)

Die Vögel.

Nach dem Aristophanes.

Personen.

Treufreund, als Scapin.
Hoffegut, als Pierrot.
Schuhu.
Papagey.
Chor der Vögel.

Waldiges felſiges Thal

auf einem hohen Berggipfel, im Grunde eine Ruine.

Hoffegut

(von der einen Seite oben auf dem Felſen).

O gefährlicher Stieg! o unglückſeliger Weg!

Treufreund (auf der andern Seite in der Höhe, unge-

v. Still! ich hör' ihn wieder. — Hoop!

Hoffegut (antwortend). Hoop!

Treufreund. Auf welche Klippe haſt du dich

rt?

Hoffegut. Weh mir! o weh!

Treufreund. Geduldig, mein Freund!

Hoffegut. Ich ſtecke in Dornen.

Treufreund. Nur gelaſſen!

Hoffegut. Auf dem feuchten betriegriſchen

ſchwindl' ich am Abhang des Felſens!

Treufreund. Immer ruhig! — Mach' dich

r! Da ſeh' ich ein Wieschen!

Hoffegut. Ich fall', ich falle!

Treufreund. Nur ſachte! ich komme gleich!

Hoffegut. Au, au, ich liege ſchon unten!

Treufreund. Wart', ich will dich aufhel

Hoffegut (auf der Erde liegend). O daß bösen Verführer, den landſtreicheriſchen Ge den wagehalſigen Kletterer die Götter verderblich dürben!

Treufreund. Was ſchreiſt du?

Hoffegut. Ich verwünſche dich!

Treufreund (den man oben auf dem Felſen auf Vieren erblickt). Hier iſt der Muscus cyperoides lytrichocarpomanidoides.

Hoffegut. Er bringt mich um.

Treufreund. Hier iſt der Lichen canes pigerrimus, welch eine traurige Figur!

Hoffegut. Mir ſind alle Gebeine zerſchell

Treufreund. Siehſt du, was die Wiſſen für ein Nothanker iſt! In den höchſten Lüften, den rauhſten Felſen findet der unterrichtete M Unterhaltung.

Hoffegut. Ich wollte du müßteſt im tie Meergrund' ein Conchyliencabinet zuſammenle und ich wäre, wo ich herkomme!

Treufreund. Iſt dir's nicht wohl? Es i eine reine Luft da oben.

Hoffegut. Ich ſpür's am Athem!

Treufreund. Haſt du dich umgeſehen? S che treffliche Ausſicht!

Hoffegut. Die kann mir nichts helfen.

Treufreund. Du biſt wie ein Stein —

Hoffegut. Wenn die Kälte ausſchlägt: ich
ſche über und über.
Treufreund (herunter kommend). Das iſt heil-
; und ich verſichere dich wir ſind am rechten
t —
Hoffegut. Ich wollte wir wären wieder un-
—
Treufreund. Und ſind den nächſten Weg ge-
gen.
Hoffegut. Ja, grad' auf, aber ein Paar Stun-
länger. Ich kann kein Glied rühren, von der
h' und vom Fall. Weh! o weh!
Treufreund (hebt ihn auf). Nu, nu, du hängſt
noch zuſammen.
Hoffegut. O müſſ' es allen denen ſo ergehen,
zu Hauſe unzufrieden ſind!
Treufreund. Faſſ' dich, faſſ' dich!
Hoffegut. Wir hatten wenigſtens zu eſſen
zu trinken —
Treufreund. Wenn uns jemand borgte,
: es was zu ſchmarutzen gab.
Hoffegut. Warm im Winter —
Treufreund. So lange wir im Bette lagen.
Hoffegut. Keine Strapazen; und es waren
ß Leute ſchlimmer dran als wir, die wir wie
nig in die Welt hinein rennen und was Tolles
die tollſte Art aufſuchen.
Treufreund (gegen die Zuſchauer). Unſere Ge-
hte iſt mit wenigen Worten dieſe: Wir konnten'

in der Stadt nicht mehr aushalten. Denn, gleich nicht viel verlangten, so kriegten wir mer weniger als wir hofften; was wir that gut bezahlt, und wir hatten immer weniger brauchten; wir schränkten uns auf alle möglic ein, und konnten niemals auskommen. W gern auf unsere Weise, und konnten selten sellschaft finden, die für uns paßte. Ku sehnten uns nach einem neuen Lande, wo's bers zuginge.

Hoffegut. Und haben uns auf dem W trefflich verbessert.

Treufreund. Der Ausgang gibt den ihre Titel. — Große Verdienste bleiben in den Zeiten selten verborgen; es gibt Journale, jede edle Handlung gleich verewigt. Wir h hört daß auf dem Gipfel dieses überhohen B Schuhu wohnt, der mit nichts zufrieden ist, wir deswegen große Kenntnisse zuschreiben. nen ihn im ganzen Lande den Kriticus. Er Tag über zu Hause, und denkt alles durch Leute gestern gethan haben, und ist immer n mal so gescheid als einer der vom Rathhaus Wir vermuthen daß er alle Städte, obwol Nacht, wie der hinkende Teufel, wird gesehe und daß er uns wird einen Ort anzeigen wo wir mit Vergnügen unser Leben zubrin gen. Sieh doch, sieh, das schöne Gemäuer d Ist's doch als wenn die Feen es hin gehext hä

Hoffegut. Entzückst du dich wieder über die t Steine?

Treufreund. Gewiß dahinten wohnt er. He= he! Schuhu! he! he! Herr Schuhu! Ist Nie= d zu Hause?

Papagey (tritt auf und spricht schnarrend). Herren, ne Herren! Wie haben wir die Ehre? Wo kom= Sie her? Welch eine angenehme Ueberraschung!

Treufreund. Wir kommen den Herrn Schuhu oben aufzusuchen.

Hoffegut. Und haben fast die Hälse gebrochen, die Ehre zu haben ihm aufzuwarten.

Papagey. Was thut man nicht um die Be= tschaft eines großen Mannes zu gewinnen! Sie en meinem Herrn willkommen seyn. Wenn er ein freundlich Gesicht macht, so sieht er's doch wenn man ihn besucht.

Treufreund. Sind Sie sein Diener?

Papagey. Ja, so lang' als mir's denkt.

Hoffegut. Wie ist denn Ihr Name?

Papagey. Man heißt mich den Leser.

Treufreund. Den Leser!

Papagey. Und von Geschlecht bin ich ein Pa= p.

Hoffegut. Das hätt' ich Ihnen eher ange= e.

Treufreund. Seyd ihr denn mit euerm m zufrieden?

Papagey. Ach ja, ja. Wir schicken uns recht

für einander. Er denkt den ganzen Tag, denke gar nichts; er urtheilt über alles, und mir sehr recht, da brauch' ich's nicht zu thun. mir so was recht in der Seele wohl thut, wei auswendig gelernt habe, ich mich den ganzen T trage, da geh' ich eben des Abends hin u ihn ob's auch was taugt?

Treufreund. Ihr müßt aber hier jäm Langeweile haben.

Papagey. Glaubt das nicht; wir si allem unterrichtet.

Hoffegut. Was thut und treibt ihr a ganzen Tag?

Papagey. Je nun, wir warten eben Abend kommt.

Treufreund. Ihr habt aber mehrs noch besondre Liebhabereyen?

Papagey. Ich bin ein erklärter Freu Nachtigallen, Lerchen und andern dergleichen vögeln. Ganze Stunden lang bei Tag und kann ich stehen und ihnen zuhören, und so seyn, so selig seyn, daß ich manchmal meine dern müßten mir vom Leibe fließen. Zum ist mein Herr auch sehr auf diese Thierchen nur von einer andern Seite; wo er eins werden kann, schnaps! hat er's bei'm Kop rupft's. Kaum ein Paar hat er auf me ständiges Bitten hier oben leben lassen, u nicht die besten.

Treufreund. Ihr ſolltet ihm remonſtriren.
Papagey. Das hilft nichts wenn er hungrig

Hoffegut. Ihr ſolltet ihm ander Futter unterſchieben.
Papagey. Das geſchieht auch, ſo lang's möglich iſt, und das iſt eben mein Leidweſen. Wenn's immer Mäuſe gäbe! Denn Mäuſe ſind't er ſo theur wie Lerchen, und die ſchönſte Lerche ſchunde't er wie eine Maus.
Hoffegut. Warum dient ihr ihm denn aber?
Papagey. Er iſt nun einmal Herr.
Hoffegut. Ich ließ' ihn hier oben in ſeiner Hütte, und ſuchte mir dort unten ſo ein ſchönes, liebſtes, dichtes, feuchtliches Hölzchen, das voller Nachtigallen wäre, und wo die Lerchen über dem Walde drau zu Hunderten in der Luft herum ſängen; wollte ich mir's recht wohl werden laſſen!
Papagey. Ach wenn's nur ſchon ſo wäre!
Treufreund. Nun ſo macht daß ihr von ihm kommt.
Papagey. Wie ſoll ich's anfangen?
Hoffegut. Gibt er euch denn ſo gute Nahrung, daß ihr's wo anders nicht beſſer haben könt?
Papagey. Behüte Gott! Ich muß mir mein Futter ſelbſt ſuchen. Ja, wenn ich Gebeine und Knorpe freſſen könnte; das iſt alles, was er von ſeinen Mahlzeiten übrig läßt.

Treufreund. Das heiße ich ein Attachen
Macht doch, daß wir einen Herrn kennen lernen
ſo einen treuen Diener verdient.

Papagey. Nur ſtille, ſtille, daß ihr ihn
aufweckt! denn wenn man ihn aus den Trä
ſtört, da iſt er ſo unartig wie ein Kind; ſonſt i
ein recht geſetzter Mann. Doch ich höre daß er
von ſeinem Mittagsſchläfchen erwacht, ſich ſchä
da iſt er am freundlichſten; ich will euch melden
Mein theurer Herr, ich bitte euch, hier ſind ein
liebenswürdige Fremde! Der Himmel iſt bedeck
wird euern Augen nichts ſchaden.

Schuhu (tritt auf).

Ueber was verlangen die Herrn mein Urtheil

Treufreund. Nicht ſowohl Urtheil als g
Rath.

Papagey. Das iſt eben recht ſeine Sache.
habe noch nicht geſehen daß einer etwas gemacht
den er nicht hinterdrein mit der Naſe auf's B
geſtoßen hätte.

Schuhu. Einen guten Rath, meine Herren

Hoffegut. Oder auch eine Nachricht, wie e
nehmen wollen.

Papagey. Damit wird er Ihnen auch di
können; denn er iſt von allem unterrichtet.

Schuhu. Ja, ich habe Correſpondenz mit
Malcontenten in der ganzen Welt; da erhalte ich
geheimſten Nachrichten, Papiere und Documente;

man mit den Leuten ſpricht die unzufrieden
da erfährt man recht die Wahrheit.

reufreund. Ganz natürlich!

offegut. Ohne Zweifel.

apagey. O gewiß!

huhu. Ich habe meine rechte Freude allen
n bange zu machen. Es wird keinem wohl,
er mich nur von Weitem wittert. Sie führen
ekreiſche und Gekrächze und Gekrakſe, und kön-
wie ein ſchimpfendes altes Weib, gar von dem
nicht wegkommen wo man ſie ärgert. Es iſt
mich einer oder der andere ſich bewußt daß ich
eine Jungen anatomirt habe, um ihm zu zei-
ie er ihnen hätte ſollen ſchärfere Flügel, rüſti-
Schnäbel und wohlgebautere Beine anſchaffen.

reufreund. Wir haben uns alſo an die
Schmiede gewendet; denn wir ſuchen eine
, einen Staat, wo wir uns beſſer befänden als
wir herkommen.

huhu. Wenn Sie Nachricht haben wollten
nem wo's ſchlimmer hergeht, damit könnt' ich
ienen. Seyn Sie verſichert kein Volk in der
weiß ſich aufzuführen, und kein König zu
n.

offegut. Und ſie leben doch alle.

huhu. Das iſt eben das Schlimmſte. Aber
rtreibt Sie aus Ihrem Vaterlande?

reufreund. Die ganz unerträgliche Ein-
g. Bedenken Sie, wenn wir zu Hauſe ſaßen

und ein Pfeifchen Tabak rauchten, oder
haus gingen und uns ein Gläschen
ſchmecken ließen, wollte uns kein Men
Mühe bezahlen. Was wir am liebſten
am ſtrengſten verboten, und wenn wir
doch probirten, wurden wir für unſere g
noch dazu geſtraft.

Schuhu. Sie ſcheinen ſeltſame
haben.

Hoffegut. O nein, unſere mei
ſind ſo geſinnt.

Schuhu. Allein, was für eine
Sie eigentlich?

Treufreund. O eine ganz un
ſo eine weiche, wohlgepolſterte — ſo eine
immer wohl wäre.

Schuhu. Es gibt verſchiedene
Wohlſeyn.

Treufreund. Eine Stadt, wo e
fehlen könnte, alle Täge an eine wohl
geladen zu werden.

Schuhu. Hm!

Hoffegut. So eine Stadt, wo vo
die Vortheile ihres Standes mit uns
theilen bereit wären.

Schuhu. He!

Treufreund. Eben eine Stadt, n
ten fühlten, wie es dem Volk, wie es
Teufel zu Muthe iſt.

Schuhu. Gut!

Hoffegut. Ja, eine Stadt, wo reiche Leute Zinsen gäben, damit man ihnen nur das Geld abnähme und verwahrte.

Schuhu. So!

Treufreund. Eine Stadt, wo Enthusiasmus lebte, wo ein Mann, der eine edle That gethan, der ein gutes Buch geschrieben hätte, gleich auf Zeitlebens in allem frei gehalten würde.

Schuhu. Sind Sie ein Schriftsteller?

Treufreund. Ey wohl!

Schuhu. Sie auch?

Hoffegut. Freilich! wie alle meine Landsleute.

Schuhu. Da gehören Sie vor meinen Stuhl.

Hoffegut. Wenn Sie was dazu beitragen können, so sorgen Sie, daß wir besser bezahlt werden.

Schuhu. Das bekümmert mich nicht.

Treufreund. Daß wir nicht nachgedruckt werden.

Schuhu. Das geht mich nichts an.

Hoffegut. Eine Stadt, wo Vater und Mutter nicht gleich so gräßliche Gesichter schnitten, wenn man sich ihren liebenswürdigen Töchtern nähert.

Schuhu. Wie?

Treufreund. So eine Stadt, wo Ehemänner einen Begriff von dem bedrängten Zustande eines unverheiratheten wohlgesinnten Jünglings hätten,

Schuhu. Was?

Hoffegut. Eine Stadt, wo ein gl
Autor weder Schuſter noch Schneider, weder F
noch Wirth zu bezahlen brauchte, da wo mir
ein niedliches Schätzchen ihre Annehmlichkeiten
aufdränge, weil ich einmal gewußt habe ihr
rühren.

Schuhu. Zu wem, denkt ihr, daß ihr
men ſeyd?

Treufreund. Wie ſo?

Schuhu. Wo finde ich Worte die eure
zogenheit ausdrücken?

Hoffegut. Sonſt habt ihr deren doch
guten Vorrath.

Schuhu. Schändlich! und was ſchlimm
abſcheulich! und was ſchlimmer iſt, gottlos! u
ſchlimmer iſt, abgeſchmackt!

Treufreund. Er hat die Leiter erſtieger

Schuhu. Für euch iſt kein Weg als in's
oder in's Tollhaus. (Ab.)

Papagey. Aber um Gottes willen! was
ihr, ihr Herren? Ihr ſcheint ja ſo vernünftige
und mein Herr iſt ſo ein vernünftiger Herr!

Treufreund. Das macht, daß juſt
nünftige Leute ſich unter einander am wer
vertragen können.

Papagey. So einen ernſthaften Mann
Vogel der Vögel!

Treufreund. O ja! er gleicht dem Wiedehopf, r er macht ſein Neſt aus Quark.

Hoffegut. Oder dem Guckguck, denn er legt r Eyer in fremde Neſter.

Papagey. Meine Herren, ich leide ganz er- ntlich!

Treufreund. Wir auch — an Hunger und ſt.

Papagey. Ach meine Leiden ſind viel grauſa- ! es ſind Seelenleiden. Iſt's denn nicht möglich, treffliche, mit ſo vielen Gaben ausgerüſtete und gezeichnete Männer auf Einen Zweck wirken, und int das Gute, das Vollkommene erſchaffen ien?

Hoffegut. Es wird ſich ſchon finden. Ich te, ihr rettetet indeß die Hausehre und gäbt uns zum Beſten.

Papagey. Die Herren ſcheinen ſonderliche ner zu ſeyn. Erlauben Sie nicht, daß ich en meine Nachtigallen und meine Lerchen pro- re?

Hoffegut. Schaum und Wind!

Papagey. Nun ſollt ihr ſie hören, meine lieb- n, allerliebſten, unſere Stunden mit ewiger de umkränzenden Sängerinnen.

Treufreund. Leſer, lieber Leſer!

Papagey. O du kleine, leichtbewegliche, auf- gende, ſchwirrende, ſchmetternde, hellklingende e, du Gaſt der friſch gepflügten Erde, laß deine

Stimme hören, und ſchäffe neue Bewunderung Freude!

Treufreund. Der wäre vortrefflich, ein auf eine mittelmäßige Actrice zu machen.

(Die Lerche hinter der Scene ſingt, während der Papagey ſein unendliches Entzücken und die Zuhörer ihre wunderung äußern.)

Papagey. Dank dir, heißen Dank!

Treufreund. Hunger, heißen Hunger!

Hoffegut. Durſt, heißen Durſt! Iſt irgend eine Quelle hier in der Nachbarſchaft?

Treufreund. Gibt's keine Heidelbeeren, beeren, Mehlbeeren, Brombeeren hier oben, die dem Scheidewaſſer meines Magens nur einige Nahrung einfällen könnte?

Papagey. Ihr ſollt meine Nachtigall hören, die ſanftzaubernde Huldin, die Beſeelerin Nächte! — Wecke, rufe hervor jedes ſchlummernde Gefühlchen! belebe mit Wolluſt jeden Flaum, mache mich von der Kralle bis zum Schnabel ganz Empfindung!

Hoffegut. Wenn ſie ſich nur kurz faßt!

Treufreund. Das iſt gar ihre Art. Wenn ſo eine Nachtigall einmal in's Schlagen kommt, muß man ihr den Hals umdrehen, wenn ſie aufhören ſoll.

(Nachtigall hinter der Scene, eine lange zärtliche Arie flötet.)

agey. Brav! brav! Das iſt ein Ausdruck! mnichfaltigkeit!

ufreund. Mir iſt's als wär' ich in der k Komödie, es will gar kein Ende nehmen.

fegut. Sie hat eine hübſche Stimme; ich le doch in der Nähe ſehen.

agey. Nun noch zu guter Letzt ein Rondeau ellerliebſten Lerche; ſie hat ſo was Humoriſti- ihrem Geſange.

apa von der Lerche, während deſſen Treufreund den , und zuletzt Bewegungen macht, wie einer der tanzen

agey. Um Gotteswillen, wer wird den ten? Merkt doch auf den Ausdruck!

ufreund. Der Tact iſt das Einzige was der Muſik höre; da fährt's einem ſo recht in le.

, Rondeau geht fort. Treufreund ſingt an für ſich

ufreund. Ich glaube, ich werde toll vor

gut wird auch angeſteckt. Der Schuhu kommt und

uhu. Soll denn des Gelärms noch kein Ende

freund kriegt den Schuhu und Hoffegut den Papagey und nöthigen ſie zu tanzen. Wie das Rondeau zu Matthäus Treufreund und Hoffegut in die Hände und apa! brapa! — Hinter der Scene entſteht ein Ge-

Stimme hören, und ſchaffe neue Bewunderung Freude!

Treufreund. Der wäre vortrefflich, ein auf eine mittelmäßige Actrice zu machen.

(Die Lerche hinter der Scene ſingt, während der Papagey ſein unendliches Entzücken und die Zuhörer ihre wunderung äußern.)

Papagey. Dank dir, heißen Dank!

Treufreund. Hunger, heißen Hunger!

Hoffegut. Durſt, heißen Durſt! Iſt irgend eine Quelle hier in der Nachbarſchaft?

Treufreund. Gibt's keine Heidelbeeren, beeren, Mehlbeeren, Brombeeren hier oben, dem Scheidewaſſer meines Magens nur einen Nahrung einfällen könnte?

Papagey. Ihr ſollt meine Nachtigall die ſanftzaubernde Huldin, die Beſeelerin Nächte! — Wecke, rufe hervor jedes ſchlummernde Gefühlchen! belebe mit Wolluſt jeden Flaum, mache mich von der Kralle bis zum Schnabel ganz Empfindung!

Hoffegut. Wenn ſie ſich nur kurz faßt!

Treufreund. Das iſt gar ihre Art. Wenn ſo eine Nachtigall einmal in's Schlagen kommt, da muß man ihr den Hals umdrehen, wenn ſie hören ſoll.

(Nachtigall hinter der Scene, eine lange zärtliche Arie Belieben.)

Papagey. Brav! brav! Das iſt ein Ausdruck! eine Mannichfaltigkeit!

Treufreund. Mir iſt's als wär' ich in der deutſchen Komödie, es will gar kein Ende nehmen.

Hoffegut. Sie hat eine hübſche Stimme; ich möchte ſie doch in der Nähe ſehen.

Papagey. Nun noch zu guter Letzt ein Rondeau von der allerliebſten Lerche; ſie hat ſo was Humoriſtiſches in ihrem Geſange.

(Rondeau von der Lerche, während deſſen Treufreund den Tact tritt, und zuletzt Bewegungen macht, wie einer der tanzen will.)

Papagey. Um Gotteswillen, wer wird den Tact treten? Merkt doch auf den Ausdruck!

Treufreund. Der Tact iſt das Einzige was ich von der Muſik höre; da fährt's einem ſo recht in die Beine.

(Das Rondeau geht fort. Treufreund fängt an für ſich zu ſingen.)

Treufreund. Ich glaube, ich werde toll vor Hunger.

(Hoffegut wird auch angeſteckt. Der Schuhu kommt und ruft.)

Schuhu. Soll denn des Gelärms noch kein Ende werden?

(Treufreund kriegt den Schuhu und Hoffegut den Papagey zu faſſen, und nöthigen ſie zu tanzen. Wie das Rondeau zu Ende iſt, klatſchen Treufreund und Hoffegut in die Hände und rufen: Brav! brav! — Hinter der Scene entſteht ein Getümmel.)

Hoffegut. Was hör' ich! welch ein Geſch
welch ein Geräuſch!

Treufreund. Die Aeſte werden lebendig.

Hoffegut. Ich höre piepſen und krakſen, ſ
ſehe eine Verſammlung unzähliger Vögel.

Die Vögel (kommen nach und nach herein).

Treufreund. Welch ein buntes, abgeſchm
tes Gefieder! Lauter Tagvögel! Sie ſpüren ih
nächtlichen Feind, den mächtigen Kritikus.

Hoffegut. Welch ein abenteuerlicher Kam
Wie das Thier ſich verwundert!

Treufreund. Dieſer hat ſich noch ärger
geputzt und ſieht noch alberner aus.

Hoffegut. Sieh den dritten, wie er wild
thut! Sie berathſchlagen ſich unter einander.

Treufreund. Bis ſie einig werden, haben
gute Zeit.

Hoffegut. O weh mir! Der Haufe verm
ſich. Sieh dieſe kleine Brut, dieſen gefährli
Anflug! Wie's trippelt, wie's ſtutzt, wie's hi
ſcheut, und wiederkommt! Weh uns! weh! —
welche Wolke von ſchei lichen Creaturen! W
ein ſchändlicher Tod droht uns von abſcheuli
Feinden!

Treufreund. Warum nicht gar! Ich h
Appetit ſie zu freſſen.

Hoffegut. Ein Wagehals nimmt kein gu
Ende; davon haben wir ein Exempel in der Hiſto
Du wirſt umkommen, und ich werde umkomm

und ich werde nicht das mindeste Vergnügen davo
gehabt haben.

Treufreund. Hast du die Geschichte des Re
gulus gelesen?

Hoffegut. Leider!

Treufreund. Des Cicero?

Hoffegut. Nun ja!

Treufreund. Kein großer Mann muß eines
natürlichen Todes sterben.

Hoffegut. Hättest du mir das eher gesagt!

Treufreund. Es ist noch immer Zeit.

Hoffegut. Hast du mir darum solche Lehren
egeben? mir immer vorgesagt, daß ein Mensch leben
üsse, als wenn er hundert Jahr alt werden wollte;
ß er sich ordentlich, mäßig, keusch und in allen
ingen sparsam erzeigen müsse? Hast du mir nicht
e brave, niedliche Frau versprochen, wenn ich mich
führte, wie sich unsere jungen Leute nicht auffüh-
— und nun soll ich so schändlich untergehen!
ich das eher gewußt, ich hätte mir wollen mein
n junges Leben zu Nutze machen.

reufreund. Laß dich deine Tugend nicht
n!

ffegut. Sie schmieden einen Anschlag, sie
ihre Schnäbel, sie schließen sich in Reihen, sie
ns an!

ufreund. Halte den Rücken frei, drücke
lapphut in's Gesicht, und wehre dich mit
mel! Jedem Thier und jedem Narren

haben die Götter ſeine Vertheidigungswaffen geben.

Erſter Vogel. Verſäumt keinen Augen Sie ſind's! unſere gefährlichſten Feinde! Es Menſchen!

Zweyter Vogel. Vogelſteller? Verſ keinen! Fallet ſie an mit vereinten Kräften, ſchneller Gewalt!

Chor der Vögel.

Pickt und kratzt und krammt und hacket,
Bohrt und krallet den verwegnen,
Den verfluchten Vogelſtellern
Ungeſäumt die Augen aus!

Schlagt und klatſcht dann mit den Flügeln
Ihre Wangen, ihre Lippen,
Die uns zum Verderben pfeifen,
Ihre mordgeſinnten Schläfe;
Daß ſie taumelnd niederſtürzen!

Und dann zerrt und reißt euch gierig,
Keiner ſie dem andern gönnend,
Um die vielgeliebten Augen!
Schlänkert die geliebten Biſſen,
Sie gemächlich zu verſchlucken!
Jagt euch um die Leckerbiſſen!
Selig wer den Fraß verſchlingt!

Hoffegut. Wer wird ſich der Menge entſetzen!

T

Treufreund. Freilich nicht allein mit zehn ingern. Die größten Generale loben die Verſchanungen. Hier, mein Freund iſt das Rüſt- und Zeugaus unſers alten großglasäugigen Kriticus. Dieſe eräthſchaften und Waffen ſind uns gerade willkomnen. Hier iſt ein Ballen, noch einer, und noch iner.

(Die Ballen und Bücher werden nach und nach von beiden Freunden herausgeſchafft, und eine Art von Feſtung aufgebaut. An den Ballen kann außen angeſchrieben ſtehn, aus welchem Fache die Bücher ſind.)

Lauter neue Bücher, die er nach dem Geruche recenſirt hat! Hier ſind die großen Lexica, die großen Krambuden der Litteratur, wo jeder einzeln ſein Bedürfniß pfennigweiſe nach dem Alphabet abholen kann! — Nun wären wir von unten auf geſichert, enn jene verfluchten kleinen Kröten ſcheinen uns von efährlichen Seiten angreifen zu wollen. Halt' hier! lt' feſt!

Hoffegut. Was ſoll ich weiter holen? Es geht flucht langſam mit unſerer Verſchanzung im Anht der Feinde.

Treufreund. Sey nur ſtill, das iſt home-

Die nachbenannten Geräthſchaften müſſen koloſſaliſch und Augen fallend ſeyn, beſonders die Feder und das Tin-)

Nimm zuerſt dieſen knotigen Prügel, womit der us alles junge Geziefer auf der Stelle breit lagen pflegt! Nimm dieſe Peitſchen, mit denen

er, ſich gegen den Muthwillen ſfreund, di
zogenheit noch ungezogener macht! Nimm die
röhre, womit er ehrwürdigen Leuten, die
erreichen kann, Lettenkugeln in die Perrücken ſc
und ſo wehre dich gegen jeden in ſeiner Art
nimm das Tintenfaß und die große Feder,
ſchmiere damit dem erſten, der mit buntem
herankommt, die Flügel; denn wer die Gefa
ſcheut, fürchtet doch verunziert zu werden.
dich wohl! Fürchte nichts! und wenn du
kriegſt, ſo denke, daß ſie dem Tapfern wie d
gen von den Göttern zugemeſſen ſind.

Hoffegut. Ich bin ein lebendiges Herz

Chor.

Pickt und kratzt und krammt und hacket,
Bohrt und krallet den verwegnen,
Den verfluchten Vogelſtellern
Ungeſäumt die Augen aus!

Papagey. Bedenkt, meine Freunde! h
Wort der Vernunft!

Erſter Vogel. Biſt du auch hier? ;
den Verräther zuerſt!

Zweyter Vogel. Er hat ſie eingefäl
muß mit ihnen ſterben.

Dritter Vogel. Du verfluchter Spre

(Sie hacken auf den Papagey und treiben ihn fort

Treufreund. Sie ſcheinen getheilt.
muß ſie nicht zu Athem kommen laſſen.

offegut. Nur immer zu!
reufreund. Dieſe Nation iſt in ihrer Kind=
Ich habe von den Seefahrern gehört, daß man
chen Völker durch Honnetetät am erſten betrie=
nn. Ich werde dieſe Stöcke wegwerfen, wirf
tſche aus der Hand! Siehſt du, wie ſie Acht
und ſich verwundern?
offegut. Ich ſehe, wie ſie ihre Schnäbel
ns richten, und uns grimmig zu zerhacken
.
reufreund. Ich entäußere mich dieſer Feder,
je das Tintenfaß bei Seite, ich demolire die
.
offegut. Biſt du raſend?
reufreund. Ich glaube an Menſchheit.
offegut. Unter den Vögeln?
reufreund. Am erſten.
offegut. Was wird das werden!
reufreund. Weißt du nicht, daß die Gegen=
eines großen Mannes ihm alle ſeine Feinde
ut?
offegut. Wenn ſie Narren ſind.
reufreund. Das iſt eben was wir verſuchen
.
offegut. Nun aber mach deine Sache!
reufreund (tritt vor). Nur einen Augenblick
raſchen, auf unſer Verderben gerichteten Ent=
mit Ueberlegung zurückzuhalten, wird euch zum
n Ruhm gereichen, geflügelte Völker! die ihr

vor andern euers Geſchlechts ſo ausgezeichnet ſey
daß ihr nicht blos mit Gekrakſe und Geſchrei in de
Lüften hin und her fahret, ſondern durch die himm
liſche Gabe der Rede und vernehmlicher Worte em
zu verſammeln und gemeinſchaftlich zu handeln ve
mögt! Großes Geſchenk der alten Parze! Etwas zu
Schaden Bekannter oder Unbekannter vornehmen
kann uns der größte Vorwurf werden; dagegen e
immer lobenswürdig iſt, auch wenn wir etwas fü
gut erkennen, die Erinnerungen derer anzuhören
die, bekannter mit uns verborgenen Umſtänden, un
ſerm raſch gefaßten Entſchluß eine beſſere Richtun
zu geben wiſſen.

Erſter Vogel. Er ſpricht gut.

Zweyter Vogel. Ganz allerliebſt!

Dritter Vogel. Ich wollte, ihr hörtet l
Sache, nicht die Worte.

Hoffegut. Es iſt, als wenn ein Franzos un
die Deutſchen kommt.

Treufreund. Oder ein Virtuos unter l
haber.

Dritter Vogel. Laßt ſie nicht reden! f
eurem Entſchluß! Wer Gründe anhört komm
Gefahr nachzugeben.

Hoffegut (zu Treufreund). Es wird dir
helfen.

Treufreund. Gib nur Acht wie ich pfei
(zu Vögeln) Ihr ſeyd in Gefahr euch ſelbſt
großen Schaden zu thun, indem ihr eure

Verwandten und beſten Freunde aus Mißverſtändniß zu tödten bereit ſeyd.

Erſter Vogel. Mit keinem Menſchen ſind wir verwandt noch freund. Ihr ſollt umkommen, wir haben's wohl überlegt.

Treufreund. Und irrt euch doch. Denn freilich, das ganz Unwahrſcheinliche vorauszuſehn und zu bedenken, kann man von keinem Rathe erwarten. Wir ſcheinen euch feindſelig hier zu ſeyn, und ſind die beſten, edelſten, uneigennützigſten von euern Freunden, ſind keine Menſchen, ſind Vögel.

Zweyter Vogel. Ihr! — Vögel? Welch eine unverſchämte Lüge! Wo habt ihr eure Federn?

Treufreund. Wir ſind in der Mauſe; wir haben ſie alle verloren.

Vierter Vogel. Zu welchem Geſchlecht wagt ihr euch zu rechnen?

Treufreund. Die Seefahrer haben uns vom Südpole mitgebracht. Dieſes iſt der Otahitiſche Miſtinke, nach dem Linné Monedula ryparocandula; und ich bin von den Freundsinſeln, der große Hokuckerling, Epops maximus polycacaromercus; es gibt auch einen kleinen, der iſt aber ht ſo rar.

Erſter Vogel (zu den andern). Was haltet ihr on?

Dritter Vogel. Es ſieht völlig aus wie eine

Vierter Vogel. Es kann aber doch auch
wahr ſeyn.

Treufreund. Von Menſchen un... e Freiheit
beraubt, in der wir ſo angenehm auf den Zweigen
ſaßen, uns wiegten, Kirſchkerne aufknackten,
beſchnupperten, Piſangs naſchten, Hanfſamen knab-
perten —

Erſter Vogel. Ach, das muß gut geſchmeckt
haben!

Treufreund. In böſe Käfige geſteckt, aufge-
langweiligen Schiffe! Umgang eines verdrießlichen
Capitäns und grober Matroſen! ſchlechte Koſt, e
trübſeliges und heimlichen Haß nährendes Leben!

Zweyter Vogel. Sie ſind zu beklagen.

Treufreund. Angekommen in Europa,
Scheuſale angeſtaunt, von Standsperſonen nach
lieben, von Bürgern um vier Groſchen, von Kin
um ſechs Pfennige, und von Gelehrten und K
lern gratis.

Dritter Vogel. Sie haben mich auch e
ſo dran gehabt.

Treufreund. Sie glaubten uns zahm g
zu haben, weil wir, durch den Hunger get
nicht mehr wie anfangs hackten und krallten,
Mandelkerne und Nüſſe aus den Händen
Damen annahmen und uns hinter den Ohre
ließen.

Vierter Vogel. Das muß doch e
thun.

Treufreund. Aber vergebens! Wir, im Herzen wie Hannibal, oder ein Rachsüchtiger auf dem Englischen Theater, ungebeugt durch die Noth, ohne Dank gegen tyrannische Wohlthäter, schmiedeten einen doppelten, heimlichen, großen Anschlag — unserer Freiheit und ihres Verderbens. — Ist es der Bescheidenheit erlaubt, Aufmerksamkeit auf ihre Thaten zu lenken: o! so laßt mich euch bemerklich machen, daß sonst jeder geflügelte Gefangene schon sich selig fühlt, wenn das Thürchen seines Kerkers sich eröffnet, der Faden, der ihn hält, zerreißt, und er sich mit einem schnellen Schwung aus dem Gesichte seiner Feinde entfernen kann. Aber Wir, ganz anders gesinnt, verachteten oft eine leichte Gelegenheit zur Freiheit; andere Plane wechselten wir im Busen, und saßen lauschend und getrost indeß auf dem Stängelchen.

Hoffegut. Die Federn fangen mir an zu wachsen, ich werde zum Vogel, wenn du so fortfährst.

Treufreund. Wer lügen will, sagt man, muß sich erst selbst überreden. (Zu den Vögeln) Was uns täglich in die Augen fiel, war ihre Einbildung und ihre Albernheit, ihre Untüchtigkeit etwas vorzunehmen, ihr Müßiggang, ihre plumpe Gewaltthätigkeit und ihr ungeschickter Betrug. Ach! — seufzeten wir oft in der Stille — soll dieß Volk, so unwürdig von der Erde genährt zu werden, die ihnen durch den Diebstahl des Prometheus verrätherisch zu-

wandte Herrſchaft ſo mißbrauchen, und ſie den
ſten Herren, dem erſten Volke vorenthalten!

Erſter Vogel. Wer iſt das erſte Volk?

Treufreund. Ihr ſeyd's! Die Vögel ſi
erſte, uralteſte Geſchlecht, vom Schickſale beſt
Herren zu ſeyn des Himmels —

Vögel. Des Himmels?

Treufreund. Und der Erde!

Vögel. Und der Erde?

Treufreund. Nicht anders!

Vögel. Aber wie?

Treufreund. Denn nicht allein die Men
ſondern auch die Götter vorenthalten euch euer
mäßiges Erbtheil. Sie ſitzen auf euern väter
Thronen; und ihr indeß, wie armſelige Vertri
einzelne Ausſchößlinge einer alten Wurzel, r
auf euerm eignen Boden, wie in einem fr
Garten, als Unkraut behandelt.

Zweyter Vogel. Er rührt mich!

Treufreund. Die Thränen kommen m
die Augen, wenn ich euch anſehe. Ein Prinz,
Aeltern von Reich und Krone vertrieben worde
ſeiner Sicherheit wegen in armſeligen Hütte
Fiſchern ſein Leben zubringen muß — wird dur
Zufall einem Freunde vom Hauſe, einem wü
General entdeckt; dieſer eilt ihn aufzuſuchen,
wirft ſich ihm zu Füßen — Nein, ich würde
mit mehr Rührung die Knie des entſtellten Erha
umfaſſen, nicht mit mehr wahrer Inbrunſt ihm

Leben, meine Treue, mein Vermögen anbieten, als ich mich euch nähere, und zum erstenmal seit langer Zeit einen hoffnungsvollen Schmerz genieße.

Hoffegut. Sie schweigen. Wahrhaftig sie schluchzen, sie trocknen sich die Augen. Sie sind doch noch zu rühren! So ein Publicum möcht' ich küssen.

Erster Vogel. Du bringst uns ein unerwartetes Licht vor die Augen.

Hoffegut. Sie geberden sich wie Fasanen, die man bei der Laterne schießt. Wie willst du auskommen? Du hast dich in einen schlimmen Handel gemischt.

Treufreund. Merk' auf und lern' was! (Zu den Vögeln) Es wird euch bekannt seyn, ihr werdet gelesen haben —

Vögel. Wir haben nichts gelesen.

Treufreund (der den Perioden in eben dem Tone wieder aufnimmt). Ihr werdet nicht gelesen haben, es wird euch nicht bekannt seyn, daß nach dem uralten Schicksal die Vögel das Aelteste sind.

Vögel. Wie beweis't ihr das?

Hoffegut. Ich bin selbst neugierig.

Treufreund. Ganz leicht. Es sagt der Dichter Periplectomenes, da er vom Anfang der Anfänge spricht:

Und im Schooße der Urwelt, voll ruhender immrer Geburten,
Lag das Ey des Anfangs, erwartend Leben und Regung.

Nun wo will das Ey hergekommen ſeyn, kein Vogel gelegt hat.

Dritter Vogel. Es muß ein groß E ſeyn!

Hoffegut. Allenfalls vom Vögel k einem Lindwurm.

Treufreund. Das iſt lange noch n hört weiter; (er fährt fort:)

Und auf die ſtockende Nacht ſenkt warm die liche Liebe

Sich mit den Fittigen her und brütet über Ihr ſeht alſo deutlich, wo will die Liebe Fl genommen haben, wenn nicht von den Vö wie von den Vögeln, wenn keine geweſen ſ wenn ihrer geweſen ſind, ſind ſie nicht alt Liebe? Ja, ſogar ſind verſchiedene der Mei die Liebe ſelbſt ein Vogel geweſen ſey. — W ſagt ihr dazu? — Die uralten Götter und G die Nacht, der Erebus, die Erde, werde Dichtern alle mit Flügeln eingeführt; und w nicht, ſo iſt's ein Verſehn: denn wenn ſi eben bewieſen habe, von den Vögeln herko müſſen ſie Flügel haben.

Hoffegut. Deutlich und zuſammenh

Vögel. O anſchauliche Lehre, o e Denkmal!

Treufreund. Die Zeit hat Flügel Saturnus! Das zweyte Geſchlecht der he Götter war von euerm Stamme geſetzt:

: wohl keine gehabt; da entſtanden die letz-
irde, Jupiter und ſeine Geſchwiſter und
- ihnen waren die Flügel verſagt, das
und die Vögel ihnen gram! Sie legten ſich
meicheln und nahmen Vögel zu ihren Günſt-
m ihnen das Recht auf die Herrſchaft ver-
machen; Jupiter den Adler, Juno den
1 Raben Apollo, und Venus die Taube.
zeliebten Sohn und Kuppelboten Mercur
Jupiter ſelbſt zwey Paar Flügel. Dem
ben ſie Fittige zu verſchaffen, den Horen,
f.

:gut. Es iſt wahr, ich hab' ſie alle ſo ge-
hn.

freund. Und, was ſag' ich? Amorn, den
ler Vögel, zierten ein Paar regenbogenfar-
ingen. Er, der Herr iſt der Götter und
. iſt unſtreitig ein Vogel! Er ſetzt die erſte
walt eures Geſchlechts fort. Und ſo hat
hos von den Vögeln ihre Macht. Und was
würdiger iſt, will ich euch auch ſagen.

der Vogel. Rede weiter! Laß uns nicht
gheit.

:gut. Das heiß' ich einen Kinderſinn!
ur ein Netz! die wären mein.

freund. Hätte Prometheus, als ein
chtiger Vater, ſtatt des ſo ſehr beneideten
ls, ſeinen Menſchen Flügel gegeben: wel-
lern Schaden hätt' er ſeinen Göttern ge-

than; aber auch euch, meine Freunde! dem Schickſal und euern Ahnherrn, d klugen Sinne verdunkelten; denn in ſo ger Kunſt, als die Menſchen ſich geübt h immer noch das Fliegen ein vergeblicher eitle Bemühung geweſen. Sie ſcheinen Vorzüge darüber zu vergeſſen, ſtehn mi Mäulern da und beneiden euch, wenn hohen Felſen über die undurchdringlichen hin fahrt. Kein Waſſer hält einen We mit den Fiſchen eifern ſie in die Wett Reich iſt unzugänglich, und zu Euern Sterblicher zu plump. Im Traume fi höchſte Seligkeit, wenn ſie zu fliegen m man hört die Zärtlichen an allen Ec „Wenn ich ein Vögle wär' und auch hätt' —" aber vergebens!

Vierter Vogel. Unſere Feinde h

Hoffegut. Neider ſind Feinde.

Treufreund. Aber im tiefſten He Vorzüge Uebermacht ihnen eingeprägt; ſchlecht zu Geſchlechten beugen ſie ſich, o ſen, vor dem uralten Recht eurer Herrſ ſtens im Bilde.

Zweyter Vogel. Sag' uns kei Wir lieben die Deutlichkeit; wir lieben denken noch zu rathen.

Treufreund. Ja, übereinſtimme Völker euch göttliche und königliche Ehre.

ein, ſehr viel Imagination zu haben; und wenn
en vortrefflichſten unter ihnen mit etwas Rechtem
leichen wollen, ſo können ſie nicht weiter als bis
Adler. Ihr ſeyd ſo weit herumgekommen in der
t, ihr ſolltet wiſſen —

Vögel. Wir wiſſen nichts.

Treufreund. Habt ihr niemals von jener
htigen Stadt gehört? — Sie unterjochte die be-
nte Welt, und es waren ſo vortreffliche Leute
in, daß nachher kein Held und kein großer Mann
ſtanden iſt, der nicht gewünſcht hätte einem ihrer
ngermeiſter oder Stadtwachtmeiſter ähnlich zu
n — Rom, ſag' ich, das freie Rom, das keinen
nig über ſich leiden konnte, ſetzte den Adler auf
Stange, und den Senat mit dem Volk in einem
mächtigen Monogramm zu ſeinen Füßen! So lie-
n ſie ihn dem Heer vortragen, und folgten mit Ehr-
cht und Muth, als ſeine Söhne, als ſeine Knechte.
o ehrenvoll behandelt man euch, indeß ihr, gleich
nen Prinzen, gar nicht zu begreifen ſcheint, was
r Vorzüge die Götter euch angeboren haben. Er-
ärt, daß ich euch mit der Naſe darauf ſtoße.

Vögel. Wie es dir beliebt.

Treufreund. Es iſt ſchon lange, daß von der
acht Roms und ſeiner Herrlichkeit kaum einige
ſteine mehr übrig ſind. Aber andere Völker-
ften haben ſich zu der Ehrfurcht bekannt, die euch
mals entgehen kann. Im Norden iſt jetzt das
ld des Adlers in der größten Verehrung: überall

seh't ihrs aufgestellt, und wie vor einem J
neigen sich alle Völker, wenn er auch von dem
testen Sudler gemahlt oder geschnitzt ist. E
die Krone auf dem Haupt, sperrt er seinen E
aus einander, streckt eine rothe Zunge heraus
zeigt ein Paar immer bereitwillige Krallen.
wahrt er die Landstraßen, ist das Entsetze
Schleichhändler, Tabacskrämer und Deserteu
wird niemanden recht wohl, der ihn ansieht
was soll ich von dem zweyköpfigen sagen?

Erster Vogel. Wir wollten, ihr thät
Adler weniger Ehre an; wir können ihn selb
wohl leiden.

Treufreund. Diese Ehre ist euch al
mein. Denn wenn Fürsten und Könige sich
Ihrigen vor andern geringen Menschen rec
zeichnen wollen, wählen sie irgend einen Vog
tragen ihn mit Gold und Silber gestickt auf der
Ja, sie schlagen euch an vergoldete und dian
Kreuze (die größte Ehre, die jemand wide
kann!) und tragen euch in Knopflöchern sch
am Busen.

Zweyter Vogel. Was hilft uns diese g
Ehre, diese leere Achtung, wodurch sie sich mech
einander selbst als unsere Vorzüge preisen?
und Menschen besitzen unser Reich, und wir ir
Fremdlinge zwischen Himmel und Erde.

Treufreund. Mit nichten, meine F
Die Gewalt habt ihr ihnen gelassen; euer Vat

sind sie untüchtig einzunehmen. Noch ist
vom Anfang' her.
l. Zeig' es uns!
gut. Ich gehe mit.
l. Führ' uns hin!
er Vogel. Gibt's Wicken, gibt's Man-
in?
er Vogel. Es wird doch an Würmchen
i?

Alle.

Führ' uns hin!
Daß wir da trippeln,
Daß wir uns freuen,
Naschen und flattern —
Nähnliche Wonne!
Mandeln zu knuspern!
Erbsen zu schlucken!
Würmchen zu lesen!
Preisliches Glück!
Führ' uns hin!

freund. Ihr seyd drin.
l. Du stellst uns auf den Kopf.
freund. Tretet näher! — Hierher! Nun
um! Hier in die Höhe! Was seht ihr da

r Vogel. Die Wolken und den uralten
uten Him-el.
ter Vogel. Er steht wohl schon eine Weile?

Hoffegut. Ich denk's! Es ist mir an gar nicht bange für ihn.

Treufreund. Da droben wohnen, wi mann bekannt ist, seit vielen Jahrtausenden b ter. Nun seht hinunter, was seht ihr da?

Zweyter Vogel. Zwischen Himmel und

Treufreund. Ja, dazwischen.

Vögel. Nun, nun, da sehen wir — nich

Treufreund. Nichts? O ihr seyd ja blind wie die Menschen! Seht ihr nicht den heuern Raum, ausgebreiteter als das Oben u ten, das unermeßliche Land, das an alles diesen luftig wäss'rigen See, der alles umgibt, ätherischen Wohnplatz, dieses mittelweltische G

Vögel. Was meinst du damit?

Treufreund. Die Luft mein' ich. W wohnt sie als ihr? wer beschifft sie, wer beg darin von einem Orte zum andern? wem ge zu, als euch?

Vögel. Daran haben wir gar nicht geda

Treufreund. Und fliegt drin herum!

Erster Vogel. Aber wie sollen wir's geu?

Treufreund. Hier ist mit vereinten K das große Werk zu beginnen; eine Stadt zu den; mit einer festen Mauer den ganzen Ac umgeben; eine regulirte Miliz einzurichte Gränzen wohl zu besetzen; eine Accise anz

Göttern und Menſchen die Nahrung zu

gut. Da gibt's Aemter zu vergeben!
alle meine Freunde und Verwandte an=

er Vogel. Aber Jupiter wird don=

reund. Wir laſſen ihm keine Blitze
etwa ohne ſchweren Impoſt verabfolgen,
elbſt uns einen Donnerthurm an. Die
ohnehin gewohnt damit umzugehn. Wir
Opfergerüche hinauf, ohne daß ſie Tranſito

er Vogel. Werden ſie ſo zuſehen?
reund. Ihr wißt nicht, wie's droben
Sicher in ihren alten lang' unangetaſteten
ten ſie ſchläfrig auf ihren Stühlen, ſind
, ſind alles Widerſtands entwohnt, ſind
erraſchen und zu überwinden.
er Vogel. Aber die Menſchen, das
Bley, und die Netze?
reund. Die ſind übel dran. Sie ha=
ich ſo viel zu kriegen, zu ſcharmuziren und
en; Keiner denkt weiter als heute; und
ihrer Nachbarn gut aushält oder ſich rü=
ſie nicht leicht ein Arges dran. Widerſetzen
ſind wir ihnen überlegen; ergeben ſie ſich,
's wohl haben; beſſer als jetzt! Wir wol=
en, wie alle Eroberer, die Leute todt=

ſchlagen, um es mit ihrer Nachkom[illegible]chaft zu meinen.

Vierter Vogel. Werden ſie's geſch[illegible] laſſen?

Treufreund. Wir haben ſie in Händen. [illegible] handeln den Göttern den Regen ab, legen große [illegible] ſternen an, und vereinzeln ihn an die Irdiſ[illegible] wenn's Dürrung gibt, ſo viel jeder für ſeinen [illegible] und Garten braucht. Sie ſollen alle zufriedner ſeyn jetzt. Ich geb' euch nur eine Skizze von meinem [illegible]ßen Plan; denn das Detail iſt unüberſehbar. S[illegible] ihr werdet Herren! Die Götter tractiren wir alte Verwandte, die aber zurückgekommen ſind; Menſchen als überwundene Provinzen, die Th[illegible] beſonders die Inſecten, die in unſerm Reich leben müſſen, als kaiſerliche Kammerknechte, [illegible] fähr wie die Juden im Römiſchen Reich.

Vögel. Nur gleich, nur gleich! Wir kö[illegible] nicht erwarten.

Treufreund. Gleich, gleich! Das geht ſchwind nicht. Ueberlegt's wohl! Wählt ein [illegible] oder wie viel ihr wollt, aus euern Mitteln, große Werk mit geſammten Kräften unterneh[illegible]

Vögel. Mit nichten! Du haſt's e[illegible] führ' es aus! Sey du unſer Rathgeber, unſ[illegible] unſer Heerführer!

Treufreund. Ihr beſchämt mich!

Hoffegut. Du bedenkſt nicht!

Treufreund. Sey ruhig, unſer Glück iſt ge-
ſt.

Vögel (auf Hoffegut zeigend). Und dieſer? Was
der? Darf er hier bleiben? Zu was iſt er nütze?

Treufreund. Er iſt uns unentbehrlich.

Vögel. Was kannſt du? Worin übertrifft du
Volk?

Hoffegut. Ich kann pfeifen!

Vögel. Schön! o ſchön! o ein köſtlicher, ein
wendiger Bürger! Wir ſind ein glückliches Volk
dieſem Tage an! (Zu Treufreund) Du ſollſt uns
ren, er ſoll uns pfeifen! Was geht uns noch ab?

Treufreund. (beſchämt). Soll es ſo ſeyn?

Vögel. Du nimmſt's an?

Treufreund (neigt ſich).

Vögel.

Halte Wort!
Wir geben dir die Herrſchaft,
Verleihen dir das Reich!
Mach' uns den ſtolzen Göttern,
Den ſtolzern Menſchen gleich!

Epilog.

Der erſte, der den Inhalt dieſes Stücks
Nach ſeiner Weiſe auf's Theater brachte,
War Ariſtophanes, der ungezogne
Liebling der Grazien.
Wenn unſer Dichter, dem nichts angelegner iſt,
Als euch ein Ständchen Luſt
Und einen Augenblick Beherzigung
Nach ſeiner Weiſe zu verſchaffen,
In ein- und anderem geſündigt hat;
So bittet er durch meinen Mund
Euch allſeits um Verzeihung.
Denn, wie ihr billig ſeyd, ſo werdet ihr erwägen,
Daß von Athen nach Ettersburg
Mit einem Salto mortale
Nur zu gelangen war.
Auch iſt er ſich bewußt,
Mit ſo viel Gutmüthigkeit und Ehrbarkeit
Des alten declarirten Böſewichts
Verrufene Späße
Hier eingeführt zu haben,
Daß er ſich euers Beifalls ſchmeicheln darf.
Dann bitten wir euch, zu bedenken,
Und etwas Denken iſt dem Menſchen immer nütze.
Daß mit dem Scherz es wie mit Wunden iſt,

s nach ſo ganz gemeſſ'nem Maß,
h abgezogenem Gewicht geſchlagen werden.
, nur gar kurz gefaßt,
i Werkes Eingang
hier demüthig vorgeſtellt;
auch erbötig,
efallen hat,
tn weitläufigen Erfolg
wunderbaren doch wahrhaftigen Geſchichte
i beſten Kräften vorzutragen.

Der
Groß-Cophta.

Ein Lustspiel
in fünf Aufzügen.

Personen.

Der Domherr.
Der Graf.
Der Ritter.
Der Marquis.
Die Marquise.
Ihre Nichte.
Der Oberst der Schweizergarde.
Saint Jean, Bedienter des Domherrn.
La Fleur, Bedienter des Marquis.
Jäck, ein Knabe, Diener der Marquise.
Gesellschaft von Herren und Damen.
Zwey Hofjuweliere.
Jünglinge.
Kinder.
Ein Kammermädchen.
Sechs Schweizer.
Bediente.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Erleuchteter Saal.

kunde des Theaters an einem Tiſche eine Geſellſchaft von wölf bis funfzehn Perſonen bei'm Abendeſſen. An der chten Seite ſitzt der Domherr, neben ihm hinterwärts le Marquiſe, dann folgt eine bunte Reihe; der letzte Raum auf der linken Seite iſt der Ritter. Das Deſſert ird aufgetragen und die Bedienten entfernen ſich. Der Domherr ſteht auf und geht nachdenklich am Proſcenio in und wieder. Die Geſellſchaft ſcheint ſich von ihm zu unterhalten. Endlich ſteht die Marquiſe auf und geht u ihm. Die Ouvertüre, welche bis dahin fortgedauert, ört auf und der Dialog beginnt.)

Marquiſe.

t es erlaubt, ſo zerſtreut zu ſeyn? gute Geſell- zu fliehen, ſeinen Freunden die Luſt traulicher den zu verderben? Glauben Sie, daß wir ſcher- nd genießen können, wenn unſer Wirth den verläßt, den er ſo gefällig bereitet hat? Schon ganzen [illegible] inen Sie nur dem Körper egenwärtig. hofften wir gegen das Ende

der Tafel, jetzt da sich die Bedienten entfernt h
Sie heiter, offen zu sehen, und Sie stehen auf,
treten von uns weg, und gehen hier am andern
des Saals gedankenvoll auf und nieder, als
nichts in der Nähe wäre, das Sie interessiren,
Sie beschäftigen könnte.

Domherr. Sie fragen was mich zerstr
Marquise, meine Lage ist Ihnen bekannt — wä
ein Wunder wenn ich von Sinnen käme? J
möglich daß ein menschlicher Geist, ein menschl
Herz, von mehr Seiten bestürmt werden kann
das meinige! Welche Natur muß ich haben da
nicht unterliegt! Sie wissen was mich aus der
sung bringt, und fragen mich?

Marquise. Aufrichtig, so ganz klar seh' i
nicht ein. Geht doch alles wie Sie es nur wün
können!

Domherr. Und diese Erwartung, diese U
wißheit?

Marquise. Wird doch wenige Tage zu e
gen seyn? — Hat nicht der Graf, unser großer
rer und Meister, versprochen uns alle und Sie b
ders weiter vorwärts in die Geheimnisse zu füh
Hat er nicht den Durst nach geheimer Wissens
der uns alle quält, zu stillen, jeden nach sei
Maße zu befriedigen versprochen? Und können
zweifeln, daß er sein Wort halten werde?

Domherr. Gut! er hat. — Verbot er
nicht zugleich alle Zusammenkünfte, wie eben di

ir jetzt hinter seinem Rücken wagen? Gebot
s nicht Fasten, Eingezogenheit, Enthaltsamkeit,
e Sammlung und stille Betrachtung der Lehren,
uns schon überliefert hat? — Und ich bin
nnig genug, heimlich in diesem Gartenhause
röhliche Gesellschaft zu versammeln, diese Nacht
eude zu weihen, in der ich mich zu einer gro=
nd heiligen Erscheinung vorbereiten soll! —
mein Gewissen ängstiget mich, wenn er es
icht erführe. Und wenn ich nun gar bedenke
ine Geister ihm gewiß alles verrathen, daß er
cht auf dem Wege ist uns zu überraschen! —
kann vor seinem Zorn bestehen? — Ich würde
cham zu Boden sinken — jeden Augenblick! —
eint mir, ich höre ihn; ich höre reiten, fahren.
t nach der Thüre.)

Marquise (für sich). O Graf! du bist ein un=
mlicher Schelm! Der meisterhafteste Betrieger!
er hab' ich dich im Auge, und täglich lern' ich
r! Wie er die Leidenschaft dieses jungen Man=
brauchen, sie zu vermehren weiß! Wie er sich
ganzen Seele bemächtigt hat, und ihm unum=
kt gebietet! Wir wollen sehen ob unsre Nachah=
glückt. (Der Domherr kommt zurück.) Bleiben Sie
Sorgen. Der Graf weiß viel; allwissend ist
ht, und dieses Fest soll er nicht erfahren. —
vierzehn Tagen habe ich Sie, habe ich unsre
de nicht gesehen, habe mich vierzehn Tage in
elenden Landhause verborgen gehalten, manche

langweilige Stunde ausdauern müſſen, nur
der Nähe unſrer angebeteten Prinzeſſin zu
manchmal ein Stündchen ihr heimlich aufzu
und von den Angelegenheiten eines geliebten
des zu ſprechen. Heute kehre ich nach der Ga
rück, und es war ſehr freundlich von Ihnen, d
mir auf halbem Wege, hier in dieſem angen
Landhauſe, ein Gaſtmahl bereiteten, mir entge
men und meine beſten Freunde zu meinem Em
verſammelten. Gewiß, Sie ſind der guten St
ten werth, die ich Ihnen bringe. Sie ſind ei
mer, ein angenehmer Freund. Sie ſind gl
Sie werden glücklich ſeyn; nur wünſchte ich
Sie auch Ihres Glücks genöſſen.

Domherr. Es wird ſich bald geben, da

Marquiſe. Kommen Sie, ſetzen Sie ſi
Graf iſt abweſend, ſeine vierzigtägigen Faſten
Einſamkeit auszuhalten, und ſich zu dem
Werke vorzubereiten. Er erfährt unſre Zuſa
künfte nicht, ſo wenig er unſer groſſes Geheim
fahren darf. (Bedenklich) Könnte es vor der Zeit
werden, daß die Prinzeſſin verzeiht, daß ſich be
wahrſcheinlich durch eine geliebte Tochter bald
nen läßt; wie leicht könnte das ganze ſchöne G
durch die Bemühungen der Mißgunſt zu Grun
hen! Ausdrücklich hat mir die Prinzeſſin, di
Verbindung mit dem Grafen kennt, befohlen,
Manne, den ſie fürchtet, unſre wichtige Ang
heit zu verbergen.

wheer. Ich hange ganz von ihrem Willen
y dieſes ſchwere Gebot will ich erfüllen, ob ich
erzeugt bin, daß ihre Furcht ungegründet iſt.
roße Mann würde uns eher nützen als ſcha-
er ihm ſind alle Stände gleich. Zwey lie-
erzen zu verbinden iſt ſein angenehmſtes Ge-
Meine Schüler, pflegt er zu ſagen, ſind Kö-
erth die Welt zu regieren und eines jeden
werth. — Und wenn es ihm ſeine Geiſter
; wenn er ſieht, daß in dieſem Augenblick
en gegen ihn unſre Herzen zuſammenzieht,
e Schätze ſeiner Weisheit vor uns eröffnet!
rquiſe. Ich kann nur ſagen, daß es die
in ausdrücklich verlangt.
wheer. Es ſey. Ich gehorche ihr, und
y mich zu Grunde richten ſollte.
rquiſe. Und wir bewahren unſer Geheim-
t, daß niemand auch nur von ferne vermu-
; daß die Prinzeſſin Sie begünſtigt.
wheer. Gewiß, jedermann glaubt mich in
, auf ewig vom Hofe entfernt. Mitleidig,
rend ſind die Blicke der Menſchen, die mir
t. Nur durch einen großen Aufwand, durch
meiner Freunde, durch Unterſtützung man-
nfriedenen erhalte ich mich aufrecht. Gebe
mel daß meine Hoffnungen nicht triegen, daß
rſprechen in Erfüllung gehe!
rquiſe. Mein Verſprechen? — Sagen
yt mehr ſo, beſter Freund. Bisher war es

mein Verſprechen; aber ſeit dieſem Abe
ich Ihnen einen Brief überbrachte, gab ich
mit dieſem Briefe die ſchönſten Verſic
die Hände?

Domherr. Ich habe es ſchon tau
küßt, dieſes Blatt; (er bringt ein Blatt aus de
es mich noch tauſendmal küſſen! Von me
ſoll es nicht kommen, bis die heißen begie
auf ihrer ſchönen Hand verweilen könn
Hand, die mich unausſprechlich entzückt
mir auf ewig mein Glück verſichert.

Marquiſe. Und wenn dann der
dieſem Geheimniß hinwegfällt, und Si
völligen Glanze des vorigen Glückes, je
weit ſchönern vor den Augen der Menſch
neben einem Fürſten, der Sie wieder erk
einer Fürſtin, die Sie nie verkannt ha
dieſes neue, dieſes leuchtende Glück die
Neides blenden, und mit welcher Freud
Sie an dem Platze ſehen den Sie ſo ſehr ve

Domherr. Und mit welcher Dankb
ich eine Freundin zu belohnen wiſſen, d
ſchuldig bin!

Marquiſe. Reden Sie nicht da
kennt Sie, und iſt nicht gleich lebhaft für
riſſen? Wer wünſcht nicht Ihnen, ſelb
opferung, zu dienen?

Domherr. Horch! es kommt ein
gefahren. Was iſt das?

Marquiſe. Seyn Sie unbeſorgt; er fährt vor-
i. Die Thüren ſind verſchloſſen, die Läden ver-
ihrt; ich habe auf's genaueſte die Fenſter zudecken
ſſen, daß niemand den Schein eines Lichts bemer-
n kann. Niemand wird glauben, daß in dieſem
uſe Geſellſchaft ſey.

Domherr. Welch ein Lärm, welch ein Ge-
mmel?

(Ein Bedienter tritt ein.)

Es iſt ein Wagen vorgefahren; man pocht an die
hür, als wenn man ſie einſchlagen wollte. Ich höre
s Grafen Stimme; er droht und will eingelaſſen
n.

Marquiſe. Iſt das Haus verriegelt? —
acht ihm nicht auf! Rührt euch nicht. Antwortet
ht. Wenn er ausgetobt hat, mag er abfahren.

Domherr. Sie bedenken nicht, mit wem wir
hun haben. — Macht ihm auf! Wir widerſtehn
ebens.

Bediente (die hereinſtürzen). Der Graf! der
l

Marquiſe. Wie iſt er herein gekommen?
edienter. Die Thüren thaten ſich von ſelbſt
eide Flügel.
mherr. Wo ſoll ich hin?
e Frauen. Wer wird uns retten!
tter. Nur getroſt!
e Frauen. Er kommt! er kommt!

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Vorige.

Graf (unter der Thüre hinterwärts sprechend). Asfaroton! Pantassaraton! Dienstbare Geister bleibt an der Thüre, laßt niemand entwischen! leidet nicht, daß jemand über die Schwelle gehe, der nicht von mir bezeichnet ist.

Die Frauen. Weh uns!

Die Männer. Was soll das werden!

Graf. Uriel, du zu meiner Rechten, Ithuriel du zu meiner Linken, tretet herein. Bestrafet Verbrecher, denen ich dießmal nicht vergeben werd

Die Frauen. Wohin verkriech' ich mich!

Domherr. Es ist alles verloren!

Graf. Uriel! (Pause, als wenn er Antwort vernäh So recht! — „hier bin ich!“ das ist dein gewö licher Spruch, folgsamer Geist! — Uriel, fasse Weiber! (Die Mädchen thun einen lauten Schrei.) sie weit über Berg und Thal, setze sie auf Kreuzweg nieder; denn sie glauben nicht, sie chen nicht, bis sie fühlen. Greif zu!

Die Frauen. Ai! Ai! Er hat mich! — ßer Meister, um Gottes willen!

Marquise. Herr Graf!

Die Frauen. Knieend bitten wir Schuld ab.

Graf. Uriel, du bittest für sie! Soll erweichen lassen?

)ie Frauen. Bitte für uns, Uriel!

Rarquiſe. Iſt es erlaubt, dieſe Geſchöpfe ſo
ngſtig
?

)raf. Was! Was! Auf Ihre Kniee nieder,
ame! Nicht vor mir, vor den unſichtbaren
ſten, die neben mi
en, auf die Kniee! Kön=
Sie ein ſchuldloſes Herz, ein freies Angeſicht
dieſe himmliſchen Geſtalten wenden?

'in Mädchen. Siehſt du was?

)ie Andre. Einen Schatten, ganz dicht an

)raf. Wie ſieht es in Ihrem Herzen aus?

Rarquiſe. Großer Meiſter! Schone des zar=
Geſchlechts!

)raf. Ich bin gerührt, nicht erweicht. Ithru=
greife dieſe Männer, führe ſie in meine tief=
Keller.

)mherr. Mein Herr und Meiſter!

tter. Nicht ein Wort mehr! Ihre Geiſter
ben uns nicht, und hier iſt eine Klinge gegen
ſt. Glauben Sie nicht, daß wir noch Arm
uth genug haben, uns und dieſe Frauen zu
gen?

f. Thörichter Jüngling! Zieh völlig, ziehe!
her, hieher auf dieſe freie unbeſchützte Bruſt!
daß ein Zeichen geſchehe für dich und alle.
acher Harniſch, der Rechtſchaffenheit, der
der Zauberkraft ſchützt dieſe Bruſt. Stoß

her und ſuche die Stücke deiner zerbrochenen beſchämt zu meinen Füßen.

Die Männer. Welche Majeſtät!

Die Frauen. Welche Gewalt!

Die Männer. Welche Stimme!

Die Frauen. Welch ein Mann!

Der Ritter. Was ſoll ich thun?

Domherr. Was kann das werden?

Marquiſe. Was ſoll ich ſagen?

Graf. Steht auf! ich begnadige das ganze Geſchlecht. Meine verirrten Kinder ſind nicht ganz verſtoßen; doch alle Züchtigung ent euch nicht.

(zu den Männern:)

Entfernt euch! (die Männer treten in den Grund zurück)

(zu den Frauen:)

und ihr, faßt und ſammelt euch!

(als wenn er vertraulich zu den Geiſtern ſpräche:)

Uriel! Ithuriel! geht zu euren Brüdern!

(zu den Frauen:)

Nun laßt hören, ob ihr meiner Lehren noch denk ſeyd. — Was ſind die Haupttugend Weiber?

Erſtes Mädchen. Geduld und Gehorſ

Graf. Was iſt ihr Sinnbild?

Zweytes Mädchen. Der Mond.

Graf (gegen die Marquiſe). Warum?

Marquiſe. Weil er ſie erinnert, daß

Licht haben, sondern daß sie allen Glanz vom
ne erhalten.

Graf. Wohl, das merkt euch! — Und nun,
r ihr nach Hause fahrt, werdet ihr linker Hand
rste Viertel am klaren Himmel erblicken; dann
ht unter einander: seht, wie zierlich es da steht!
es gemäßigte Licht! welche schöne Taille! welche
samkeit! das wahre Bild einer liebenswürdigen
wachsenden Jungfrau. Erblickt ihr künftig den
mond, so ermahnt euch unter einander, und
t: wie schön glänzt das Bild einer glücklichen
Frau! sie wendet ihr Gesicht gerade ihrem Man-
; sie fängt die Strahlen seines Lichtes auf, die
und lieblich von ihr wiederglänzen. Das be-
recht, und führt unter einander dieses Bild
so gut ihr nur könnt; setzt eure Betrachtungen
eit fort als ihr vermöget; bildet euren Geist,
t euer Gemüth: denn so nur könnt ihr würdig
en, das Angesicht des Groß-Cophta zu schauen.
Nun geht! übertretet keines meiner Gebote, und
Himmel behüte euch vor dem abnehmenden Lichte,
dem betrübten Witwenstande! — Ihr fahrt so-
h sämmtlich nach der Stadt, und nur eine
ge Buße kann euch Vergebung erwerben und die
unft des Groß-Cophta beschleunigen. Lebt wohl.

Marquise (bei Seite). Der verwünschte Kerl!
ist ein Fantast, ein Lügner, ein Betrieger; ich
f es, ich bin's überzeugt; und doch imponirt er
! (Die Frauenzimmer neigen sich und gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen (außer den Damen).

Graf. Nun Ritter und ihr andern, tretet h
bei! Ich hab' euch vergeben; ich ſeh' euch beſchä
und meine Großmuth überläßt eurem eigenen Herz
Strafe und Beſſerung.

Ritter. Wir erkennen deine Huld, väterlich
Meiſter.

Graf. Wenn ihr aber in der Folge meine V
ordnungen überſchreitet, wenn ihr nicht alles
wendet, den begangenen Fehler wieder gut zu mach
ſo hoffet nie das Angeſicht des Groß-Cophta zu ſeh
nie an der Quelle der Weisheit eure durſtigen Lip
zu erquicken. — Nun, laßt hören, habt ihr ge
was ich euch überlieferte? — Wann ſoll ein Sch
ſeine Betrachtungen anſtellen?

Ritter. Bei Nachtzeit.

Graf. Warum?

Erſter Schüler. Damit er deſto leb
fühle, daß er im Finſtern wandelt.

Graf. Welche Nächte ſoll er vorziehen?

Zweyter Schüler. Nächte, wenn der
mel klar iſt und die Sterne funkeln.

Graf. Warum?

Ritter. Damit er einſehe, daß viele
Lichter noch nicht hell machen, und damit ſe
gierde nach der einzig erleuchtenden Sonne k
hafter werde.

. Welchen Stern ſoll er vorzüglich im Auge

r Schüler. Den Polarſtern.
. Was ſoll er ſich dabei vorſtellen?
ter Schüler. Die Liebe des Nächſten.
. Wie heißt der andere Pol?
r Schüler. Die Liebe der Weisheit.
. Haben dieſe beiden Pole eine Achſe?
er. Freilich, denn ſonſt könnten ſie keine
. Dieſe Achſe geht durch unſer Herz, wenn
Schüler der Weisheit ſind, und das Uni-
:eht ſich um uns herum.
. Sage mir den Wahlſpruch des erſten

er. Was du willſt, das dir die Leute thun
rſt du ihnen auch thun.
. Erkläre mir dieſen Spruch.
er. Er iſt deutlich, er bedarf keiner Erklärung.
. Wohl! — Nun geht in den Garten,
den Polarſtern recht in die Augen.
er. Es iſt ſehr trübe, großer Lehrer;
hie und da ein Sternchen durchblinkt.
. Deſto beſſer! — So bejammert euren
m, euren Leichtſinn, eure Leichtfertigkeit;
Wolken, welche die himmliſchen Lichter ver-

er. Es iſt kalt, es geht ein unfreundlicher
ir ſind leicht gekleidet.
. Hinunter! hinunter mit euch! Darf

Schüler der Weisheit frieren? — Mit ſt. ſoll
ihr eure Kleider abwerfen, und die heiße Begie
eures Herzens, der Durſt nach geheimer Wiſſen
ſollte Schnee und Eis zum K nelzen bringen. F
mit euch! fort!

(Die Ritter und die andern mit einer Verbeugung ab.

Vierter Auftritt.

Der Graf. Der Domherr.

Graf. Nun hervor mit Ihnen, Domherr! h
vor! Sie erwartet ein ſtrenger Gericht. — Al
hätte ich es nicht zugetraut. Der Schüler, dem
mehr als allen andern die Hand reiche, den ich
Gewalt zu mir heraufziehe, dem ich ſchon die Geh
niſſe des zweyten Grades enthüllt habe — dieſer
ſteht ſo ſchlecht bei einer geringen Prüfung!
Nicht die Drehungen ſeines Meiſters, nicht
Hoffnung den Groß-Cophta zu ſehen, können ihn
halten, ſeine Gelage nur wenige Nächte zu ver
ben. Pfui! iſt das männlich? iſt das weiſe?
Lehren des größten Sterblichen! die Hülfe der
ſter! die Eröffnung aller Geheimniſſe der N
eine ewige Jugend, eine immer gleiche Geſu
eine unverwüſtliche Stärke, eine nie verſchwi
Schönheit! Um dieſe größten Schätze der Welt
heſt du dich, und kannſt nicht einem Abendſ
entſagen!

Domherr (niederkniend). Du haſt mich

ßen, ges hier lieg' ich wieder. Vergib
tziehe mir [illegible] deine Huld. — Die Reize
Lockung — die Gelegenheit — die Verfüh-
— Nie sollst du mich wieder ungehorsam fin-
biete! lege mir auf was du willst!

f. Wie kann ich mit dir zürnen, du mein
! wie kann ich dich verstoßen, du Erwählter
icksals! Steh auf, komm an meine Brust,
du dich, selbst mit Gewalt, nicht losreißen

nherr. Wie entzückst du mich! — Aber
in diesem Augenblicke, wo ich büßen und
sollte, darf ich als ein Zeichen der Versöh-
ir eine Gnade von dir ausbitten?

f. Sprich, mein Theurer!

nherr. Laß mich nicht länger in Ungewiß-
mir ein helleres Licht über den wunderbaren
den du Groß-Cophta nennst, den du uns
willst, von dem du uns so viel versprichst.
ir wer ist er? Wo ist er? Ist er schon nah?
h ihn sehen? Kann er mich würdigen? Kann
aufnehmen? Wird er mir die Lehren über-
nach denen mein Herz so heftig begehrt?

f. Mäßig! mäßig, mein Sohn! Wenn ich
t gleich alles entdecke, so ist dein Bestes mei-
ht. — Deine Neugierde zu wecken, deinen
d zu üben, deine Gelehrsamkeit zu beleben,
es was ich wünsche! so möchte ich mich um
dient mach n. — Hören und lernen kann je-

des Kind; merken und rathen müssen meine
— Als ich sagte: Cophta, fiel dir nichts e

Domherr. Cophta! Cophta! — M
dir es gestehen soll, wenn ich mich vor dir
schämen brauche! Meine Einbildungskraft
sogleich diesen kalten, beschränkten Welttheil
suchte jenen heißen Himmelsstrich, wo die
noch immer über unsäglichen Geheimnissen
Aegypten sah ich auf einmal vor mir stehe
heilige Dämmerung umgab mich; zwischen
den, Obelisken, ungeheuren Sphinxen, Hier
verirrte ich mich; ein Schauer überfiel mich.
sah' ich den Groß-Cophta wandeln; ich sah'
geben von Schülern, die wie mit Ketten a
klugen Mund gebunden waren.

Graf. Dießmal hat dich deine Einbildu
nicht irre geführt. Ja, dieser große, herrli
ich darf wohl sagen, dieser unsterbliche Greis
von dem ich euch sagte, den ihr zu sehen dere
fen dürfet. In ewiger Jugend wandelt er sch
hunderte auf diesem Erdboden. Indien,
ist sein liebster Aufenthalt. Nackt betritt er
sten Libyens; sorglos erforscht er dort die
nisse der Natur. Vor seinem gebieterisch hi
ten Arm stutzt der hungrige Löwe; der grimm
ger entflieht vor seinem Schelten, daß die
Weisen ruhig heilsame Wurzeln aufsuche,
unterscheiden wisse, die wegen ihrer geheimen
schätzbarer sind als Gold und Diamanten.

mherr. Und dieſen trefflichen Mann ſollen
m? Gib mir einen Wink, auf welche Weiſe
ich ſey?
af. O du Kurzſichtiger! welche Winke ſoll
geben? Dir, deſſen Augen geſchloſſen ſind!
mherr. Nur Ein Wort!
af. Es iſt genug! — Was der Hörer wiſſen
ege ich ihm nie zu ſagen.
mherr. Ich brenne vor Begierde, beſonders
du mich in den zweyten Grad der Geheim-
hoben haſt. O! daß es möglich wäre, daß
auch ſogleich den dritten ſchenkteſt.
af. Es kann nicht geſchehen!
mherr. Warum?
af. Weil ich noch nicht weiß, wie du die
des zweyten Grades gefaßt haben magſt und
i wirſt.
mherr. Prüfe mich ſogleich.
af. Es iſt jetzt nicht Zeit.
mherr. Nicht Zeit?
af. Haſt du ſchon vergeſſen, daß die Schüler
yten Grades ihre Betrachtungen bei Tage
nders Morgens anſtellen ſollen?
mherr. So ſey es denn morgen bei guter

af. Gut! Nun aber zuvörderſt die Buße
rſäumt! — Hinunter zu den Andern in den
! — — Aber du ſollſt einen großen Vorzug
en haben. — — Wende ihnen den Rücken

zu — ſchone gegen Mitta
der Groß-Cophta; dieſes Geheimniß entdeck
allein. Alle Wünſche deines Herzens erfü
ſprich ſo leiſe du willſt, er hört dich.

Domherr. Ich gehorche mit Freuden.

(Er küßt dem Grafen die Hand, und entfernt ſ

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Saint Jea

Saint Jean (der vorſichtig herein tritt). meine Sachen nicht recht gemacht?

Graf. Du haſt deine Pflicht erfüllt.

Saint Jean. Flogen die Thüren u als wenn Geiſter ſie von einander ſprengten; Kameraden erſchraken und flohen; es hat kei geſehen noch gemerkt.

Graf. Es mag gut ſeyn! Ich hätte ohne dich aufgebracht; nur verlangt eine ſo ration mehr Umſtände. Ich nehme nur n zu gemeinen Mitteln meine Zuflucht, um d Geiſter nicht immer zu incommodiren. (Ei eröffnend.) Hier für deine Mühe! Gib di nicht frevelhaft weg; es iſt philoſophiſches G bringt Segen! — — Wenn man's in der H hält, wird ſie nie leer.

Saint Jean. So! da will ich's n wahren.

Graf. Wohl, und spare dir immer zwey, drey
ldstücke dazu, du wirst Wunder sehen.

Saint Jean. Haben Sie das Gold selbst ge-
ht, Herr Graf?

Graf. Ich gebe gar kein andres aus.

Saint Jean. Wie glücklich sind Sie!

Graf. Weil ich Glückliche mache.

Saint Jean. Ich bin Ihnen mit Leib und
le ergeben.

Graf. Das soll dein Schade nicht seyn. Gehe
und schweige, damit nicht Andre diese Quelle
en lernen. In wenig Zeit sollst du die Stelle
en, um die du gebeten hast.

(Bedienter ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf.

Glücklicherweise find' ich hier eine wohlbesetzte
fel, ein feines Dessert, treffliche Weine. Der
Herr läßt's nicht fehlen. Wohl, hier kann ich
nen Magen restauriren, indeß die Menschen glau-
, ich halte meine vierzigtägigen Fasten. Ich
ine ihnen auch darum ein Halbgott, weil ich ih-
meine Bedürfnisse zu verbergen weiß.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Wohnung des Marquis.

Der Marquis, hernach la Fleur.

Der Marquis (in einem ſehr eleganten Anzug vor dem Spiegel). Geburt, Rang, Geſtalt, was ſind alle gegen das Geld! Wie dank' ich der kühn Induſtrie meiner Frau, daß ſie mir ſo viel verſch Wie anders ſeh' ich aus, da ich nun das erſte nach meinem Stande gekleidet bin! Ich kö nicht erwarten, bis ich mich öffentlich zeige. (E klingelt.)

La Fleur. Was befehlen Sie, gnädig Herr?

Marquis. Gib mir die Chatulle.

La Fleur (bringt ſie). So ſchwer hab' ich m nie daran getragen.

Marquis (indem er die Chatulle öffnet). Was ſa du, ſind dieſe beiden Uhren nicht ſchön, die ich ſtern kaufte?

a Fleur. Sehr ſchön.
Marquis. Und dieſe Doſe?
a Fleur.. Koſtbar und zierlich.
Marquis. Dieſer Ring?
a Fleur. Gehört auch Ihnen?
Marquis. Dieſe Schnallen? Dieſe Stahle? Genug, alles zuſammen! Findeſt du mich elegant und vornehm gekleidet?
a Fleur. Sie zeichnen ſich nun auf dem Spaze gewiß vor vielen aus.
Marquis. Wie wohl mir das thut! — Aus ewig in der Uniform zu gehen, immer in der ge verloren zu ſeyn, die Aufmerkſamkeit keines ſchen zu reizen! Ich hätte lieber todt ſeyn mös als länger ſo leben. — Iſt die Nichte ſchon aufden!
a Fleur. Ich glaube kaum. Sie hat wenigdas Frühſtück noch nicht gefordert. Es ſcheint ie iſt erſt wieder eingeſchlafen, ſeitdem Sie heute von ihr wegſchlichen.
Marquis. Unverſchämter! — Stille!
a Fleur. Unter uns darf ich doch aufrichtig

Marquis. Wenn dir in Gegenwart meiner ſo ein Wort entführe!
a Fleur. Glauben Sie nicht daß ich Herr meine Lippen bin?
Marquis. Noch kann die Marquiſe unmöglich s argwöhnen. Sie hält die Nichte für ein Kind,

in drey Jahren haben [illegible] nicht geſchehen;
fürchte, wenn ſie das [illegible]

La Fleur. [illegible] noch alles gehen. [illegible]
ſie nur nicht die Be[illegible]n aft mit dem alten [illegible]
meiſter hätte; vor dem [illegible]hte ich mich. Der [illegible]
iſt ein Wunder! [illegible]er, alles vertraut [illegible]
ſeine Geiſter. [illegible]ging es im Hauſe des Doktor[illegible]
Der Zauberer en[illegible]te ein wichtiges Geheimnis[illegible]
nun ſollte es der [illegible]diener verſchwatzt haben.

Marquis. Er iſt eben, ſo viel ich weiß, [illegible] der gröſte Freund meiner Frau.

La Fleur. Ach er bekümmert ſich um [illegible] und wenn er ſeine Geiſter fragt, bleibt [illegible] verborgen.

Marquis. Sollte denn das alles wahr ſ[illegible] was man von ihm erzählt?

La Fleur. Es zweifelt niemand daran. [illegible] die Wunder, die ich gewiß weiß —

Marquis. Es iſt doch ſonderbar! — [illegible] es fährt ein Wagen vor.

(La Fleur ab.)

Marquis. Wenn meine Frau mein Verh[illegible] zur ſchönen Nichte erfahren könnte! — Nun, [illegible] me auf den erſten Augenblick an. Wenn [illegible] Plane durchſetzt, wenn ich ihr zum Werkzeug [illegible] läßt ſie mich dann nicht machen was ich will? Sie ſelbſt!

Zweyter Auftritt.

Marquis. Die Marquise.

Marquise. Ich komme früher als ich dachte.

Marquis. Ich freue mich dich endlich wieder

Marquise. Warum kamst du mir nicht auch

Der Domherr hatte dich eingeladen.

Marquis. Vergeih mir! Ich hatte eben ge- zu verrichten. Du schriebst mir ja, daß zu einer Reise vorbereiten sollte.

Marquise. Du hast nicht viel verloren. Der war unleidlich und die Gesellschaft von- Zuletzt überraschte uns noch der Graf und auseinander. Man muß sich nun einmal leiten dieses Menschen gefallen lassen.

Marquis (lächelnd). Wie geht es denn mit dei- handlung? (Ironisch) Hast du dich bei Hofe geschmeichelt?

Marquise. Es ist wahr, wir haben uns lange sehen. Du warst abwesend als ich verreiste. Als der Fürst und die Prinzessin auf das Lust- naus gezogen waren, miethete ich mir ein Landhaus in der Nähe, und wohnte da ganz len; indem sich der Domherr einbildete ich Prinzessin täglich. Ich schickte ihm Boten, Briefe von ihm, und seine Hoffnung war stes gespannt. Denn wie unglücklich die- ist, seitdem ihn sein unkluges Betragen

vom Hofe entfernt hat, wie leichtgläu
nen Hoffnungen geſchmeichelt wird,
denken. Ich brauchte es nicht ſo künſ
als ich es gethan habe, und ich überreb

Marquis. Aber auf die Läng
Mährchen nicht halten.

Marquiſe. Dafür laß mich ſo
jetzt nahe dem Gipfel ſeiner Glückſel
Nacht, als er mich auf ſeinem Landh
brachte ich ihm einen Brief von der Pr

Marquis. Von der Prinzeſſin?

Marquiſe. Den ich ſelbſt geſ
Er war in allgemeinen Ausdrücken gefa
bringerin, hieß es, würde mehr ſagen.

Marquis. Und weiter?

Marquiſe. Ich kündigte ihm
Prinzeſſin an; ich verſicherte ihn, daß
rem Vater verwenden und die Gnade d
wiß für ihn wieder erlangen würde.

Marquis. Gut! aber welchen
ſprichſt du dir von allem dieſem?

Marquiſe. Erſtlich eine Klein
wir uns auf der Stelle theilen wollen.

(Sie zieht einen Beutel hervor.)

Marquis. Beſtes Weib!

Marquiſe. Das erhielt ich vo
um die Garderobe der Fürſtin mir g
chen. Zähle dir nur gleich deine Hälfte

[illegible] an den Tisch und zählt, ohne auf das [illegible] zu geben).

[illegible]se. Aber, wie gesagt, eine Kleinig-[illegible] nur mein Anschlag, so sind wir auf [illegible]. — Die Hofjuweliere haben schon [illegible] Halsband liegen, das sie gern [illegible]; der Domherr hat so viel Credit, [illegible] wohl einhändigen, wenn er ihnen eine [illegible] garantirt, und ich —

[illegible] (der noch ihr hinsieht). Was sagst du von [illegible] Zahlung?

[illegible]se. Merkst du denn nicht auf? Du [illegible] dem Gelde.

[illegible]s. Hier hast du deine Hälfte! Die [illegible] angewendet werden. Sie [illegible] einmal, wie [illegible] gepuzt habe.

[illegible] sich ihr; dann tritt er vor den Spiegel.)

[illegible]se (für sich). O des eitlen, kleinlichen

[illegible]s (sich herumkehrend). Was wolltest du

[illegible]se. Du hättest besser aufgemerkt, wenn [illegible] können, von welcher wichtigen Sache [illegible] Es ist nichts weniger als mit einem ein-[illegible] unser ganzes Glück zu machen.

[illegible]s. Und wie?

[illegible]se. Erinnerst du dich von dem kost-[illegible] gehört zu haben, das die Hofjuwe-

:e arbeiten ließen, in Hoffnung, der Fürst [illegible]
ner Tochter damit ein Geschenk machen.

Marquis. Ganz recht! Ich habe es [illegible]
iese Woche noch bei ihnen gesehen, als ich [illegible]
Ring kaufte; es ist von unglaublicher Schön[illegible]
Man weiß nicht, ob man die Größe der Steine, [illegible]
Gleichheit, ihr Wasser, die Anzahl, oder den [illegible]
schmack, womit sie zusammengesetzt sind, am [illegible]
bewundern soll. Ich konnte mich vom Anblick [illegible]
scheiden; dieser Ring verschwand zu nichts [illegible]
ich ging recht unzufrieden weg, und konnte [illegible]
Halsband einige Tage nicht aus dem Sinne [illegible]

Marquise. Und dieses Halsband soll [illegible]
werden!

Marquis. Dieses Halsband? Unser? Du [illegible]
schreckst mich! Welch ein ungeheurer Gedanke!

Marquise. Glaubst du, daß ich weiter [illegible]
Absicht habe, als dir für Uhren, Ringe und [illegible]
knöpfe zu sorgen? Ich bin gewohnt armsel[illegible]
leben, aber nicht armselig zu denken. — Wir [illegible]
uns lange genug elend beholfen, unter [illegible]
Stande, unter der Würde meiner großen Ver[illegible]
leben müssen; jetzt, da sich eine Gelegenheit
tet, will ich gewiß nicht kleinlich seyn und
schlüpfen lassen.

Marquis. Aber ums Himmels will
ist dein Plan? Wie ist es möglich ihn aus

Marquise. Höre mich! Dem Domh
ich glauben, die Prinzessin wünsche das H

[illegible] und darum sage ich keine ganze Unwahrheit: [illegible] weiß daß es ihr außerordentlich gefallen [illegible] daß sie es gern besessen hätte. Ich sage dem [illegible] ferner: die Prinzessin wünsche das Hals- [illegible] zu kaufen und verlange von ihm, daß er nur [illegible] Namen dazu hergeben solle, daß er den Kauf [illegible] Juwelieren schließe, die Termine festsetze [illegible] allenfalls den ersten Termin bezahle. Sie wolle [illegible] schadlos halten und diesen Dienst als ein [illegible] seiner Treue, seiner Ergebenheit ansehen.

Marquis. Wie verblendet muß er seyn so [illegible] wagen!

Marquise. Er glaubt ganz sicher zu gehen. [illegible] habe ich ihm schon ein Blatt zugestellt, in [illegible] die Prinzessin ihm Sicherheit zu versprechen [illegible].

Marquis. Liebe Frau, das wird gefährlich!

Marquise. Schäme dich! Mit mir darfst du [illegible] wagen. Ich habe mich schon vorgesehen in [illegible] auf die Ausdrücke, die Unterschrift. Sey nur [illegible] — Und wenn alles entdeckt würde, bin ich [illegible] als ein Seitenzweig der Fürstlichen Familie so [illegible] anerkannt! — Höre nur! Der Domherr ist [illegible] voller Freuden über dieses Vertrauen; er sieht [illegible] ein gewisses Zeichen der neugeschenkten Gunst, [illegible] wünscht nichts sehnlicher, als daß der Kauf zu [illegible] und das Halsband schon in ihren Händen sey.

Marquis. Und dieses Halsband denkst du zu [illegible]?

Marquiſe. Natürlich! Mache dich nur [illegible] reiſefertig. Sobald der Schatz in unſern Händ[en] iſt, wollen wir ihn nutzen. Wir brechen den Schu[h] auseinander, du gehſt nach England hinüber, [wo] kaufeſt, vertauſcheſt zuerſt die kleinen Steine [mit] Klugheit; ich komme nach, ſobald mir meine Ehr[lich]keit nicht mehr erlaubt hier zu bleiben; indeſſen [will] ich die Sache ſchon ſo führen und ſo verwirren, [daß] der Domherr allein ſtecken bleibt.

Marquis. Es iſt ein großes Unternehmen; aber ſage mir, fürchteſt du dich nicht in der Nähe [des] Grafen, dieſes großen Zauberers, ſolch einen Plan [zu] entwerfen?

Marquiſe. Ein großer Schelm iſt er! Seine Zauberey beſteht in ſeiner Klugheit, in ſeiner Unverſchämtheit. Er fühlt wohl daß ich ihn kenne. Wir betragen uns gegen einander wie ſich's gebührt; wir verſtehen einander, ohne zu ſprechen; wir helfen einander ohne Abrede.

Marquis. Aber die Geiſter, die er bei ſich hat?

Marquiſe. Poſſen!

Marquis. Die Wunder die er thut?

Marquiſe. Mährchen!

Marquis. So viele haben doch geſehen

Marquiſe. Blinde!

Marquis. So viele glauben —

Marquiſe. Tröpfe!

[illegible] Es ist zu allgemein! Die ganze [illegible] überzeugt!

[illegible]quise. Weil sie albern ist!

[illegible]quis. Die Wundercuren —

[illegible]quise. Charlatanerie!

[illegible]quis. Das viele Geld, das er besitzt —

[illegible]quise. Mag er auf eben dem Wege [illegible]ben, wie wir das Halsband zu erlangen

[illegible]quis. Du glaubst also daß er nicht mehr [illegible] Anderer?

[illegible]quise. Du mußt unterscheiden — wenn [illegible] Er ist kein gemeiner Schelm. Er ist so [illegible]end und gewaltsam als klug, so unver[illegible] [illegible]sichtig; er spricht so vernünftig als un[illegible]ie reinste Wahrheit und die größte Lüge [illegible] aus seinem Munde hervor. Wenn [illegible]eidet, ist es unmöglich zu unterscheiden, ob [illegible] Besten hat, oder ob er toll ist — — [illegible]aucht weit weniger als das, um die Men[illegible]irrt zu machen.

([illegible] spielend). Ihre Nichte fragt: ob sie [illegible]kann? — Sie ist hübsch Ihre Nichte!

[illegible]quise. Gefällt sie dir? — Laß sie kommen.

(Zurück ab.)

[illegible]quise. Ich wollte dich eben fragen wie [illegible] ist, ob du sie glücklich in die Stadt [illegible]? Wie ist sie geworden? Glaubst du daß [illegible] machen wird?

Marquis. Sie iſt ſchön, liebenswürdig, ſehr angenehm; und gebildeter als ich glaubte, da ſie auf dem Lande erzogen iſt.

Marquiſe. Ihre Mutter war eine kluge Frau, und es fehlte in ihrer Gegend nicht an guter Geſellſchaft. — Da iſt ſie.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Nichte.

Nichte. Wie glücklich bin ich, Sie wieder zu ſehen, liebſte Tante!

Marquiſe. Liebe Nichte! Seyn Sie mir herzlich willkommen.

Marquis. Guten Morgen, Nichtchen! Wie haben Sie geſchlafen?

Nichte (beſchämt). Ganz wohl.

Marquiſe. Wie ſie groß geworden iſt, ſeit ich ſie nicht geſehen habe?

Nichte. Es werden drey Jahre ſeyn.

Marquis. Groß, ſchön, liebenswürdig! Sie iſt alles geworden, was ihre Jugend uns weiſſagte.

Marquiſe (zum Marquis). Erſtaunſt du nicht, wie ſie unſerer Prinzeſſin gleicht?

Marquis. So oben hin. In der Figur, in Wuchſe, in der Größe mag eine [illegible] lichkeit ſeyn; aber dieſe Geſichts [illegible] gehört

und ich denke, sie wird sie nicht vertauschen

arquise. Sie haben eine gute Mutter ver=

chte. Die ich in Il

arquise. Ihr Bru Il

chte. Ich wünsche er sein

arquis. Diesen Br e ich.

arquise (zum Marqu ist eine gefähr=
telle, Marquis!

arquis. Wir haben th.

k. Der Ritter! — ist noch nicht freund=
eworden.

arquise. Er ist willkommen!

(Jäck ab.)

arquise (zur Nichte). Sie werden einen lie=
rdigen Mann kennen lernen.

arquis. Ich dächte sie könnte seinesgleichen
ehr gesehen haben.

Vierter Auftritt.

e Vorigen. Der Ritter.

arquise. Es scheint Sie haben so wenig ge=
als ich.

tter. E hat re
sehr gep

[illegible]s eine völlige Stunde im Garten stehen, [illegible]
[illegible]hl er uns in die Wagen zu sitzen und nach [illegible]
[illegible]n fahren; er selbst brachte den Domherrn [illegible]

Marquise. So sind wir denn glücklich [illegible] wieder in der Stadt zusammen.

Ritter. Ist dieses Frauenzimmer Ihre [illegible] die Sie uns ankündigten?

Marquise. Sie ists.

Ritter. Ich bitte, mich ihr vorzustellen.

Marquise. Dieß ist der Ritter Grevillé, [illegible] werther Freund.

Nichte. Ich freue mich, eine so [illegible] Bekanntschaft zu machen!

Ritter (nachdem er sie aufmerksam betrachtet). [illegible] Tante hat nicht zu viel gesagt; gewiß Sie [illegible] die schönste Zierde unsers gemeinschaftlichen [illegible] seyn.

Nichte. Ich merke wohl, daß man sich [illegible] großen Welt gewöhnen muß diese schmeichel[illegible] Ausdrücke zu hören. Ich fühle meine Unwürd[illegible] [illegible]nd bin von Herzen beschämt; noch vor kurze[illegible] würden mich solche Complimente sehr verlege[illegible] macht haben.

Ritter. Wie gut sie spricht!

Marquise (setzt sich). Sagt' ich Ihne[illegible] voraus, daß sie Ihnen gefährlich werden kön[illegible]

Ritter (setzt sich zu ihr). Sie scherzen, [illegible]

Marquis (ersucht pantomimisch die Nichte [illegible] Hutkokarde, an dem Stockbande etwas zurechte zu[illegible]

s, indem sie sich an ein Tischchen der Marquise gegenüber.
Der Marquis bleibt bei ihr stehen).

Marquise. Wie haben Sie den Domherrn
ssen?

Ritter. Er schien verdrießlich und verlegen;
verdenk' es ihm nicht. Der Graf überraschte
und ich darf wohl sagen: er kam uns allen zur
it.

Marquise. Und Sie wollten sich mit gewaffne-
Hand den Geistern widersetzen?

Ritter. Ich versichere Sie, schon längst war
die Arroganz des Grafen unerträglich; ich hätte
schon einigemal die Spitze geboten, wenn nicht
Stand, sein Alter, seine Erfahrung, seine übri-
Eigenschaften mehr als seine Güte gegen mich mir
erum die größte Ehrfurcht einflößten. Ich leugne
icht, oft ist er mir verdächtig: bald erscheint er
als ein Lügner, als ein Betrieger; und gleich bin
wieder durch die Gewalt seiner Gegenwart an ihn
nden und wie an Ketten gelegt.

Marquise. Wem geht es nicht so?

Ritter. Auch Ihnen?

Marquise. Auch mir.

Ritter. Und seine Wunder? Seine Geister?

Marquise. Wir haben so große, so sichere
[illegible] von seiner übernatürlichen Kraft, daß ich
[illegible] Verstand gefangen nehme, wenn bei
[illegible] mein Herz widerstrebt.

Ritter. Ich bin in dem nämlichen Fall, wenn

meine Zweifel gleich ſtärker ſind. Nun aber w
ſich's bald entſcheiden, heute noch! denn ich weiß n
wie er ausweichen will. — Als er uns heute g
Morgen aus dem Garten erlöſ'te: denn ich muß
ſtehen, wir gehorchten ihm pünktlich und keiner w
nur einen Schritt, trat er endlich zu uns und r
Seyd mir geſegnet, die ihr die ſtrafende Hand e
Vaters erkennt und gehorcht. Dafür ſoll euch
ſchönſte Lohn zugeſichert werden. Ich habe tie
eure Herzen geſehn. Ich habe euch redlich gefun
Dafür ſollt ihr heute noch den Groß-Cophta erken

Marquiſe. Heute noch?

Ritter. Er verſprach's.

Marquiſe. Hat er ſich erklärt, wie er ihn
gen will? Wo?

Ritter. In dem Hauſe des Domherrn, in
ägyptiſchen Loge, wo er uns eingeweiht hat. Di
Abend.

Marquiſe. Ich verſtehe es nicht. Sollte
Groß-Cophta ſchon angelangt ſeyn?

Ritter. Es iſt mir unbegreiflich!

Marquiſe. Sollte ihn der Domherr k
kennen und es bis hieher geleugnet haben?

Ritter. Ich weiß nicht was ich denken ſ
aber es werde nun wie es wolle, ich bin entſchlo
den Betrieger zu entlarven, ſobald ich ihn entdec

Marquiſe. Als Freundin kann ich Ihnen
ſo heroiſches Unternehmen nicht rathen; glauben
daß es ſo ein Leichtes ſey?

[illegible]. Was hat er denn für Wunder vor un-
[illegible]-gethan? Und wenn er fortfährt uns mit
[illegible]-Sophta aufzuziehen, — wenn es am Ende
[illegible] Mummerey hinausläuft, daß er uns
[illegible]ßreicher seinesgleichen als den Urmeister
[illegible] aufdringen will: wie leicht werden dem
[illegible]n, wie leicht der ganzen Schule die Augen zu
[illegible]n!

[illegible]quiſe. Glauben Sie es nicht, Ritter! [illegible]
[illegible]schen lieben die Dämmerung mehr als den
[illegible]g, und eben in der Dämmerung erscheinen
[illegible]ester. Und dann denken Sie, welcher Ge-
[illegible]e sich aussetzen, wenn Sie einen solchen
[illegible]rch eine rasche, durch eine übereilte That
[illegible]n. Ich verehre ihn immer als ein überna-
[illegible] Wesen. — Seine Großmuth, seine Frei-
[illegible] und sein Wohlwollen gegen Sie! Hat er
[illegible] Ihn das Haus des Domherrn gebracht? Be-
[illegible]er Sie nicht auf alle Weise? Können Sie
[illegible]fen, durch ihn Ihr Glück zu machen, wovon
[illegible] ein dritter Sohn weit entfernt sind? — —
[illegible]ſe sind zerstreut — Irre ich, Ritter? oder
[illegible]zen sind mehr auf meine Nichte als ihr
[illegible] mein Gespräch gerichtet!

[illegible]ter. Verzeihen Sie meine Neugierde. Ein
[illegible]genstand reizt immer.

[illegible]quiſe. Besonders wenn er reizend ist.

[illegible]quis (der bisher mit der Nichte leise gesprochen)

Sie ſind zerſtreut und Ihre Blicke ſcheinen nach [illegible] Seite gerichtet zu ſeyn.

Richte. Ich ſah meine Tante an. Sie hat ſich nicht geändert ſeitdem ich ſie geſehen habe.

Marquis. Deſto mehr verändert ſind Sie, ſeitdem der Ritter eingetreten iſt.

Richte. Seit dieſen wenigen Augenblicken?

Marquis. O ihr Weiber! ihr Weiber!

Richte. Beruhigen Sie ſich, Marquis! Was fällt Ihnen ein?

Marquiſe. Wir machen doch dieſen Morgen eine Tour, Nichtchen?

Richte. Wie es Ihnen gefällt.

Ritter. Darf ich mich zum Begleiter anbieten?

Marquiſe. Dießmal nicht, es würde Ihnen die Zeit lang werden. Wir fahren von Laden zu Laden. Wir haben viel einzukaufen: denn es muß dieſer ſchönen Geſtalt an keinem Putze fehlen. Den ſen Abend finden wir uns in der ägyptiſchen Loge zuſammen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Jäck. Der Graf.

Jäck. Der Graf! —

Graf (der gleich hinter Jäck herein kommt. Wie

ungemeldet. Keine Thür ist ihm verschlos-
schritt in alle Gemächer unversehens herein.
er auch unerwartet, unwillkommen herab-
ie ein Donnerschlag: so wird er doch nie
en, ohne, gleich einem wohlthätigen Ge-
Segen und Fruchtbarkeit zurück zu lassen.

(Der indeß unbeweglich dagestanden, den Grafen ange-
hen zugehört, schüttelt den Kopf und geht ab).

Graf: (setzt sich und behält in diesem, so wie in den
en und folgenden Auftritten den Hut auf dem Kopfe,
Sens nur, um jemand zu grüßen, lüftet). Auch
ich wieder hier, Ritter? Fort mit Ihnen,
Sie sich der Meditation; und diesen
gesetzten Stunde finden Sie sich in dem
er des Domherrn.

ar. Ich gehorche. Und Ihnen allerseits
ich mich. (Ab.)

he. Wer ist dieser Herr?

quis. Der Graf Rostro, der größte und
este aller Sterblichen.

f. Marquise! Marquise! Wenn ich nicht so
g wäre, wie würde es um Sie stehen?

quise. Wie das, Herr Graf?

f. Wenn ich nicht so nachsichtig und mächtig
wäre! Ihr seyd ein leichtsinniges Volk! Wie
ihr mich nicht fußfällig gebeten daß ich euch
die Geheimnisse führen soll! Habt ihr nicht
euch allen Prüfungen zu unterwerfen,
auch den Groß-Cophta zeigen, wenn ich euch

seine Gewalt über die Geister sehen und mit Klauen
greifen ließe; und was habt ihr behalten?

Marquise. Keine Vorwürfe, bester Graf!
Sie haben uns genug gestraft.

Graf. Ich lasse mich erweichen. (Nach einigem
Nachdenken.) Ich sehe wohl, ich muß anders zu Werke
gehen, und euch durch eine ganz besondere Weisung,
durch die kräftigste Anwendung meiner Wunderkraft
in wenig Augenblicken rein und fähig machen, mit
dem Wundermann zu erscheinen. Es ist eine Ope-
ration, die, wenn sie nicht geräth, uns allen ge-
fährlich seyn kann. Ich sehe es immer lieber, wenn
meine Schüler sich selber vorbereiten, damit ich
als umgeschaffene Menschen ruhig und sicher in
Gesellschaft der Geister führen kann.

Marquise. Lassen Sie uns nicht länger
ten. Machen Sie uns noch heute glücklich, wenn
möglich ist. Lieber will ich mich der größten Ge-
aussetzen, die nur einen Augenblick dauert, als
dem strengen Gebot unterwerfen, das mir M
lang Tage und Nächte raubt.

Graf. Leicht wollt ihr alles haben, leich
bequem! und ihr fragt nicht wie schwer mi
die Arbeit werden muß?

Marquise. Ihnen schwer? — Ich
nicht, was Ihnen schwer werden könnte.

Graf. Schwer! sauer! und gefähr
Glaubt ihr, der Umgang mit Geistern sey ei
Sache? Man zwingt sie nicht, wie ihr die

ut ein mit einem Händedruck. Ihr denkt
icht, d sie : widerſtehen, daß ſie mir zu ſchaffen
achen, daß ſie mich überwältigen möchten, daß ſie
f jeden meiner Fehler acht haben, mich zu über-
ſten. Schon zweymal in meinem Leben habe ich
fürchtet ihnen unterzuliegen; darum trage ich dieſes
ewehr (er zieht ein Terzerol aus der Taſche) immer bei mir,
mich des Lebens zu berauben, wenn ich fürchten
üßte, ihnen unterthänig zu werden.

Richte (zum Marquis). Welch ein Mann! Es
ittern mir die Kniee vor Schrecken! So hab' ich
e reden hören! von ſolchen Dingen hab' ich nie
chen hören! von ſolchen Dingen hab' ich nichts
räumt!

Marquis. Wenn Sie erſt die Einſichten, die
walt dieſes Mannes kennen ſollten, Sie würden
innen.

Richte. Er iſt gefährlich! mir iſt angſt und
e!

(Der Graf ſitzt indeß unbeweglich und ſieht ſtarr vor
ich.)

Marquiſe. Wo ſind Sie, Graf? Sie ſcheinen
end! — So hören Sie doch! (Sie faßt ihn an
rührt ihn.) Was iſt das? Er rührt ſich nicht!
Sie mich doch!

Marquis (tritt näher). Sie ſind ein Kenner von
n, wie hoch ſchätzen Sie dieſen Ring? — —
die Augen auf und ſieht mich nicht an.

Marquiſe (die ihn noch bei der Hand hält,
ode Holz, als wenn kein Leben in ihm wär
Nichte. Sollte er ohnmächtig gewor
Er ſprach ſo heftig! Hier iſt etwas zu riech
Marquis. Nein doch, er ſitzt ja ga
es iſt nichts Hinfälliges an ihm.
Marquiſe. Stille! er bewegt ſich!
(Der Marquis und die Nichte treten von i
Graf (ſehr laut und heftig, indem er vom
ſteigen). Hier! halt ein, Schwager! hier wi
ſteigen!
Marquiſe. Wo ſind Sie, Graf?
Graf (nachdem er tief Athem geholt hat). Ah
Sie, ſo geht mir's! (nach einer Pauſe.)
Sie ein Beiſpiel! (Pauſe.) Ich kann es I
vertrauen. — Ein Freund, der gegen
Amerika lebt, kam unverſehens in große G
ſprach die Formel aus, die ich ihm anvertr
nun konnte ich nicht widerſtehen! Die S
mir aus dem Leibe gezogen, und ich eil
Gegenden. Mit wenig Worten entdeckte e
Anliegen, ich gab ihm ſchleunigen Rath;
mein Geiſt wieder hier, verbunden mit de
Hülle, die inzwiſchen als ein lebloſer Kl
blieb. — (Pauſe.) Das Sonderbarſte iſt da
eine ſolche Abweſenheit ſich immer damit e
es mir vorkommt, ich fahre entſetzlich ſch
meine Wohnung, und rufe dem Poſtiljon

im Begriff iſt vorbei zu fahren. — Hab' ich ſo was ausgerufen?

Marquiſe. Sie erſchreckten uns damit. — derbar und erſtaunlich! (Leiſe) Welche Unver- utheit!

Graf. Sie können aber nicht glauben, wie ich det bin. Mir ſind alle Gelenke wie zerſchlagen; brauche Stunden um mich wieder zu erholen. m ahnet ihr nichts; ihr wähnt man mache nur bequem mit dem Zauberſtäbchen.

Marquis. Wunderbarer, verehrungswürdiger nn! (Leiſe) Welch ein dreiſter Lügner!

Nichte (herbei tretend). Sie haben mir recht bange cht, Herr Graf.

Graf. Ein gutes, natürliches Kind! (Zur Mar-) Ihre Nichte?

Marquiſe. Ja, Herr Graf! Sie hat vor m ihre Mutter verloren; ſie iſt auf dem Lande gen und erſt drey Tage in der Stadt.

Graf (die Nichte ſcharf anſehend). So hat mich Uriel nicht betrogen.

Marquiſe. Hat Ihnen Uriel von meiner ſte was geſagt?

Graf. Nicht geradezu; er hat mich nur auf ſie reitet.

Nichte (leiſe zum Marquis). Um Gotteswillen, weiß alles, der wird alles verrathen.

Marquis (leiſe). Bleiben Sie ruhig, wir wollen n.

Marquiſe (die ihn noch bei den Händen hält). [illegible]
wie Holz, als wenn kein Leben in ihm wäre!

Nichte. Sollte er ohnmächtig geworden ſein?
Er ſprach ſo heftig! Hier iſt etwas zu riechen!

Marquis. Nein doch, er ſitzt ja ganz [illegible];
es iſt nichts Hinfälliges an ihm.

Marquiſe. Stille! er bewegt ſich!

(Der Marquis und die Nichte treten von ihm weg.)

Graf (ſehr laut und heftig, indem er vom Pferde ſteigt). Hier! halt ein, Schwager! hier will ich [illegible] ſteigen!

Marquiſe. Wo ſind Sie, Graf?

Graf (nachdem er tief Athem geholt hat). [illegible] Sie, ſo geht mir's! (nach einer Pauſe.) Da [illegible] Sie ein Beiſpiel! (Pauſe.) Ich kann es Ihnen [illegible] vertrauen. — Ein Freund, der gegenwärtig [illegible] Amerika lebt, kam unverſehens in große Gefahr; [illegible] ſprach die Formel aus, die ich ihm anvertraut [illegible] nun konnte ich nicht widerſtehen! Die Seele [illegible] mir aus dem Leibe gezogen, und ich eilte in [illegible] Gegenden. Mit wenig Worten entdeckte er mir [illegible] Anliegen, ich gab ihm ſchleunigen Rath; [illegible] mein Geiſt wieder hier, verbunden mit der irdi[illegible] Hülle, die inzwiſchen als ein lebloſer Klotz [illegible] blieb. — (Pauſe.) Das Sonderbarſte iſt dabei [illegible] eine ſolche Abweſenheit ſich immer damit endi[illegible] es mir vorkommt, ich fahre entſetzlich ſchnell [illegible] meine Wohnung, und rufe dem Poſtillon [illegible]

im Begriff iſt vorbei zu fahren. — Hab' ich ſo was ausgerufen?

Marquiſe. Sie erſchreckten uns damit. — derbar und erſtaunlich! (Leiſe) Welche Unverſchämtheit!

Graf. Sie können aber nicht glauben, wie ich bet bin. Mir ſind alle Gelenke wie zerſchlagen; brauche Stunden um mich wieder zu erholen. e ahnet ihr nichts; ihr wähnt man mache nur bequem mit dem Zauberſtäbchen.

Marquis. Wunderbarer, verehrungswürdiger n! (Leiſe) Welch ein dreiſter Lügner!

Nichte (herbei tretend). Sie haben mir recht bange cht, Herr Graf.

Graf. Ein gutes, natürliches Kind! (Zur Mar-) Ihre Nichte?

Marquiſe. Ja, Herr Graf! Sie hat vor m ihre Mutter verloren; ſie iſt auf dem Lande en und erſt drey Tage in der Stadt.

Graf (die Nichte ſcharf anſehend). So hat mich Uriel nicht betrogen.

Marquiſe. Hat Ihnen Uriel von meiner te was geſagt?

Graf. Nicht geradezu; er hat mich nur auf ſie eitet.

Nichte (leiſe zum Marquis). Um Gotteswillen, weiß alles, der wird alles verrathen.

Marquis (leiſe). Bleiben Sie ruhig, wir wollen n.

Graf. Ich war dieſe Tage ſehr verleg
ich die wichtige Handlung überdachte, die no
vorgehen ſoll. — Sobald ſich euch der Groß
wird offenbart haben, wird er ſich umſehen
gen, wo iſt die Unſchuldige? Wo iſt die
Ein unſchuldiges Mädchen muß ich ihm ſtell
dachte hin und wieder, wo ich ſie finden, wi
zu uns einführen wollte. Da lächelte U
ſagte: „ſey getroſt, du wirſt ſie finden, ob
ſuchen. Wenn du von einer großen Reiſe
kehreſt, wird die ſchönſte, reinſte Taube
ſtehen.“ — Alles iſt eingetroffen, wie i
gar nicht denken konnte. Ich komme aus
zurück, und dieſes unſchuldige Kind ſteht vor

Marquis (leiſe). Dießmal hat Uriel
fehlgegriffen.

Nichte (leiſe). Ich zittre und bebe!

Marquis (leiſe). So hören Sie doch a

Marquiſe. Dem Groß-Cophta ſoll
ſchuldiges Mädchen gebracht werden? De
Cophta kommt von Orient? Ich hoffe nicht

Graf (zur Marquiſe). Entfernen Sie alle
alle leichtfertige Gedanken! (Zur Nichte, ſanft
lich) Treten Sie näher, mein Kind! nich
ſam, treten Sie näher! — So! — Eben
Sie ſich dem Groß-Cophta, Seine ſcharfe
werden Sie prüfen; er wird Sie vor einen
den glänzenden Kryſtall führen, Sie werd
die Geiſter erblicken die er beruft, Sie we

! genießen wornach andere vergebens streben,
[illegible] Ihre Freunde belehren und sogleich einen
[illegible] Rang in der Gesellschaft einnehmen in die Sie
[illegible] Sie, die jüngste, aber auch die reinste. — —
[illegible] wir, Marquise! dieses Kind wird Sachen
[illegible] die den Domherrn höchst glücklich machen.
en wir, Marquise?

Marquise. Wetten? Mit Ihnen, der alles
?

[illegible] (die bisher ihre Verlegenheit zu verbergen gesucht).
[illegible] Sie mich, Herr Graf! Ich bitte Sie,
[illegible] Sie mich!

[illegible] Seyn Sie getrost, gutes Kind! die Un-
[illegible] nichts zu fürchten!

[illegible] (in der äußersten Bewegung). Ich kann die
[illegible] nicht sehen! ich werde des Todes seyn!

[illegible] (schmeichelnd). Fassen Sie Muth. Auch
[illegible] Furcht, diese Demuth kleidet Sie schön und
[illegible] Sie würdig vor unsre Meister zu treten! Re-
[illegible] zu, Marquise!

(Die Marquise spricht heimlich mit der Nichte.)

Marquis. Darf ich nicht auch ein Zeuge dieser
[illegible] seyn?

[illegible]raf. Kaum! Sie sind noch unvorbereiteter
[illegible] Frauen. Sie haben diese ganze Zeit unsere
[illegible]mlungen gemieden.

Marquis. Verzeihen Sie, ich war beschäftigt.

[illegible]raf. Sich zu putzen, das Sie den Weibern
[illegible]ssen sollten.

Marquis. Sie sind zu strenge.

Graf. Nicht so strenge, daß ich den ausschließen sollte der mich noch hoffen läßt. Kommen Sie, kommen Sie! Lassen Sie uns eine Viertelstunde spazieren gehn. Wenigstens muß ich Sie examinirn und vorbereiten. Leben Sie wohl! Auf Wiedersehn beide.

Nichte (die den Grafen zurückhält). Ich bitte, ich beschwöre Sie!

Graf. Noch einmal, mein Kind: verlassen Sie sich auf mich daß Ihnen nichts Schreckliches bevorsteht, daß Sie die Unsterblichen mild und freundlich finden werden. Marquise! geben Sie ihr einen Begriff von unsern Versammlungen, belehren Sie das holde Geschöpf. Unser Freund, der Domherr, fragt den Groß-Cophta gewiß nach dem was ihm zunächst am Herzen liegt; ich bin überzeugt, die Erscheinung wird seine Hoffnungen stärken. Er verdient zufrieden, verdient glücklich zu werden; und wie sehr, meine Taube, wird er Sie schätzen, wenn die Geister ihm durch Sie sein Glück verkündigen. Leben Sie wohl! Kommen Sie, Marquis!

Nichte (dem Grafen nacheilend). Herr Graf! Herr Graf!

Sechster Auftritt.

ie Marquiſe. Die Nichte.

Nichte. (Da der Graf und der Marquis abgegangen ſind, bleibt ſie in einer troſtloſen Stellung im Hintergrunde ſtehen.)

Marquiſe (an dem vordern Theile des Theaters für ſich). Ich verſtehe dieſe Winke; ich danke dir, Graf, du mich für deinesgleichen hältſt. Dein Schade es nicht ſeyn daß du mir nutzeſt. — Er merkt n lange daß ich dem Domherrn mit der Hoffnung leichle die Prinzeſſin für ihn zu gewinnen. Von nem großen Plan ahnet er nichts; er glaubt es auf kleine Prellereyen angelegt. Nun denkt er zu nutzen, indem er mich braucht; er gibt mir die Hand, dem Domherrn durch meine Nichte ſpiegeln was ich will, und ich kann es nicht thun, den Glauben des Domherrn an die Geiſter zu ken. Wohl, Graf! ſo müſſen Kluge ſich verſtehen, thörichte, leichtgläubige Menſchen ſich zu unterſen. (Sich umkehrend.) Nichtchen, wo ſind Sie? s machen Sie?

Nichte. Ich bin verloren! (Geht mit unſichern ten auf die Tante los und bleibt auf halbem Wege en)

Marquiſe. Faſſen Sie ſich, meine Liebe!

Nichte. Ich kann — ich werde die Geiſter nicht n!

Marquiſe. Gutes Kind, dafür l
mich ſorgen. Ich will Ihnen ſchon rath
durchhelfen.

Nichte. Hier iſt kein Rath, keine Hi
ten Sie mich! Retten Sie eine Unglü
öffentlicher Schmach! Der Zauberer wird
werfen, ich werde keine Geiſter ſehen! Ich
ſchämt vor Allen da ſtehen!

Marquiſe (für ſich). Was kann
deuten?

Nichte. Auf meinen Knieen, ich bi
flehe! Erretten Sie mich! Alles will ich
Ach Tante! Ach liebe Tante! Wenn ich
ſo nennen darf! Sie ſehen kein unſchuldige
vor ſich. Verachten Sie mich nicht! Ver
mich nicht!

Marquiſe (für ſich). Unerwartet gew
die Nichte.) Stehn Sie auf, mein Kind!

Nichte. Ich vermöchte nicht, wenn
wollte! Meine Kniee tragen mich nicht! E
wohl ſo vor Ihnen zu liegen. Nur in di
lung darf ich ſagen: vielleicht bin ich zu entſ
Meine Jugend! Meine Unerfahrenheit!
ſtand! Meine Leichtgläubigkeit —

Marquiſe. Unter den Augen Ihre
glaubt' ich Sie ſicherer, als in einem Kloſte
Sie auf. (Sie hebt die Nichte auf.)

Nichte. Ach! Soll ich ſagen, ſoll ich
Marquiſe. Nun?

ste. Erst seit dem Tode meiner Mutter ist
e, die Glückseligkeit von mir gewichen.
louise. Wie? (Abgewendet) Sollt' es mög-
? (Laut) Reden Sie weiter!
ste. O Sie werden mich hassen! Sie wer-
h verwerfen! Unglückseliger Tag, an dem
ste selbst mich zu Grunde richtete!
louise. Erklären Sie sich!
ste. O Gott! Wie schwer ist es auszuspre-
as uns ein unglücklicher Augenblick so süß
chelt! — Vergeben Sie, daß ich ihn lie-
dig fand! Wie liebenswürdig war er! Der
ann, der mir die Hand mit Inbrunst drückte,
ie Augen sah und schwur, er liebe mich. Und
er Zeit? In den Augenblicken, da mein
von dem traurigsten Verluste lange unaus-
) gepreßt, sich endlich in heißen Thränen
chte, weich, ganz weich war! da ich in der
elt um mich her durch die Wolken des Jam-
ar Mangel und Kummer erblickte; wie er-
: mir da als ein Engel; der Mann, den ich
meiner Kindheit verehrt hatte, erschien als
rösster! Er drückte sein Herz an das mei-
Ich vergaß, daß er nie der meine werden
— daß er Ihnen angehört — Es ist ausge-
! — Sie wenden Ihr Gesicht von mir weg?
Sie mich, ich verdiene es! Verstoßen Sie
lassen Sie mich sterben!

(Sie wirft sich in einen Sessel.)

Marquiſe (für ſich). Verführt — I
Gemahl! — Beides überraſcht mich, b
mir ungelegen. — — Faſſe dich! — M
kleinen beſchränkten Geſinnungen! Hier
ob du nicht auch dieſen Umſtand benutzen
Gewiß — — O! ſie wird nur deſto
ſeyn, mir blindlings gehorchen — — und
Mann gibt mir dieſe Entdeckung auch
theile. — Wenn ich meine Abſichten er
mir das Uebrige alles gleichgültig! — (La
Sie, Nichte, erholen Sie ſich! Sie ſin
braves Kind! Alles vergebe ich! Komme
ſen Sie Ihren Schleier über, wir wolle
Sie müſſen ſich zerſtreuen.

Nichte (indem ſie aufſteht und der Ma
Hals fällt). Beſte, liebe Tante, wie be
mich!

Marquiſe. Sie ſollen eine Fre
Vertraute an mir finden. Nur der M
nicht wiſſen, daß ich es bin; wir wo
Verlegenheit erſparen.

Nichte. Welche Großmuth!

Marquiſe. Sie werden ihn auf e
Weiſe vermeiden; ich werde Ihnen behü

Nichte. Ich bin ganz in Ihren H

Marquiſe. Und was die Geiſter
ich Ihnen die wunderbarſten Geheimniſſ
und Sie ſollen dieſe fürchterliche Geſel
genug finden. Kommen Sie! Kommen

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer des Domherrn.

Im Grunde ein Kamin, auf deſſen beiden Seiten zwey Bilder in Lebensgröße, eines ältlichen Herren und einer jungen Dame.)

Der Domherr (Papiere in der Hand haltend). Soll ich denn wieder einmal, angebetete Fürſtin, vor dein holdes Bild mit hoffnungsvoller Freude treten! Soll die Sehnſucht, die zu dir hinauf blickt, endlich einen Troſt von deinen Lippen erwarten dürfen! — Doch ſchweb' ich in Ungewißheit. Dieſe köſtlichen Blätter ſeh' ich vor mir, (auf die Papiere deutend) ich erkenne deine Hand, ich fühle deine Geſinnungen; aber noch iſt es nur allgemeine Höflichkeit, noch ſteht keine Silbe von dem, was ich ſo heftig wünſche, auf dieſen Blättern. — Thor! und was verlangſt du? — Iſt es nicht ſchon genug, daß ſie ſchreibt? Dir ſo viel ſchreibt. Und wäre nicht ihr bloßer Namenszug ſchon ein Zeuge ihrer glücklich veränderten Geſinnungen? — Veränderten? — Nein, ſie hat ſich nie verän-

dert. Sie schwieg, als man mich ver
stellte sich, um mir zu nutzen. Und n
mich mit zehnfachem Vertrauen, und
legenheit finden mich wieder herauf
Sie wünscht das kostbare Halsband, si
Auftrag, ohne Vorbewußt ihres Ma
Kleinod zu verschaffen, sie sendet mir
sie wird wegen der Zahlungen immer
mit mir bleiben; gerne lege ich den
aus, um sie noch fester an mich zu kn
du wirst — du wirst — darf ich es in
deines Bildes aussprechen? — du wi
— Welch ein Wort! — Welch ein
Schon füllt die Glückseligkeit wieder g
aus. Ja! dieses Bild scheint wieder si
mir zu lächeln, mir freundlich zuzuwin
hebt sich der Ernst von des Fürsten G
Huldreich sieht er mich an, wie in jen
er mir diese kostbaren Gemählde unvern
Und sie! — Komm herab, Göttin, he
hebe mich zu dir hinauf, wenn ich ni
Augen sterben soll!

Zweyter Auftri

Der Domherr. Ein Bedienter
Hofjuweliere.

Bedienter. Ew. Gnaden haben
liere befohlen; sie sind vor der Thüre.

herr. Laß sie herein kommen!

(... en Juwelieren)

e sind Sie mit dem Entwurfe des Contracts
, den ich Ihnen zugeschickt habe?

elier. Wegen der Summe hätten wir
ie Erinnerungen zu machen.

herr. Ich dächte doch, der Schmuck wäre
lt. Sie finden nicht leicht einen Käufer.
en das Halsband nicht schon ein Jahr müßig?

elier. Leider! — Und dann — Verzei-
gnädiger Herr —

herr. Was ist's noch?

elier. Wenn wir auch mit der gebotenen
uns begnügen und sie in den festgesetzten
i annehmen wollten, so werden Sie doch
mädig nehmen, wenn wir auf Ihre blos
tliche Versicherung ein so kostbares Stück
n Bedenken tragen. Es ist gewiß nicht Miß-
nur unsre Sicherheit in einem so wichtigen
—

herr. Ich verdenke Ihnen nicht daß Sie
so große Summe nicht geradezu anvertrauen
Ich habe Ihnen aber schon gesagt daß ich
band nicht für mich, sondern für eine Dame
e allerdings so viel Credit bei Ihnen haben

elier. Wir trauen völlig Ihren Worten,
schten nur eine Zeile von der Hand unsrer
n Käuferin.

Domherr. Ich ſagte Ihnen ſchon
angeht, und empfehle Ihnen nochmals
niß. Genug ich werde Ihr Schuldner.
aber nicht glauben, als handelte ich über
nicht gewußt mich und Sie zu decken:
hier.

(Er gibt ihnen ein Papier, und ſpricht für
es leſen.)

Zwar hat die Marquiſe ausdrücklich ver
das Blatt Niemanden zeigen, ſoll es n
eigenen Sicherheit verwahren. — We
dieſe Leute auch an ihre Sicherheit
ſie nun auch wiſſen wollen wer mir u
eine ſo große Summe ſteht — (laut) A
nun, meine Herren?

Juwelier (indem er das Blatt zurü
bitten um Vergebung, wir zweifeln
blick. — Auch ohne dieß würden wir
ausgeliefert haben. Hier iſt es. Wä
den Contract zu unterſchreiben?

Domherr. Sehr gern.

(Er unterſchreibt und wechſelt das Papier geg
käſtchen aus.)

Leben Sie wohl, meine Herren! Die
richtig abgetragen werden, und künft
mehr mit einander zu thun.

Die Juweliere (gehen mit tiefen

Dritter Auftritt.

Domherr, nachher ein Bedienter, dann Jäck.

Domherr (indem er das Halsband betrachtet). Koſtbar, ſehr koſtbar! — und werth des ſchlanken weißen Halſes, der dich tragen ſoll, werth des himmliſchen Busens den du berühren wirſt. Eile zu ihr, glänzender Schmuck, damit ſie einen Augenblick lächle so gefällig an den Mann denke, der viel wagt um ihr dieſe Freude zu verſchaffen. Geh, ſey ihr ein Zeuge, daß ich alles für ſie zu thun bereit bin. (Den Schmuck anſehend.) Wäre ich ein König, du ſollteſt ſie mit ein Geſchenk überraſchen und bald durch koſtbarere Geſchenke wieder verdunkelt werden. — Ach wie beſchämt's mich, wie demüthigt's mich, daß ich jetzt nur ein Mäkler machen kann!

Bedienter (ein Billet bringend). Ein Bote von der Marquiſe!

Domherr. Er ſoll warten.

Bedienter (ab).

Domherr (lieſt). „Wenn der Schmuck in Ihren „Händen iſt, ſo geben Sie ihn gleich dem Ueber„bringer. Ich habe die ſchönſte Gelegenheit, „ihn hinaus zu ſchicken; eine Kammerfrau iſt „in der Stadt; ich ſchicke verſchiedene Putzwaa„ren an die Göttliche und packe die Juwelen bei. „Der Lohn für dieſen kleinen Dienſt erwartet „Sie ſchon heute Nacht. In einer Viertel-

„stunde bin ich bei Ihnen. Was steht
„heute bevor! Das Angesicht des Gro
„und das Angesicht eines Engels. L
„wohl, liebster Auserwählten. Verbre
„dieß Blatt.“

Traue ich meinen Augen? Noch heute Na
schwinde! Geschwinde! Sey der Vorläufer
lichsten unter allen Sterblichen.

(Er schreibt wenige Worte und siegelt das Schmuck

Warum muß auch heute sich alles zusamm
gen? Soll ein einziger Abend mich für so
geweile, so viel Ungeduld und Schmerzen
gen? Erscheine sehnlich erwarteter Zeitpunk
Glücks! Führet mich, ihr Geister, in's H
der geheimen Kenntnisse; führe mich, o,
dein Heiligthum!

(Er klin

Bedienter (tritt ein).

Domherr. Wer ist von der Marquise

Bedienter. Ihr Jäck.

Domherr. Laß ihn hereinkommen!

Bedienter (ab).

Domherr. Ich habe keine Ruhe, bis
Kleinod in ihren Händen weiß.

Jäck (tritt auf). Was befehlen Ihre Gn

Domherr. Bringe dieß Packet deine
gen Frau. Eile und halt es fest, damit du
etwa verlierst.

Jäck. So wenig als meinen Kopf.

herr. O iſt leichtſinnig.
Nicht im geringſten.
herr. Geh hin.
Gnädiger Herr! Sie verwöhnen die Boten.
herr. Ich verſtehe. (Gibt dem Knaben Geld.)
ihr es wohl, gut.
Ich geb es gleich aus, damit ich es nicht.
Ich danke unterthänig! (Halb laut als ſpräche doch ſo, daß es der Domherr hören kann.) Welch
Fürſt verdient er zu ſeyn! (Mit vielen Verbeugungen ab.)
herr. Eile nur! eile! — Wie glücklich, dieſen Auftrag ſo ſchnell ausrichten konnte! Einzige macht mir Sorge daß ich es dem erbergen mußte. — Es war der Fürſtin cher Wille. — O ihr guten Geiſter, die ſichtbar beiſtandet, bleibt auf meiner Seite ergt die Geſchichte nur auf kurze Zeit eurem

---

ierter Auftritt.

err. Ritter. Bedienter.

jean. Der Ritter.
herr. Drey Seſſel!
jean. (ſtellt die Seſſel)
er. Hier bin ich! Kaum habe ich dieſen ermuthen können. Schon lange geht ich

ungeduldig auf der Promenade hin und wieder; e
ſchlägt die Stunde und ich fliege hieher.

Domherr. Seyn Sie mir willkommen.

Ritter. Den Grafen fand ich auf der Treppe
Er redete mich liebreich an, mit einem ſanften Ton
den ich nicht an ihm gewohnt bin. Er wird gle
hier ſeyn.

Domherr. Iſt er hinüber in's Logenzimm
gegangen?

Ritter. So ſchien mir's.

Domherr. Er bereitet ſich zu feyerlichen Han
lungen, Sie erſt hier in den zweyten Grad aufzun
men, dann mich in den dritten zu erheben, und m
dem Groß-Cophta vorzuſtellen.

Ritter. Ja er hatte die Miene eines Wo
thäters, eines Vaters. Dieſe Miene ließ mich v
hoffen. O wie ſchön glänzt die Güte vom Angeſi
des Gewaltigen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf.

Graf (indem er ſeinen Hut abnimmt und gleich wi
aufſetzt). Ich grüße euch, Männer des zweyten Grade

Domherr. Wir danken dir!

Ritter. Nennſt du mich auch ſchon ſo?

Gra

Graf. Den ich so grüße, der iſt's.
(Er ſetzt ſich auf den mittelſten Seſſel.)
Bedeckt Euch.

Domherr. Du befiehlſt es! (Er ſetzt auf.)

Graf. Ich befehle nicht. Ihr bedient euch eures Rechtes; ich erinnere euch nur.

Ritter (bei Seite, indem er den Hut aufſetzt). Welche Milde! Welche Nachſicht! Ich brenne vor Begierde, die Geheimniſſe des zweyten Grades zu hören.

Graf. Setzt euch, meine Freunde, ſetzt euch, meine Gehülfen!

Domherr. Die Gehülfen ſollten vor dem Meiſter ſtehen, um, gleich dienſtbaren Geiſtern, ſeine Befehle ſchleunig auszurichten.

Graf. Wohlgeſprochen! Aber ſie ſitzen bei ihm, weil ſie ſeine Räthe mehr als ſeine Diener ſind.
(Beide ſetzen ſich.)

Graf (zum Ritter). Wie nennt man die Männer des zweyten Grades?

Ritter. Wenn ich eben recht hörte, Gehülfen.

Graf. Warum mögen ſie dieſen Namen tragen?

Ritter. Wahrſcheinlich, weil ſie der Meiſter geſchickt und thätig genug findet, zu ſeinen Abſichten mitzuwirken und ſeine Zwecke zu erfüllen.

Graf. Was denkſt du von den Endzwecken dieſes Grades?

Ritter. Ich kann mir nichts anders denken, als daß wir nun erſt ausüben ſollen, was uns der erſte Grad gelehrt hat. Dem Schüler zeigt man von

weitem, was zu thun iſt; dem Gehülfen gibt man Mittel an die Hand, wie er das Ziel erreichen kö

Graf. Was iſt das Ziel, das man den Schü vorſteckt?

Ritter. Das eigene Beſte in dem Beſten Andern zu ſuchen.

Graf. Was erwartet nun der antretende hülfe?

Ritter. Daß ihm der Meiſter die Mittel zeigen ſoll, das allgemeine Beſte zu befördern.

Graf. Erkläre dich näher.

Ritter. Du weißt beſſer, als ich ſelbſt, ich zu ſagen habe. In jedes gute Herz iſt das Gefühl von der Natur gelegt, daß es für ſich a nicht glücklich ſeyn kann, daß es ſein Glück in Wohl der Andern ſuchen muß. Dieſes ſchöne Ge weißt du in den Schülern des erſten Grades zu gen, zu ſtärken, zu beleben! — Und wie nöthig es, uns zum Guten Muth zu machen! Unſer G das von Kindheit an nur in der Geſelligkeit Glück findet, das ſich ſo gern hingibt, und nur i am höchſten und reinſten genießt, wenn es ſich einen geliebten Gegenſtand aufopfern kann — dieſes Herz wird leider durch den Sturm der aus ſeinen liebſten Träumen geriſſen! Was wi ben können, will Niemand nehmen; wo wir zu wi ſtreben, will Niemand helfen; wir ſuchen und ſuchen und finden uns bald in der Einſamkeit.

Graf (nach einer Pauſe). Weiter, mein Sohn

Ritter. Und was noch ſchlimmer iſt, muthlos
) klein. Wer beſchreibt die Schmerzen eines ver-
nten, von allen Seiten zurückgeſtoßenen menſchen-
ndlichen Herzens? Wer drückt die langen langſa-
n Qualen eines Gemüths aus, das zu wohlthäti-
Theilnehmung geboren, ungern ſeine Wünſche
) Hoffnungen aufgibt, und ſich doch zuletzt derſel-
auf ewig entäußern muß? Glücklich, wenn es
noch möglich wird, eine Gattin, einen Freund zu
en, denen er das einzeln ſchenken kann, was dem-
zen Menſchengeſchlechte zugedacht war; wenn er
dern, wenn er — Thieren nützlich und wohlthätig
kann!

Graf. Ihr habt noch mehr zu ſagen, fahrt fort.

Ritter. Ja, dieſes ſchöne Gefühl belebt Ihr in
en Schülern auf's Neue. Ihr gebt ihnen Hoff-
g, daß die Hinderniſſe, die dem ſittlichen Men-
n entgegen ſtehen, nicht unüberwindlich ſey'n,
es möglich ſey, ſich nicht allein zu kennen, ſon-
n ſich auch zu beſſern; daß es möglich ſey, die
hte der Menſchen nicht nur einzuſehen, ſondern
h geltend zu machen, und indem man für Andere
rbet, zugleich den einzigen ſchönen Lohn für ſich
ſammen —

Graf (zum Domherrn, der ſich bisher unruhig auf ſeinem
l bewegt hat). Was ſagt Ihr zu dieſen Aeußerun-
unſers Ritters?

Domherr (lächelnd). Daß ſie von einem Schü-
kommen, und von keinem Gefährten.

Ritter. Wie?

Domherr. Es iſt nicht von ihm zu verlangen, er muß belehrt werden.

Ritter. Was?

Domherr. Sage mir den Wahlſpruch deines erſten Grades.

Ritter. Was du willſt daß die Menſchen für dich thun ſollen, das thue für ſie.

Domherr. Vernimm dagegen den Wahlſpruch des zweyten Grades: Was du willſt daß die Menſchen für dich thun ſollen, das thue für ſie nicht.

Ritter (aufſpringend). Nicht? Hat man mich zum Beſten? — Darf ein vernünftiger, ein edler Mann ſo reden?

Graf. Setze dich nieder und höre zu. (zum Domherrn) Wo iſt der Mittelpunkt der Welt, auf den Alles beziehen muß?

Domherr. In unſerm Herzen.

Graf. Was iſt unſer höchſtes Geſetz?

Domherr. Unſer eigener Vortheil.

Graf. Was lehrt uns der wahre Grad?

Domherr. Weiſe und klug zu ſeyn.

Graf. Wer iſt der Weiſeſte?

Domherr. Der nichts anders weiß zu thun als das was begegnet.

Graf. Wer iſt der Klügſte?

Domherr. Der in allem, was ihm begegnet, ſeinen Vortheil findet.

Ritter (der wieder aufſpringt). Entlaſſe mich

mir unmöglich, es ist mir unerträglich, solche Re-
gen hören.

Domherr (halb lachend). Ging es mir doch bei-
eben so, wie Ihnen. (Zum Grafen) Es ist ihm
verzeihen, daß er sich so ungeberdig stellt. (Zum
) Beruhigen Sie sich, Sie werden schon über
selbst lachen und uns das Lächeln verzeihen, das
in diesem Augenblick ist. Aus dem Felde
jugendlichen Schwärmerey, der Meister
Schüler gängelt, glaubt man über eine goldene
in eine reizende Feenwelt hinüber geführt zu
den. Und freilich ist es unerwartet, wenn man
ast in die wirkliche Welt wieder zurück gebracht
, aus der man sich zu entfernen glaubte.

Ritter. Meine Herren, Sie erlauben daß ich
, daß ich mich von meinem Erstaunen erhole.

Domherr. Gehn Sie nur, gehn Sie und
Sie sich in der Welt, sehn Sie sich in Ihrem
zen um. Bedauren Sie meinetwegen die Tho-
; aber ziehen Sie Vortheil aus der Thorheit.
n Sie wie Jeder vom Andern so viel als möglich
nehmen sucht, um ihm so wenig als möglich zu-
zu geben. Jeder mag lieber befehlen als dienen,
r sich tragen lassen als tragen. Jeder fordert
sich Achtung und Ehre, und gibt sie so spärlich
möglich zurück. Alle Menschen sind Egoisten;
ein Schüler, nur ein Thor kann sie ändern. Al-
, nur wer sich selbst nicht kennt, wird
es in seinem Herzen eben so bestellt sey.

Ritter. Wohin bin ich gerathen!

Domherr. Dieſen Lauf der Welt wi
der-Meiſter im zweyten Grade ganz enthü
wird Ihnen zeigen daß man von den Menſch
verlangen kann, ohne ſie zum Beſten zu h
ihrem Eigenſinne zu ſchmeicheln; daß man
verſöhnliche Feinde macht, wenn man die
aufklären, die Nachtwandler aufwecken und
irrten zurecht weiſen will; daß alle vorzügli
ſchen nur Marktſchreier waren und ſind —
nug ihr Anſehn und ihr Einkommen auf d
chen der Menſchheit zu gründen.

Ritter. Abſcheulich! Abſcheulich!

Graf. Es ſey genug. Er mag nun ſ
ken; und noch ein Wort, eh' wir uns trenn
nennt man den erſten Grad?

Domherr. Die Lehre.

Graf. Warum?

Domherr. Damit die Schüler glai
lernen etwas.

Graf. Wie nennt man den zweyten G

Domherr. Die Prüfung.

Graf. Und weßwegen?

Domherr. Weil der Kopf eines Men
in geprüft wird, und man ſieht, zu was er

Graf. Vortrefflich! (Leiſe zum Domh
uns allein; ich muß dieſen Trotzkopf zu
ſuchen.

Domherr. Ich hoffte du würdeſt meine Wünſche erhören und mich in den dritten Grad erheben.

Graf. Ich darf dem Groß-Cophta nicht vorgreifen. Warte ſeine Erſcheinung ab; in kurzer Zeit werden alle deine Wünſche befriedigt ſeyn.

Sechster Auftritt.

Der Graf. Der Ritter.

Graf. Junger Mann!

Ritter (der indeſſen nachdenklich und unbeweglich geſtanden). Leben Sie wohl, Herr Graf!

Graf. Wo wollen Sie hin? Ich laſſe Sie nicht weg.

Ritter. Halten Sie mich nicht! Ich laſſe mich nicht halten!

Graf. Bleiben Sie!

Ritter. Nicht länger, als bis ich Ihnen Dank ſagt, für das Gute das Sie mir erzeigt, für die Bekanntſchaften die Sie mir gemacht, für den guten Willen, den Sie mir verſichert. Und nun leben Sie wohl! auf ewig wohl! denn ich möchte mich nicht undankbar zeigen gegen meinen Wohlthäter. Leben Sie wohl! und laſſen mich nur noch das ſagen: Ihre Wohlthaten beſchämten mich nicht, denn ich glaubte ſie einem edlen großen Manne zu verdanken.

Graf. Weiter! weiter! Reden Sie aus, eher kommen Sie nicht von der Stelle.

Ritter. Sie wollen es? Sie befehlen
se denn! O Graf! wie haben Sie in dieser
stunde mein Glück, meine Hoffnungen z
Haben Sie mich nicht beſſer gekannt, mi
beurtheilt?

Graf. Worin hab' ich mich denn ſo se
gen? Ich lernte Sie als einen jungen Mann
der ſein Glück zu machen wünſchte; der m
ja mit Heftigkeit, nach Rang, nach Vermög
und deſto heftiger, je weniger ihm ſeine Lag
che zu großen Hoffnungen erlaubte.

Ritter. Wohl! Aber zeigte ich mich
mit einem Herzen, das niedrige, gewöhnlich
verſchmähete? Wünſchte ich nicht meine E
pfehlung von meiner Redlichkeit, meiner
keit, meiner Treue, von allen jenen Eige
die einen edlen Mann, die einen Soldate
— Und nun?

Graf. Und nun erſchrecken Sie über d
pelz, mit dem Sie Ihre Löwenmähne bedeck

Ritter. Scherzen Sie nur, ich will
reden; ernſthaft zum letztenmale mit einem
den ich für meinen Freund hielt. Ja, ich
Ihnen: Ihr Betragen war mir längſt v
Dieſe geheimen Wiſſenſchaften, in deren W
dunkler ward als vorher in der freien W
wunderbaren Kräfte, die uns auf guten Gla
ſichert wurden, dieſe Verwandtſchaft mit
dieſe unfruchtbaren Ceremonien, alles weil

nichts Gutes; nur die Großheit Ihrer Gesinnungen, die ich in vielen Fällen kennen lernte, die Entäußerung von jedem Eigennutz, Ihre Theilnehmung, Ihre Dienstfertigkeit, Ihre Freigebigkeit, das alles deutete mir dagegen auf einen tiefen Grund eines edlen Herzens. Ich hing an Ihrem Munde, saugte Ihre Lehren ein bis auf diesen Augenblick, der alle meine Hoffnungen zerstörte. Leben Sie wohl! — Wenn ich je ein kleinlicher niedriger Schelm werden, wenn ich dem Strome nachschwimmen und nur einen augenblicklichen elenden Vortheil für mich zum Schaden der andern gewinnen sollte: so bedurft' es nicht dieser Vorbereitungen, dieser Anstalten, die mich beschämen und erniedrigen. Ich verlasse Sie! Aus mir werde, was da will.

Graf. Ritter, sehen Sie mich an!

Ritter. Was verlangen Sie von mir?

Graf. Was Sie mich thun sehn, thun Sie auch. (Er nimmt den Hut ab.)

Ritter. Sollen wir mit Ceremonien scheiden?

Graf. Selbst die Höflichkeit gebietet Ihnen, zu bleiben.

Ritter (indem er den Hut abnimmt). Nun denn, empfehle ich mich Ihnen.

Graf (der seinen Hut wegwirft). Nun Ritter?

Ritter. Was soll das?

Graf. Ich verlange, daß Sie mir nachfolgen.

Ritter (der seinen Hut wegwirft). So sey denn

zum letztenmale etwas Unverständliches, e
richtes gethan!

Graf. Nicht so thöricht wie du gla
geht mit offnen Armen auf ihn zu.) Siehe mich
ſicht, zu Angeſicht, du Erwählter. Komm in
me, ſchließe dich an meine Bruſt, erhabene

Ritter. Was ſoll das? Laſſen Sie m

Graf. Niemals, wenn ich dich nicht
ſollte, als bis meine Freude über dieſen m
lichen Freund erſchöpft wäre!

Ritter. Erklärt Euch, Ihr macht mic

Graf. Erinnerſt du dich, wie nannte
herr den zweyten Grad?

Ritter. Mich dünkt: die Prüfung.

Graf. Gut, die haſt du überſtanden

Ritter. Erklärt euch!

Graf. Laß mich erſt meine lebhafte
in dieſen Umarmungen ausdrücken.

Ritter. Ich verſtumme!

Graf. Wie ſelten hab' ich ſie genu
wünſche Euch Glück und mir.

Ritter. Laß mich nicht länger in U

Graf. Du haſt das ſonderbarſte
überſtanden, du haſt dir die Würde eine
ſelbſt gegeben, du haſt dir die Vorzüge
Grades wie mit ſtürmender Fauſt erobert.

Ritter. Noch immer bin ich in
Ungewißheit!

Graf. Ich wünſchte nun, daß dei

, was dein Herz ausgeübt hat; mit we-
erksamkeit wirst du es leicht. Was wa-
offnungen als Schüler des ersten Grades?
:. Besser zu werden als ich bin, und,
Hülfe, das Gute was ich erkenne, in
u bringen.

Und was erfuhrst du, als du aus dem
Domherrn die Grundsätze des zweyten
nahmst?

:. Ich erfuhr zu meinem Entsetzen: daß
isher nur verstelltet und die Schüler zum
et; daß man die, die Ihr Gehülfen nennt,
en Menschen machen, sie zu Egoisten
ie zartesten Empfindungen der Freund-
Liebe, der Treue und jeder schönen An-
die unser Herz unwiderstehlich macht, aus
n reißen und sie, ich darf es wohl sagen,
, ganz gemeinen, schlechten, ganz schlech-
en machen wollte. Du weißt, mit wel-
u ich diesen Uebergang verwarf. Weiter
ts zu sagen: ich verändere meine Gesin-
t, und — entlaß mich!

Eben deßwegen schließ' ich dich an mein
meinen Hut vor dir weg und grüße dich
. Du hast die Prüfung überstanden: du
suchung entgangen, du hast dich als einen
gt, den ich suche. Alles was du aus dem
Domherrn gehört hast, was leider dieser
nebst mehrern Andern für Wahrheit

nur Prüfung, nur Versuchung. Wer
nen, großen, uneigennützigen Meister
ng, der sich gut anläßt, weiter
len: so versuchen sie ihn erst, und am
leichtet es, wenn sie ihm die scheinbaren
eines eigennützigen Betragens vorlegen.
darnach, so thut er einen Schritt zurück, indem er
glaubt einen vorwärts zu thun. Wir lassen ihn
Zeit in seinem Sinne hingehen, und glücklich
wenn wir ihn nach und nach durch große
zum Licht führen.

Ritter. Ich weiß nicht, was ich sagen
Glaubt denn der Domherr, daß die Grundsätze,
er mir mit so viel Behaglichkeit vorgetragen
rechten, die wahren sind?

Graf. Freilich glaubt er's, der Unglückliche!
Ritter. Und du, sein Busenfreund, siehst
nicht aus diesem Irrthum?

Graf. Ich arbeite daran. Es ist aber schw
als du denkst. Der Eigendünkel eines belebt
Egoisten hebt ihn über alle Menschen hinweg; i
er sie zu übersehen glaubt, läßt er sich
und gibt Andern eben dadurch Gelegenheit
übersehen, ihn zu beherrschen.

Ritter. Ihr solltet nicht ruhen bis
Augen geöffnet sind.

Graf. Damit du einsehen lernst wie
ist, sollst du mir helfen ihn auf den rechten
bringen.

Ritter. (nach einer Pauſe). So wäre es denn wahr daß ich mich an Euch nicht geirrt habe? daß ich in der Folge ich dich kenne, immer den Beſſern, den Größern, den Unbegreiflichen finde? Meine Dankbarkeit iſt gränzenlos, meine Freude verſtummt in dieſer Umarmung.

Graf. Nun gehe, mein Sohn. Drüben in dem Zimmer ſind Kleider zurecht gelegt, in denen du dich nur dem Groß-Cophta zeigen darf. Wären alle, die ſich ihm heute vorſtellen, rein wie du; ſo würde er von ſeiner Erſcheinung ſelbſt große Freude haben. Du wirſt große Wunder ſehen, und wirſt ſie bald verſtehen, ja bald ſelbſt hervorbringen lernen. Gehe, ſtaune und ſchweige!

Ritter. Ich bin ganz, ich bin ewig dein!

Siebenter Auftritt.

Der Graf allein.

So wäre denn auch dieſer nach ſeiner Art zur Ordnung gewieſen. Man muß die Angeln, die Netze nach Proportion der Fiſche einrichten, die man zu fangen gedenkt, und wenn es ein Wallfiſch iſt, wirft man mit Harpunen nach ihm. Den Mäuſen ſtellt man Fallen, Füchſen legt man Eiſen, Wölfen gräbt man Gruben, und die Löwen verſcheucht man mit Ekeln. Dieſen jungen Löwen habe ich auch mit

einer Fackel zur Ruhe gebracht, und ich h
Meiſterſtreich wagen, der mein Anſehen b
befeſtigen muß. Die Decoration iſt in Ordn
Marquiſe hat mich verſtanden und es wir
glücklich von Statten gehen.

Ein Bedienter (in einem langen weißen Ge
Alles iſt fertig, Herr Graf! Der Domherr, l
ter, die Damen ſind alle gekleidet. Wollen
hier anziehen? Soll ich Ihre Kleider herüb
gen?

Graf. Nein, ich komme! Folge mir u
dein Amt.

Achter Auftritt.

Vorſaal und Eingang in die ägyptiſche Log

(Muſik.)

Sechs Kinder

(kommen gepaart in weißen langen Kleidern, mit f
Haar; Roſenkränze auf dem Kopfe und Rauchfäſſ
Händen).

Sechs Jünglinge

(hinter ihnen, weiß aber kurz gekleidet, gleichfalls mi
kränzen auf dem Haupte, jeder zwey Fackeln kreuzu
der Bruſt. Sie ziehen anſtändig über das Theater u
ſich an beide Seiten).

Chor der Kinder.

Schon eröffnet iſt der Tempel,
Sind die Hallen, ſind die Grüfte.
Weihrauch reinige die Lüfte,
Die um dieſe Säulen wehn.

Chor der Jünglinge.

Holde Kinder, zarte Sproſſen,
Bleibet in dem Vorhof ſtehn,
Und ihr Weiſen, ihr Genoſſen,
Eilt ins Heiligthum zu gehn.

(Muſik.)

Die Genoſſen der Loge

kommen zwey und zwey aus entgegengeſetzten Couliſſen; jedesmal ein Frauenzimmer und eine Mannsperſon. Sie begegnen einander, grüßen ſich und treten an die Thür der Loge).

Chor der Kinder und Jünglinge.

Klein und ärmlich wie die Zwerge,
Tief umhüllt von Rauch und Wahn,
Stehn wir vor dem heil'gen Berge —
Geiſter, dürfen wir hinan?

Chor von innen.

Bringet Ernſt zur ernſten Sache,
Kommt zum Licht aus Dunſt und Wahn.
Daß der Cophta nicht erwache —
Leiſe, leiſe tretet an.

(Die Pforte öffnet ſich. Die Genoſſen treten hinein; die Pforte ſchließt ſich und es kommt wieder ein neues Paar,

Ceremonie und Gesang werden wiede[illegible] Es fügt sich der Domherr und die Nichte zusamm[illegible] [illegible] ander ins Heiligthum gehen. Sie sind die letzten. Die[illegible] verliert sich ins Pianissimo, die Kinder treten in [illegible] sen, die Jünglinge fallen auf die Kniee zu beiden [illegible] des Proscenii.)

Neunter Auftritt.

(Der Vorhang geht auf und es zeigt sich ein Saal mit [illegible] schen Bildern und Zieraten. In der Mitte steht e[illegible] Sessel, auf welchem eine in Goldstoff gekleidete [illegible] zurückgelehnt liegt, deren Haupt mit einem weißen [illegible] bedeckt ist. Zur rechten Hand kniet der Domhe[illegible] Linken der Ritter, vorwärts neben dem Do[illegible] die Marquise, neben dem Ritter der Ma[illegible] dann die Nichte. [illegible]ie Musik verliert sich.)

Domherr. [illegible] habener, unsterblicher [illegible]
Du erlaubst [illegible] n sich deinen Füßen zu [illegible]
Gnade und Hu[illegible] dir zu erbitten. Du [illegible]
oder vielmehr [illegible] ast zu schlafen: denn [illegible]
sen, daß du s[illegible] deiner Ruhe aufmerksam [illegible]
thätig bist und das [illegible] ohl der Menschen [illegible]
Gib uns ein Zei[illegible] aran wir erkennen daß [illegible]
hörst, daß du uns [illegible] ld bist!

(Musik, nur wenige Töne.)

Der Verschleierte (hebt die rechte Hand [illegible]

Ritter. Du siehst hier eine Anzahl Me[illegible] vor dir, die aufgemuntert du das Versp[illegible] deines würdigsten Schülers in vou m Vertrau[illegible]

nahen und hoffen, daß du ihre Bedürfnisse
hen werdest. Freilich sind diese Bedürfnisse
schieden; doch selbst das Mannigfaltigste wird
vor deinem allgemeinen Blick, vor deiner
eiteten Macht. Wirst du uns erhören, wenn
ch unwürdig sind?

(Musik wie oben nach Verhältniß.)

r Verschleierte (richtet sich auf).

rquise. Verzeihe der Ungeduld eines Wei-
uns dein Angesicht sehen, wir schmachten
nate lang nach dein Gegenwart.

(Musik wie oben.)

r Verschleierte (steht auf und bleibt vor dem
hen).

rquis. Erlaube, daß wir uns dir nahen,
n den Saum deines Rockes küssen. Die
e, die so lange in unsern Herzen schliefen, sind
gewacht; in deiner Gegenwart werden sie
lich unruhig.

(Musik wie oben.)

Verschleierte (tritt sachte die Stufen her-

chte (leise). Mir zittern alle Glieder!

nherr. Versage uns nicht länger den
nes Angesichts!

e. Großer Cophta, wir bitten!

(Mi wenige rasche Töne.)

: Schleier fällt.)

Alle (indem sie auf einmal aufstehen und weiter vor)
Der Graf!

(Die Jünglinge stehen auf.)

Graf (der hervortritt). Ja, der Graf! Der Mann, den ihr bisher mit einem Namen nanntet, unter welchem ihn die Welt in dem gegenwärtigen Augenblicke kennt. O ihr Blinden! Ihr Hartherzigen! Fürst sein gehe ich mit euch um, ich unterrichte eure Unwissenheit, ich belebe euren todten Sinn, ich deute euch auf den Groß-Cophta, gebe euch die einfachsten Winke; und es geht euch kein Licht auf, ihr denselben Mann, in ihr sucht, beständig euch habt, daß ihr die Väter, nach denen ihr seufzt, täglich von seinen Händen empfangt, da mehr Ursache habt zu danken als zu bitten. Ich habe Mitleiden mit eurem irdischen Sinn, lasse mich zu eurer Schwäche herab. Seht mich in meiner Herrlichkeit; mögen eure Augen mich kennen, wenn euer Herz mich verkannt hat! wenn die Gewalt, die ich über eure Gemüther übte, euren Glauben schwach ließ, so glaubt an die Wunder, die ich außer euch, aber in eurer Gegenwart vollende!

Domherr (bei Seite). Ich erstaune!

Ritter (bei Seite). Ich verstumme!

Marquise (bei Seite). Seine Unverschämtheit übertrifft meine Erwartung.

Marquis (bei Seite). Ich bin neugierig zu sehen, wo das hinaus will.

Graf. ... steht bestürzt? Ihr seht vor euch nieder? ... raut euch kaum mich von der Seite anzuhö...? Wend... euer Gesicht zu mir, seht mir freudig und zutrau... n die Augen, werft alle Furcht weg und erhebt euer Herz! — Ja, ihr seht den Mann vor euch, der so ... uls ... ägyptischen Priester, so erhaben als die ind... ...isen, sich in dem Umgange der größten M... gebildet hat, die ihr seit Jahrhunderten be... t; der über allen Rang erhaben ist, keiner G... ter ... f, in der Stille das Gute wirkt, das die ... lt bald dieser bald jener Welche zuschreibt; der in einer geheimen, durch die ganze Welt ausgebreiteten Gesellschaft von Männern ist, die mehr oder weniger einander gleich sind, selten persönlich, öfters aber durch ihre Werke offenbaren.

Domherr. Ist es möglich daß es noch mehrere eines gleichen gebe?

Graf (in die Höhe sehend). Alles findet seines Gleichen, außer ein Einzig!

Ritter. Welch ein erhabener Gedanke!

Marquise (bei Seite). Welch ein Schelm! das heißt seine Lüge zu verweben!

Graf. Ja, seht her. Diesem Haupte kann die wilde Sonne, der beißende Schnee nichts anhaben. Mit diesem unbewehrten vorgestreckten Arm hab ich in den libyschen Wüsten einen brüllenden jungen Löwen aufgehalten, mit dieser Stimme, die euch spricht, ihm gedroht, bis er mir zu

meinen Füßen ſchmeichelte. Er erkannte ſeinen Herrn, und ich konnte ihn nachher auf die Jagd ausſchicken; nicht für mich, der ich blutige Speiſe nicht genieße, ja kaum einer irdiſchen Speiſe bedarf, ſondern für meine Schüler, für das Volk, das ſich oft in der Wüſte um mich verſammelte. Dieſen Löwen habe ich in Alexandrien gelaſſen; ich werde bei meiner Rückkunft einen treuen Gefährten an ihm finden.

Domherr. Haben die übrigen Meiſter deiner Geſellſchaft auch ſo große Fähigkeiten als du?

Graf. Die Gaben ſind verſchieden ausgetheilt; keiner von uns darf ſagen: er ſey der Größte.

Ritter. Iſt denn der Cirkel dieſer großen Männer geſchloſſen, oder iſt es möglich darin aufgenommen zu werden?

Graf. Vielen wäre es möglich; wenigen gelingt es. Die Hinderniſſe ſind zu groß.

Domherr. Wenn uns deine Erſcheinung nicht unglücklicher machen ſoll als wir bisher waren: ſo gib uns wenigſtens einen Wink, wohin wir unſere Aufmerkſamkeit, unſer Beſtreben richten ſollen?

Graf. Das iſt mein Vorſatz. — Nach allen Prüfungen, die ihr ausgeſtanden habt, iſt es billig daß ich euch einen Schritt weiter führe, daß ich euch gleichſam eine Magnetnadel in die Hand gebe, die euch zeige wohin ihr eure Fahrt zu richten habt. Vernehmt! —

Domherr. Ich bin ganz Ohr!

Ritter. Meine Aufmerkſamkeit kann nicht höher geſpannt werden!

Marquis (bei Seite). Ich bin äußerſt neugierig!

Marquiſe (bei Seite). Was wird er vorbringen?

Graf. Wenn der Menſch, mit ſeinen natürlichen Kräften nicht zufrieden, etwas Beſſeres ahnet, etwas Höheres begehrt; wenn er ſich eine unverwüſtliche Geſundheit, ein dauerhaftes Leben, einen unerſchöpflichen Reichthum, die Neigung der Menſchen, den Gehorſam der Thiere, ja ſogar Gewalt über Elemente und Geiſter ſtufenweiſe zu verſchaffen denkt: ſo kann es nicht ohne tiefe Kenntniß der Natur geſchehen. Hierzu eröffne ich euch die Pforte. — — Die größten Geheimniſſe, Kräfte und Wirkungen liegen verborgen — — in verbis, herbis et lapidibus.

Alle. Wie?

Graf. In Worten, Kräutern und Steinen.

(Pauſe.)

Marquiſe (für ſich). In Steinen? Wenn er die meint, die ich in der Taſche habe, ſo hat er vollkommen recht.

Marquis. In Kräutern? Man ſagt, es ſey kein Kraut gewachſen das unſer beſtimmtes Lebensziel verlängern könne; und doch muß Ihnen ein ſolches Kraut bekannt ſeyn, da Sie Ihr Leben nicht allein

hoch gebracht, sonders auch Ihre Kräfte, Ihr äußere Ansehen so lange erhalten haben.

Graf. Die Unsterblichkeit ist nicht Jedermanns Sache.

Domherr. In Worten? Hier ahne ich die meiste, erhabner Lehrer. Gewiß habt ihr eine Sprache, eine Schrift, wodurch ganz andere Dinge bezeichnet werden, als mit unsern armseligen Lettern, wodurch wir nur die gemeinsten Dinge ausdrücken im Stande sind. Gewiß besitzest du die heimnißvollen Zeichen, mit denen Salomon hier bezwang?

Graf. Alle diese, ja die sonderbarsten Charaktere, die man jemals gesehen hat, Worte, die ein menschliche Lippe kaum auszusprechen vermag.

Ritter. O lehre sie uns nach und nach buchstabiren.

Graf. Vor allen Dingen müßt ihr erkennen daß es nicht auf die Lippen ankommt, nicht auf die Sylben die ausgesprochen werden, sondern auf das Herz das diese Worte nach den Lippen sendet. Ihr sollt erfahren was eine unschuldige Seele für Gewalt über die Geister hat.

Nichte (für sich). Ach Gott! Nun wird er mich vorrufen, ich zittre und bebe! Wie schlecht werde ich meine Rolle spielen! ich wollte, ich wäre weit von hier, ich hätte diesen Menschen niemals gesehen.

Graf. Tritt herbei, schönes unschuldiges Kind! Ohne Furcht, ohne Sorge, tritt näher, mit einer

reude daß du zu dem Glück auserlesen bist,
h viele sich sehnen.

Herr. Was soll das geben?

ax. Was haben Sie vor?

f. Wartet und merket auf!

(Musik.)

Graf (gibt ein Zeichen. Ein Dreyfuß steigt aus
, auf welchem eine erleuchtete Kugel befestigt ist.
f winkt der Nichte, und hängt ihr den Schleier
ihn vorher bedeckt hat, doch so daß ihr Gesicht
sie tritt hinter den Dreyfuß. Bei dieser Han-
t der Graf sein gebieterisches Wesen ab; er zeigt
lig und gefällig, gewissermaßen ehrerbietig gegen sie.
ex mit den Rauchfässern treten neben den Dreyfuß.
f steht zunächst der Nichte, die übrigen gruppiren
erstand. Die Jünglinge stehen ganz vorn. Die
ht auf die Kugel, die Gesellschaft auf sie, mit der
merksamkeit. Sie scheint einige Worte auszusprechen,
auf die Kugel, und biegt sich dann erstaunt, wie
was Unerwartetes sieht, zurück, und bleibt in der
ehen. Die Musik hört auf).

f. Was siehst du, geliebte Tochter? Er-
icht, fasse dich! Wir sind bei dir, mein

ter. Was kann sie sehen? Was wird sie

Herr. Still, sie spricht!

te (spricht einige Worte, aber leise, daß man sie
hen kann).

f. Laut, meine Tochter, lauter, daß wir es
ehen!

Nichte. Ich ſehe Kerzen, helle brennende Kerzen in einem prächtigen Zimmer. Jetzt unterſcheid ich chineſiſche Tapeten, vergoldetes Schnitzwerk, einen Kronleuchter. Viele Lichter blenden mich.

Graf. Gewöhne dein Auge, ſieh ſtarr hin; was ſiehſt du weiter? Iſt Niemand im Zimmer?

Nichte. Hier! — Laßt mir Zeit — hier in dem Schimmer beim Kerzenlichte — am Tiſche ſitzend — erblick' ich eine Dame; ſie ſchreibt, ſie lieſt.

Domherr. Sag', kannſt du ſie erkennen? Wie ſieht ſie aus? Wer iſt's? Verſchweige nichts!

Nichte. Ihr Geſicht kann ich nicht ſehen; die ganze Geſtalt ſchwankt vor meinen Augen wie ein Bild auf bewegtem Waſſer.

Marquiſe (für ſich). Ganz vortrefflich ſpielt das gute Kind uns ihre Lection vor.

Marquis (für ſich). Ich bewundere die Verſtellung. Liebe Natur, wozu biſt du nicht fähig!

Nichte. Jetzt! jetzt! Ihr Kleid kann ich deutlicher ſehen; himmelblau fällt es um ihren Sessel und wie der Himmel iſt es mit ſilbernen Sternen beſä't.

Domherr (zur Marquiſe). Nun werde ich ganz glücklich! Es iſt die geliebte Fürſtin. Man ſagte mir von dieſem Kleide, blau mit ſilbernen Muſchen, die den Augen des Kindes als Sterne erſcheinen. Horch!

Nichte. Was ſeh' ich! Großer Meiſter, erha-

[illegible]ner Coph[illegible], entlaß mich! Ich sehe fürchterliche [illegible]inge.

Graf. Bleibe getrost und sprich: was siehst du?

Nichte. Ich sehe zwey Geister hinter dem Stuhle; sie flüstern einer um den andern der Dame zu.

Graf. Sind sie häßlich?

Nichte. Sie sind nicht häßlich; aber mich schaudert's.

Graf (zum Domherrn). Diese Geister sprechen zum Vortheil eines Freundes. Kannst du die Dame erkennen? Kennst du den Freund?

Domherr (ihm die Hand küssend). Du bist ewig meiner Dankbarkeit ver[illegible]t!

Nichte. Sie wird unruhig; das Flüstern der Geister hindert sie am Lesen, hindert sie am Schreiben; ungeduldig steht sie auf; die Geister sind weg.

(Sie wendet ihr Gesicht ab.)

[illegible] mich einen Augenb[illegible]k.

Graf. Nur gelassen, meine Tochter! Wenn du [illegible]test, unter welchem [illegible]hutze du stehst! (Er unter[illegible] sie.)

Ritter (für sich). O wie sie liebenswürdig ist! [illegible]end in ihrer Unschuld! Nie hat mich ein M[illegible] [illegible]rührt. Nie hab' ich eine solche Neig[illegible] [illegible]! Wie sorge ich für das gute Kind! [illegible] [illegible]herr, d[illegible] Tante — das himmlische W[illegible] [illegible], in w[illegible] sie schwebt! O [illegible]

möcht' ich sie aufmerksam machen, retten, wenn ich mich auch ganz dabei vergessen sollte.

Graf. Nimm dich zusammen, meine Freundin, sieh hin, gewiß du wirst noch mehr zu bewundern haben!

Nichte (auf die Kugel blickend). Sie tritt auf den Armin, sie blickt in den Spiegel! Ahi!

Graf. Was ist dir?

Nichte. Ahi!

Marquise. Was hast du?

Nichte. Ach in dem Spiegel sieht der Onkel Domherr.

Domherr. Welche Glückseligkeit! Meister — ich — wie soll ich dir danken! Das thust du alles für mich!

Nichte. Sie sieht hinein, sie lächelt, auch der Domherr, sie sieht sich selbst.

Ritter. Welche Wunderkraft! Welche Gabe!

Nichte (mit einem gefühlvollen freudigen Ausdruck). Ja nun! — Ich sehe alles nun deutlich, ich sehe die herrliche Schönheit, das liebenswürdige Gesicht. Wie ihm die Traurigkeit so schön steht, die sich über alle Züge verbreitet.

Domherr (der bisher die Hände des Grafen gehalten und sie öfters geküßt). Unaussprechlich, unbeschreiblich beglückst du deinen Knecht!

Nichte. Sie wird unruhig, das Zimmer scheint ihr zu enge, sie geht nach der Thüre, sieht hinaus. Ach! Ach! —

Graf. Ermanne dich! Nur noch einen Augenblick! Sieh noch einmal hin!

Nichte (verwirrt). Die Geister stehn ihr zur Seite. Sie öffnen die Thüre, draußen ist's dunkel.

Marquise (zum Domherrn). Sie geht dir entgegen.

Domherr. Ist's möglich!

Marquise. Du wirst's erfahren.

Nichte. Ach! (sie fällt in Ohnmacht.)

Ritter. O Gott! Helft ihr! Schont sie! Es ist unverzeihlich, daß ihr sie nicht eher entlassen habt!

Marquise. Hier ist Salz.

(Die Hauptpersonen drängen sich zu ihr, die Jünglinge treten aus dem Proscenio ins Theater, die Kinder furchtsam zurück. Es macht Alles eine schöne, aber wilde Gruppe.)

Graf. Ueberlaßt sie mir! Nur durch himmlischen Balsam kann sie erquickt werden.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer der Nichte.

Die Nichte, Ein Mädchen.

Nichte (bei der Toilette. Ein Mädchen hilft ihr ankleiden, und geht ſodann in die Garderobe; ſie kommt mit einem Bündel zurück, und geht über das Theater).

Was trägſt du da? Was iſt in dem Bündel?

Mädchen. Es iſt das Kleid das Sie mir befahlen zum Schneider zu ſchaffen.

Nichte. Gut. Daß ich es, wo möglich, heute oder übermorgen wieder habe.

Mädchen (geht ab).

Nichte. Nun bin ich angezogen wie es mir die Tante befohlen hat. — Was mag dieſe neue Grauſamkeit bedeuten? — Wenn ich bedenke was mir heute begegnet iſt, ſo habe ich alles zu befürchten. Kaum erhole ich mich von jener ſchauderhaften Scene, ſo muthet man mir zu, mich umzukleiden,

ich recht anſehe, ſo iſt das ohngefähr wie
uzeſſin beſchrieben habe. Der Domherr
krſtin, und ich ſoll ſie wohl gar vorſtellen?
Hände bin ich gerathen! Was hab' ich
n? Welchen grauſamen Gebrauch macht
ite von dem Vertrauen, das ich ihr zu
ugab! Wehe mir! Ich ſehe Niemanden,
mich wenden könnte. Die Geſinnungen
is werden mir nun deutlicher. Es iſt ein
cher, leichtſinniger Mann, der mich un-
macht hat, und bald in mein Verderben
:d, um mich nur los zu werden. Der
ſt eben ſo gefährlich. Der Graf ein Be-
— Ach nur der Ritter wäre der Mann
mich wenden könnte. Seine Geſtalt, ſein
ſeine Geſinnungen zeichneten mir ihn im
enblicke als einen rechtſchaffenen, einen
n thätigen Jüngling; und, wenn ich mich
war ich ihm nicht gleichgültig. — Aber
en durch die unverſchämte Mummerey der
e hält er mich für ein Geſchöpf, das der
:rehrung werth iſt. Was ſoll ich ihm be-
Was ſoll ich ihm vertrauen? — — Es
: es wolle, ich will es wagen! Was hab'
leren? Und bin ich nicht ſchon in dieſen
tunden der Verzweiflung nahe gebracht? —
: was wolle, ich muß ihm ſchreiben. Ich
ſehen, mich ihm vertrauen; der edle
: mich verdammen, aber nicht verſtoßen!

Er wird einen Schutzort für h finden. J
Kloſter, jede Penſion ſoll mir ein ....nehmer Un
halt werden.

(Sie ſpricht und ſchreibt.)

„Ein unglückliches Mädchen, das Ihrer A
„bedarf, und von dem Sie nicht übler de
„müſſen weil ſie Ihnen vertraut, bittet
„morgen früh um eine Viertelſtunde G
„Halten Sie ſich in der Nähe, ich laſſe Ih
„ſagen wenn ich allein bin. Die traurige
„in der ich mich befinde, nöthigt mich zu d
„zweydeutigen Schritt.“

So mag es ſeyn! — — Der kleine Jäck iſt wohl ein ſichrer Bote.

(Sie geht an die Thüre und ruft.)

Jäck!

Zweyter Auftritt.

Nichte. Jäck.

Nichte. Kleiner! weißt du des Ritters Wohnung!

Jäck. Ich bin oft dort geweſen.

Nichte. Willſt du mir wohl gleich ein Billi ihn beſtellen? Aber daß es Niemand erfährt!

Jäck. Recht gern! Was hab' ich davon?

Nichte (indem sie ihm Geld reicht). Einen Laubthaler!

Jack (der sich auf einem Fuß einigemal herumdreht). Ich habe Flügel.

Nichte (indem sie ihm das Billet gibt). Hier!

Jack. Das Geld wird bald verdient seyn. Wahrscheinlich ist er in der Nähe. Um diese Zeit pflegt er im das Kaffeehaus an der Ecke zu kommen.

Nichte. Das wäre schön. Nur vorsichtig!

Jack. Geben Sie nur. Verlassen Sie sich auf mich.

Nichte. Du bist ein durchtriebener Schelm!

Jack. Ich bin zu brauchen, das weiß Ihre Nichte.

Dritter Auftritt.

Nichte allein.

Wie frech dieser Knabe ist! Wie abgerichtet! So werd' ich auch werden; und wäre sie langsamer zu Werke gegangen, sie hätte mich Schritt vor Schritt verderben geführt. Glücklicherweise werd' ich gewahr, und fühle noch so viel Kraft mich zu retten. Geist meiner Mutter, steh mir bei! Ein Fehltritt reißt mich aus dem gleichgültigen Zustande, in dem ich sonst zwischen Tugend und Laster schlummerte. O mein dieser Fehler der erste Schritt zum Laster seyn!

Vierter Auftritt.

Nichte. Marquiſe.

Marquiſe. Laſſen Sie ſehen, Nichte, wi den Sie ſich in das neue Kleid?

Nichte. Nicht eben ſo ganz, als wenn es eigen wäre.

Marquiſe. Nun, nun, es geht ſchon Kleidet Sie alles.

Nichte. Auch der Betrug, wie Sie hen ſehen haben.

Marquiſe. Wer wird ſolche Worte brau (Etwas an ihr zurecht rückend.) So! Es muß mei den Leib geſchloſſen ſeyn, und dieſe Falte muß r fallen. Der Wagen wird bald kommen, un fahren heute noch auf's Land.

Nichte. Noch heute?

Marquiſe. Ja, und Sie haben heute eine Rolle zu ſpielen.

Nichte. Noch eine? Sie ſind unbarmh Tante. Die erſte hat mir ſchon ſo viel Müh koſtet, daß Sie mich mit der zweyten verſ ſollten.

Marquiſe. Eben deswegen, mein Kind, dieſe und dann die dritte und vierte, und es Ihnen keine mehr Mühe koſten.

Nichte. Ich fürchte Sie finden mich nich ſo fähig als Sie glauben.

Marquiſe. Es kommt auf einen Verſuch an. Dieſe Nacht werden Sie eine ſehr geringe Rolle zu ſpielen haben.

Nichte. In dieſem prächtigen Kleide?

Marquiſe. Dem Inhalte nach, meine ich, ſollen Sie eine halb ſtumme Liebhaberin vorzuſtellen haben.

Nichte. Wie verſtehn Sie das?

Marquiſe. Ich bringe Sie in einen Garten, führe Sie in eine Laube, gebe Ihnen eine Roſe, und Sie verweilen einen Augenblick. Es kommt ein Cavalier auf Sie zu, er wirft ſich Ihnen zu Füßen, bittet Sie um Vergebung, Sie geben einen unartikulirlichen Laut von ſich: „mein Herr!“ — oder was Sie wollen; — er fährt fort um Verzeihung zu bitten; „Stehn Sie auf!“ verſetzen Sie leiſe; er faßt um Ihre Hand, als um ein Zeichen des Friedens. Sie reichen ihm Ihre Hand; er bedeckt ſie mit tauſend Küſſen. „Stehn Sie auf!“ ſagen Sie alsdann: „Entfernen Sie ſich, man könnte uns überraſchen!“ Er zaudert; Sie ſtehen vom Sitze auf: „Entfernen Sie ſich!“ ſagen Sie dringend, und drücken ihm die Roſe in die Hand. Er will Sie aufhalten: „Es kommt Jemand!“ lispeln Sie, und fliehen aus der Laube. Er will zum Abſchiede einen Kuß wagen; Sie halten ihn zurück, drücken ihm die Hand und ſagen ſanft: „Wir ſehn uns wieder!“ und machen ſich von ihm los.

Nichte. Liebe Tante, verzeihen Sie mir, es iſt eine ſchwere, eine gefährliche Aufgabe. Wer iſt der

Mann? Wen ſoll ich vorſtellen? Wird die M
werden die Umſtände ihn nicht verwegner ma
Können Sie mich ſo ausſetzen?

Marquiſe. Du biſt ſicher, mein Kind,
bin in der Nähe und werde nicht einen Augen
verweilen, wenn ich dieſe letzten Worte höre.
trete herbei und verſcheuche ihn.

Nichte. Wie ſoll ich meine Rolle recht ſpi
da ich nicht weiß wen ich vorſtelle?

Marquiſe. Betragen Sie ſich edel, ſpr
Sie leiſe; das übrige wird die Nacht thun.

Nichte. Welch einen Argwohn erregt mir
blaue Kleid, dieſe ſilbernen Muſchen!

Marquiſe. Nun gut, wenn Sie es denn
muthen, wenn Sie es errathen. Sie ſtellen
Prinzeſſin vor und der Cavalier wird der Don
ſeyn.

Nichte. Liebe Tante, wie können Sie e
unglücklichen verlaſſenen Mädchen ſolch eine ſo
bare Unternehmung zumuthen! Ich begreife den
ſammenhang nicht, ich ſehe nicht was es Ihnen n
kann: aber bedenken Sie daß es kein Scherz iſt.
hart würde einer geſtraft, der die Hand des Fü
in irgend einer Unterſchrift nachahmte, der das
ſeines Königes auf ein unächtes Metall zu p
ſich unterfinge? Und ich ſoll, wiſſentlich, mein
ſeliges Selbſt für die geheiligte Perſon einer Fü
geben, ſoll mit erlogenen Zügen, durch erborgte
der die äußere Geſtalt jener erhabenen Perſon

lſen und d in Betragen in eben dem Augen-
blick die edle Sittlichkeit ſchänden, die den Charakter
dieſer groſſen Fürſtin macht? Ich ſchelte mich ſelbſt,
ich bin zu beſtrafen, bin zu verdammen. Haben Sie
Mitleid mit mir! denn Sie werden mich nicht retten
wenn man mich verurtheilt. Wollen Sie mich zu
einer Verbrecherin machen, weil ich Ihnen einen
Fehler eingeſtand?

Marquiſe. Es iſt nicht zu ändern.

Nichte (bittend). Meine Tante!

Marquiſe (gebieteriſch). Meine Nichte! — So-
bald der Wagen da iſt erfahren Sie es; werfen Sie
Ihren Mantel um und folgen Sie mir.

Nichte. Ich wünſchte —

Marquiſe. Sie wiſſen was zu thun iſt, es
kann nichts abgeändert werden.

Fünfter Auftritt.

Nichte, nachher Jak.

Nichte. So war mein Argwohn auf dem rech-
ten Wege! Es iſt gewiß was ich fürchtete. Sie will
den Domherrn auf eine oder die andere Weiſe
in Hände liefern, und vielleicht iſt der Marquis
mit ihr einig. Von ſolchen Menſchen läßt
ſich alles erwarten, und deſto beſſer habe ich gethan
mich an den Ritter zu wenden. Ich werde mich heute

ſchon zu betragen wiſſen, und morgen, w
mich in ihm nicht betrogen habe —

Jäck (in der Thüre). Iſt ſie weg?

Nichte. Nur herein!

Jäck. Wie geſagt, ſo gethan!

Nichte. Was bringſt du?

Jäck. Hier ein Blättchen! (indem er ihr e
gibt und ſich dann im Sprunge herumdreht.) Ni
einen Laubthaler vom Ritter für meine Mühe.
chen Sie mich ferner zum Courier.

Nichte. Wo haſt du ihn angetroffen?

Jäck. Im Kaffeehauſe gegenüber, wie i

Nichte. Sagte er was zu dir?

Jäck. Er fragte, ob Sie zu Hauſe, o
allein ſeyen? — Ich muß ſehen was es g
höre, die gnädige Frau fährt aus.

Sechster Auftritt.

Nichte, nachher der Ritt

Nichte (das Billet leſend). „Ich weiß Ih
„trauen zu ſchätzen und freue mich
„darüber. Schon habe ich Sie im Stil
„klagt; in wenig Minuten bin ich bei Ih
O Gott was will das heißen?
„Bis morgen früh kann ich meiner
„nicht gebieten. In Ihrem Quartier

„eine Zeitlang gewohnt, und beſitze noch durch
„einen Zufall den Hauptſchlüſſel. Ich eile nach
„Ihrer Garderobe, ſeyn Sie ohne Sorgen; es
„ſoll mich Niemand entdecken, und verlaſſen Sie
„ſich in jedem Sinn auf meine Diskretion.“

bin in der entſetzlichſten Verlegenheit! Er wird
h in dieſen Kleidern finden! Was ſoll ich ſagen?

Ritter (der aus der Garderobe tritt). Sie verzeihen,
ich eile; wie hätt' ich dieſe Nacht ruhig ſchlafen
nen?

Nichte. Mein Herr —

Ritter (ſie ſcharf anſehend). Wie find' ich Sie
ändert? Welcher Aufputz! Welche ſonderbare
idung! Was ſoll ich dazu ſagen?

Nichte. O mein Herr! ich hatte Sie jetzt nicht
muthet. Entfernen Sie ſich, eilen Sie! Meine
nte erwartet mich dieſen Augenblick. Morgen
h —

Ritter. Morgen früh wollen Sie mir ver-
nen, und heute nicht?

Nichte. Ich höre Jemand kommen, man wird
h rufen.

Ritter. Ich gehe, ſagen Sie nur: was ſtellt
Kleid vor?

Nichte. O Gott!

Ritter. Was kann das für ein Vertrauen
n, wenn Sie mir dieſe Kleinigkeit verſchweigen?

Nichte. es Vertrauen hab' ich zu Ihnen, nur
[illegible] ein Geheimniß. Dieſes Kleid —

Ritter. Dieſes Kleid iſt rwürdig ge-
nung. Einigemal hat ſich Prinzeſſin in einem ſol-
chen Kleide ſehen laſſen. elbſt heute haben Ihnen
die Geiſter die Fürſtin in eſem Kleide gezeigt, und
nun find' ich Sie —

Nichte. Rechnen Sie mir dieſe Maskerade
nicht zu.

Ritter. Welche entſetzliche Vermuthungen!

Nichte. Sie ſind wahr.

Ritter. Die Geiſterſcene?

Nichte. War Betrug.

Ritter. Die Erſcheinungen?

Nichte. Abgeredet.

Ritter. O ich Unglücklicher! O hätten Sie mir
ewig geſchwiegen! Hätten Sie mir den ſüßen Irrthum
gelaſſen! Sie zerſtören mir den angenehmſten Wahn
meines Lebens!

Nichte. Ich habe Sie nicht berufen, Ihnen zu
ſchmeicheln, ſondern Sie als einen edeln Mann um
Rettung und Hülfe anzuflehn. Eilen Sie, entfernen
Sie ſich! Wir ſehen uns morgen wieder. Verſchmä-
hen Sie nicht ein unglückliches Geſchöpf, das nach
Ihnen, wie nach einem Schutzgott hinauf ſieht.

Ritter. Ich bin verloren! Auf ewig zu Grunde
gerichtet! Wüßten Sie was Sie in dieſem Augen-
blicke mir geraubt haben, ſo würden Sie zittern;
: würden mich nicht um Mitleid anflehn. Ich
l kein Mitleid mehr! Den Glauben an mich ſelbſt
e, an Tugend, Unſchuld, an jede Größe

benswürdi it haben Sie mir entriſſen. Ich
e Intereſſe mehr, und Sie verlangen daß ich
ihnen nehmen ſoll? Meine Zutraulichkeit iſt
Schändlichſte mißhandelt worden, und Sie
daß ich Ihnen trauen ſoll? Ihnen, einer
n, dreyfachen Schauſpielerin? Welch ein
daß ich dieſen Abend hieher kam und Ih-
t Zeit ließ ſich vorzubereiten, die Maske an-
, mit der Sie auch mich zu hintergehen

hte. Ich bin ganz unglücklich! Eilen Sie!
en Sie ſich! Man kommt!
ter. Ich gehe, Sie nie wieder zu ſehen!

Siebenter Auftritt.

e Nichte. Der Marquis.

rquis (halb in der Thüre). Sind Sie allein,
Nur ein Wort?

hte (indem der Marquis wieder zur Thür hinaus
rchtet ſie ſich geſchwind im Spiegel). Ich ſehe ver-
verworren aus! Was werd' ich ſagen?

rquis (ſie umarmend und feſt an ſich drückend).
holdes Geſchöpf!

hte (ihn zurückhaltend). Um Gotteswillen,
ſt!

rquis. Wir ſind allein, fürchten !

hte (ſich von ihm losmachend). Die

erwartet mich. (Bei Seite.) Wenn der Ritter nur da wäre!

Marquis. Was haben Sie? Sie ſcheinen ſo verſtört aus.

Nichte. Ach Gott! Die Zumuthungen meiner Tante —

Marquis. Du dauerſt mich, liebes Kind, ich will dich retten.

Nichte. Sie wiſſen doch, heute Nacht ſoll ich die Rolle der Prinzeſſin ſpielen. Es iſt erſchrecklich. Kommen Sie! (Sie ſieht ſich inzwiſchen furchtſam nach der Gartenthür um.)

Marquis. Bleiben Sie, bleiben Sie, ich deßwegen bin ich hier! Spielen Sie heute Nacht Ihre Rolle nur gut, Sie haben nichts zu beſorgen.

Nichte. So laſſen Sie uns gehen.

Marquis. Nein doch; ich wollte Ihnen ſagen —

Nichte. Dazu iſt's morgen Zeit.

Marquis. Keineswegs! Sie ſcheinen die Abenteurer weniger zu fürchten als Sie ſollten.

Nichte (wie oben). Ich bin in der größten Verlegenheit!

Marquis. Es ſteht Ihnen noch etwas Seltſames dieſe Nacht bevor, an das Sie nicht denken.

Nichte. Was denn? Sie erſchrecken mich!

Marquis. Daß Sie mit mir wegreiſen werden.

Nichte. Mit Ihnen?

Marquis. Und das ſagen Sie mit einer Miene von Widerwillen?

Nichte. Ich weiß nicht was ich sagen soll.

Marquis. Ich werde Sie leicht aufklären. Die Maskerade, zu der Sie angezogen sind, ist nicht ein bloßer Scherz. Meine Frau hat im Namen der Prinzessin den Domherrn um einen wichtigen Dienst ersucht, und Sie sollen die Dankbarkeit der Fürstin gegen den betrogenen Mann ausdrücken.

Nichte (wie oben in Verlegenheit). Ich soll ihm eine Rose geben.

Marquis. Eine würdige Belohnung für einen solchen Dienst! Denn zu nichts Geringerem hat sich die blinde Leidenschaft des Domherrn bereden lassen, als das schöne Halsband von den Hofjuwelieren zu kaufen.

Nichte. Das Halsband?

Marquis. Das wir gestern so sehr bewunderten, als wir diesen Ring kauften.

Nichte. Es ist nicht möglich!

Marquis. So gewiß, daß ich schon einen Teil davon in der Tasche habe.

Nichte. Sie? Was soll das heißen? — Man könnte horchen.

Marquis. So treten Sie hieher! (Er nähert sich der Garderobe.) Ja, mein Kind! Der Domherr besaß es kaum eine Viertelstunde; gleich war es in den Händen meiner Frau, um es der Prinzessin noch heute Abend zu überliefern. Wie glücklich war das Weib in diesem Augenblick, und ich nicht weniger! Mutwillig brach sie die schöne Arbeit von einan-

der: es that mir im Herzen , den so Schmuck so zerstört zu sehen, und ich kann durch das herrliche Paketchen getröstet werden sie mir zu meiner Reise zubereitete. Ich hab nigstens für hundert tausend Livres Steine Tasche. Ich geh noch heute nach England ab, dort alles zu Gelde, schaffe Silbergeschirr und barkeiten in Menge.

Nichte (welche bisher die größte Verlegenheit ver Welche gefährliche Unternehmung!

Marquis. Wir müssen jetzt nicht sorgen dern wagen.

Nichte. Ich wünsche Ihnen Glück!

Marquis. Nein, du sollst es mit mir Du sollst und mußt meine Reisegefährtin seyn.

Nichte. Sie wollen mich dieser Gefahr aus

Marquis. Die Gefahr ist weit größer, du zurück bleibst. Meine Frau ist verwegen das Mährchen, so lang' es nur gehen will, d spielen. — Bis der erste Zahlungstermin ja noch weiter, ist sie ziemlich sicher. Indeß dich nicht hier lassen.

Nichte. Bedenken Sie —

Marquis. Ich weiß nicht wie ich dein gen erklären soll. Wär' es möglich, daß m schon dein Herz entwendet hätte? — Nein, nicht möglich! Du bist verlegen, aber nicht dert. Laß dich nicht etwa den an heuchelnden thum des Domherrn blenden; sind jetzt

er, der in Kurzem ſich in der größten Verlegen-
ſehen wird. Ich habe alles genau berechnet.
magſt heute Nacht die Verſ der Prinzeſſin noch
ſtellen. — Es iſt die ner Frau daß
ch hinaus begleiten und dann g ch weiter fah-
ſoll. Ich nehme deßwegen einen beſondern Wa-
. Iſt die Scene vorbei, ſo erkläre ich der Mar-
e kurz und gut, daß du mich begleiteſt. Du magſt
wenig widerſtehen, ich führe dich mit Gewalt weg.
n darf ſie nicht machen, aus Furcht daß alles ver-
en wird. — Du hörſt nicht zu; was iſt dir?

Nichte. Verzeihen Sie mir, — dieſer Vor-
g — Ich bin verwirrt — ich verſtumme! Be-
ken Sie in welcher Lage wir die Tante zurück-
n!

Marquis. Sie wird ſich ſchon helfen, ſie iſt
genug. Sie hat dieſe Sache ſo weit gebracht
wir verderben ihr nichts an ihrem Plan. Se-
, ich will, ich kann dich nicht entbehren, und
n du je an meiner Liebe zweifelteſt, ſo ſiehſt du
, wie heftig ſie iſt. Ich werde dich nicht hier
en, ſo vielen Nachſtellungen, ſo vielen Gefahren
geſetzt; nicht acht Tage, ſo hab' ich dich verloren.
unſinnige Leidenſchaft des Domherrn zur Fürſtin
ihn nicht von andern Liebeshändeln zurück.
wenige Tage, und du wirſt unter dem Schleier
Gebieterin, und ohne Schleier ſein gehorſam-
Liebchen ſeyn. Komm! — So hab' ich es be-
ſen, und davon laß' ich nicht ab. (Er umarmt ſie.)

Du biſt mein geworden, und Niemand ſoll dich rauben! Meine Frau war mir niemals hinde und wenn ſie die Steine glücklich davon trügt, ſie uns gern verzeihen. — Wie iſt dir? Du nicht bei dir!

Nichte. Es iſt um mich geſchehen! Führen mich wohin Sie wollen.

Marquis. Wiſſe nur, es iſt ſchon alles be Unter einem andern Vorwande habe ich von de Kammermädchen nur das Nothwendigſte zuſam packen laſſen. Es kommt auf wenige Tage an ſind wir neu und beſſer als jemals gekleidet. wollen uns nicht mit alter Trödelwaare beſch

(Er führt die Nichte ab, die ihm troſtlos folgt und no zurück nach der Gartenthüre ſieht.)

Achter Auftritt.

Der Ritter

(der aus dem Cabinet hervor-geht.)

Was hab' ich gehört, und in welchen Abg von Verrätherey und Nichtswürdigkeit hab' ich ein geblickt! Niemals konnte ich dieſe Menſchen ten, mit denen ich leben mußte! Oft waren ſie verdächtig; aber wenn man ſie bei mir ſolcher ruchten Handlungen wegen angeklagt hätte, ich ſie gegen Jedermann in Schutz genommen.

verstehe ich dich, schöne Verführerin, warum du mich nicht morgen früh sehen wolltest! Gewiß war es ihr bekannt, daß der Marquis heute Nacht verreisen hätte; aber daß er sie zwingen würde, mit ihm zu gehen dachte sie nicht. Sie glaubte gewiß seine Neigung zu ihr sey erschöpft, wie ihre Neigung zu ihm. O die Abscheuliche! Diese Unschuld zu heucheln! — Wie ein himmlischer Geist stand sie vor uns, und die reinsten Wesen schienen durch ihren Mund zu sprechen, indeß sie, eines Liebhabers überdrüßig, sich nach andern umsieht, und über die Zauberkugel weg nach den betrogenen Männern schielt, die sie als ein himmlisches Wesen anbeten. Wie soll ich das alles zurecht legen was ich gehört habe? Was soll ich thun? Der Graf und die Marquise spinnen den unerhörtesten Betrug an. Um ihren ungeheuern Plan durchzuführen, wagen sie es den Namen einer vortrefflichen Fürstin zu mißbrauchen, ja sogar ihre Gestalt in einem schändlichen Possenspiel nachzuäffen. Früher oder später wird sich's entdecken, und die Sache endige sich wie sie wolle, so muß sie dem Fürsten und der Fürstin höchst unangenehm seyn. Es leidet keinen Aufschub. — Soll ich hingehen und dem betrogenen Domherrn die Augen eröffnen? Noch wäre es möglich ihn zu retten! Das Halsband ist zerstückt; aber noch ist der Marquis hier, man kann sie fest halten, ihnen den Schmuck abnehmen, die Betrieger beschämen und sie in der Stille verjagen. — Gut, ich gehe. — Doch halt! — Das thu' ich

um des kalten, eigennützigen [illegible] nannes w
Er wird mir danken, und für die Rettung au
ungeheuren Gefahr mir ſeine Protection verſpr
mir eine anſehnliche Charge zuſichern, ſobald
wieder würde in Gunſt geſetzt haben. Dieſe
rung macht ihn nicht klug; er wird dem erſten
Betrieger ſich wieder in die Hände geben, ſi
mer leidenſchaftlich, ohne Sinn, Verſtand und
Folge betragen; wird mich als einen Schma
in ſeinem Hauſe dulden; wird bekennen daß e
Verbindlichkeiten habe, und ich werde vergeben
eine reelle Unterſtützung warten, da es ihm,
achtet ſeiner ſchönen Einnahme, immer an b
Gelde fehlt. — —

(Geht nachdenkend auf und nieder.)

Thörichter, beſchränkter Menſch! Und du
nicht ein, daß ſich hier der Weg zu deinem
öffnet, den du ſo oft vergebens geſucht haſt?
Recht hat dich heute der Domherr als einen S
verlacht, mit Recht der Graf deine Gutmüth
auf eine verruchte Weiſe mißbraucht! Du verdi
jene Lection, da du nicht einmal durch ſie
geworden biſt. — Sie glaubten nicht dich zu
Verderben zu unterrichten. — Wohl, ſo ſo
ſeyn! Ich eile zu dem Miniſter. Er iſt eben
dem Landhauſe, wohin dieſe Betrieger zuſamm
die Falle gehen. Sie ſind keiner Schonung w
Es iſt eine Wohlthat für's menſchliche Geſch
wenn ſie nach Verdienſt geſtraft werden, wenn

uſer Stan t ihre Künſte weiter fort zu trei-
Ich eile; der Moment iſt entſcheidend! Wer-
ſie über der That ergriffen, ſo iſt alles bewieſen.
Steine, die der Marquis in der Taſche hat,
en wider ihn; es hängt von dem Fürſten ab die
uldigen zu behandeln wie es ihm recht dünkt,
ich werde mit leeren Verſprechungen gewiß nicht
ehalten. Ich ſehe mein Glück mit dem Anbruche
Tages hervortreten! Hier iſt nicht ein Augen-
zu ſäumen! Fort! Fort!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nacht.

Ein Lustgarten. Rechter Hand der Schauspieler eine Laube.

Der Graf. La Fleur.

La Fleur. Ich höre noch Niemand. Es rührt sich nichts im ganzen Garten. Ich bin recht verlegen. Ich habe doch gewiß recht gehört.

Der Graf (mit anmaßlicher Bedeutung). Du hast recht gehört.

La Fleur. Nun, wenn Sie es selbst wissen, so ist es desto besser; denn Sie können versichert seyn daß ich immer die Wahrheit sage. Um diese Stunde wollte meine Herrschaft hier in diesem Garten seyn. Ich weiß nicht was sie vorhaben. Mit vier Pferden sind sie vor uns weggefahren und ihr Wagen wird an der kleinen Thür still halten. Ich habe sie deswegen an der andern Seite aussteigen lassen. Ich vermuthe, der Domherr ist auch hierher bestellt.

Graf (wie oben). Warte! (Er hält seinen kleinen Finger an's Ohr.) Dieser Ring sagt mir, daß du gewissermaßen wahr redest.

La

leur. Gewiſſermaßen?

. Ja. Das heißt: in ſo ferne du es ſelbſt
ſt. Ich bin nicht allwiſſend; aber dieſer
mir immer: ob die Menſchen lügen, oder
irren.

eur. Wenn ich Ihnen rathen ſollte —
wiſſen ſchon was das Beſte iſt.

. Sprich nur! ich will ſchon ſehn, ob du
Beſte räthſt.

leur. Ich dächte wir gingen ſachte dieſe
lee hinauf und horchten immer im Gehen,
ht irgend etwas kommen oder lispeln hören.

. Ganz recht. Geh' nur voraus und horche
es ſicher iſt.

Zweyter Auftritt.

Der Graf (allein).

greif' es nicht — und nach allen Umſtänden
Menſch angibt, iſt es höchſt wahrſcheinlich.
Hülfe beſtellt den Domherrn hier heraus;
nöglich, daß es ihr gelungen wäre die Prin-
gewinnen? was ich immer für ein albernes
nen, was ich für Lüge und Trug hielt. —
t das gelingt, was ſoll dann dem Menſchen
ngen!

r geht von der linken Seite im Grunde ab.)

Dritter Auftritt.

Der Ritter. Der Oberst der Schweizer Garde. Sechs Schweizer kommen von der Seite aus den vordern Coulissen.

Oberst (der zuletzt herauskommt, nach der Seite,) bleibt versteckt und rühret euch nicht eher, es mag zutragen was will, bis ihr Waldhörner hört. dem Augenblick, da sie stillschweigen, fällt zu nehmt gefangen wen ihr im Garten findet, (z Schweizern, die auf dem Theater stehn) Ihr gebt auf nämliche Signal acht. A lere verbergen sich be großen Pforte; laßt herein es komme wer will, Niemanden hinaus.

Ein Schweizer. Herein mögen sie kom hinaus soll keiner.

Der Oberst. Und wer hinaus will, den f fest.

Schweizer. Wir wollen schon wacker auf

Oberst. Und wenn die Waldhörner schon so bringt hierher, wen ihr etwa angehalten Zwey aber halten die Pforte besetzt.

Schweizer. Ja, Herr Obrist. Ich und Kamrad bringen euch Gefangenen, und den chel und der Dusle blei bei der Pforte, daß etwa ein anderer hinaus hlupfet.

Oberst. Geht nur, K[illegible]er, geht, so ist's r

(Die vier Schweizer gehen ab.)

Oberſt. Ihr beiden tretet etwa zehn Schritte von hier in's Gebüſch; das übrige wißt ihr.

Schweizer. Gut.

Oberſt. So, Ritter, wären unſre Poſten alle beſetzt. Ich zweifle, daß uns einer entgeht. Wenn ich ſagen ſoll, ſo glaub' ich, wir werden hier auf dieſem Platze den beſten Fang thun.

Ritter. Wie ſo, Herr Oberſt?

Oberſt. Da von Liebeshändeln die Rede iſt, ſo werden ſie dieſes Plätzchen gewiß ausſuchen. In dem übrigen Garten ſind die Alleen zu gerade, die Plätze zu licht; dieſes Buſchwerk, dieſe Lauben ſind für die Schalkheiten der Liebe dicht genug zuſammen gewachſen.

Ritter. Ich bin recht in Sorgen bis alles vorüber iſt.

Oberſt. Unter ſolchen Umſtänden ſollt' es einem Soldaten erſt recht wohl werden.

Ritter. Ich wollte als Soldat lieber an einem gefährlichen Poſten ſtehn. Sie werden mir es nicht verdenken daß es mir bang' um das Schickſal dieſer Menſchen iſt, wenn ſie gleich nichtswürdig genug ſind, und meine Abſicht ganz löblich war.

Oberſt. Sey'n Sie ruhig! Ich habe Befehl vom Fürſten und vom Miniſter, die Sache in der Kürze abzuthun; man verläßt ſich auf mich. Und der Fürſt hat ſehr recht. Denn wenn es Händel gibt, wenn die Geſchichte Aufſehn macht, ſo denken doch die Menſchen von der Sache was ſie wollen, und es iſt alſo immer beſſer man thut ſie im Stillen ab. Deſto

größer wird auch Ihr Verdienſt, lieber ju
das gewiß nicht unbelohnt bleiben wird.
ich höre was; laſſen Sie uns bei Seite t

Vierter Auftri

Die Marquiſe. Der M
Die Nichte.

Die Marquiſe (zum Marquis, der m
tritt). Bleiben Sie nur immer in dieſ
und halten Sie ſich ſtill. Ich trete gleic
Ihnen.

Der Marquis (tritt zurück).

Marquiſe. Hier, liebes Kind, iſ
hier iſt die Roſe; das Uebrige wiſſen Si

Nichte. O liebſte Tante, verlaſſe
nicht! Handeln Sie menſchlich mit mi
Sie was ich Ihnen zu Liebe thue, was i
Gefallen wage!

Marquiſe. Wir ſind bei Ihnen,
nur Muth! Es iſt keine Gefahr, in fü
iſt alles vorüber.

(Die Marquiſe tritt ab.)

Nichte (allein). O Gott, was hilft
tiefe Nacht die Schuld bedeckt? Der Tag
eine jede gute That die im Stillen geſch
ein ernſtes fürchterliches Geſicht dem Ve

ſter Auftritt.

ichte. Der Domherr.

)te (ſetzt ſich in die Laube und hält die Roſe

mherr (der von der entgegengeſetzten Seite
: des Theaters hervorkommt). Eine tiefe
t mir meine nahe Glückſeligkeit. Ich
en Laut in dieſen Gärten, die ſonſt
nſt des Fürſten allen Spaziergängern
d bei ſchönen Abenden oft von einem
lücklich Liebenden, öfter von einem
en Paar beſucht werden. O ich danke
es Licht, daß du dich heute in einen
: hülltest! Du erfreuest mich, rauher
hende trübe Regenwolke, daß ihr die
Geſellſchaften verſcheuchet, die in dieſen
nſonſt hin und wieder ſchwärmen, die
elächter füllen, und ohne eigenen Ge-
n den ſüßeſten Vergnügungen ſtören.
Bäume, wie ſcheint ihr mir ſeit den
mern gewachſen, ſeit mich der traurige
b entfernte! Ich ſeh' euch nun wieder,
en ſchönſten Hoffnungen wieder, und
, die mich einſt in euern jungen Schat-
en, werden nunmehr erfüllt. Ich bin
e von allen Sterblichen.
ſe (die leiſe zu ihm tritt). Sind Sie es,

Domherr? Nähern Sie ſich, nähern Sie ſich Ihre Glück! Sehn Sie dort in der Laube?

Domherr. O ich bin auf dem Gipfel der E ligkeit!

Die Marquiſe (tritt zurück).

Der Domherr (tritt an die Laube und wirft ſich Nichte zu Füßen). Anbetungswürdige Sterbliche, e der Frauen! Laſſen Sie mich zu Ihren Füßen v ſtummen, laſſen Sie mich auf dieſer Hand mein Dank, mein Leben aushauchen.

Nichte. Mein Herr —

Domherr. Oeffnen Sie mir nicht Ihre L pen, Göttliche! es iſt an Ihrer Gegenwart gen Verſchwinden Sie mir wieder, ich habe Jahre la an dieſem glücklichen Augenblicke zu genießen. D Welt iſt voll von Ihrer Vortrefflichkeit; Ihre Sch heit, Ihr Verſtand, Ihre Tugend entzückt alle M ſchen. Sie ſind wie eine Gottheit, Niemand n ſich ihr als um ſie anzubeten, als um das Unmögli von ihr zu bitten. Und ſo bin ich auch hier, mei Fürſtin —

Nichte. O ſtehn Sie auf, mein Herr —

Domherr. Unterbrechen Sie mich nicht. bin ich auch hier, aber nicht um zu bitten, ſ dern um zu danken, für das göttliche Wunder danken, womit Sie mein Leben retteten.

Nichte (indem ſie aufſteht). Es iſt genug!

Domherr (indem und ſie zurückhaltend). Ja m der Worte genug, der Worte ſchon zu viel! Ver

n Sie! Die Götter selbst verzeihen, wenn wir mit
orten umständlich bitten, ob sie gleich unsre Be-
fnisse, unsre Wünsche lange schon kennen. Verge-
n Sie meinen Worten! Was hat der arme Mensch
ssers als Worte, wenn er das hingeben möchte was
m ganz zugehört. Sie geben den Menschen viel,
habene Fürstin; kein Tag, der nicht durch Wohl-
aten ausgezeichnet wäre; aber ich darf mir in die-
n glücklichen Augenblicke sagen, daß ich der Einzige
t, der Ihre Huld in diesem Grade erfährt, der sich
gen kann: „Sie bezeigt dir Vergebung auf eine
eise, die dich höher erhebt als du jemals tief fallen
ntest. Sie kündigt dir ihre Gnade an, auf eine
rt, die dir ein ewiges Pfand dieser Gesinnungen
; sie macht dein Glück, sie befestigt's, sie ver-
igt's, alles in einem Augenblick."

Die Nichte (macht eine Bewegung vorwärts, die den
mherrn nöthigt aufzustehn). Entfernen Sie sich; man
mmt! Wir sehn uns wieder.

(Sie hat ihm, indem er aufstand, die Hand gereicht und
t ihm, da sie sich zurückzieht, die Rose in den Händen.)

Domherr. Ja nun will ich eilen, ich will schei-
n, will dem brennenden Verlangen widerstehn, das
ich zur größten Verwegenheit treibt.

(Er nahte sich ihr mit Heftigkeit und tritt gleich wieder zurück.)

Nein, befürchten Sie nichts! Ich gehe, aber lassen
ie mich es aussprechen, denn es hängt doch nur
ein künftiges Leben von Ihren Winken ab. Ich
[illegible] bekennen, weil ich Macht genug über mich

ſelbſt habe, dieſem glücklichen ıblick hier
ſam zu trotzen. Verbannen Sie mich auf ew
Ihrem Angeſicht, wenn Sie mir die Hoffnun
men, jemals in dieſen ırmen von allen verl
und unverdienten Qua :n auszuruhn. Sag
ein Wort. (Sie bei der Hand faſſend.)

Nichte (ihm die Hände drückend). Alles, alle
jetzt verlaſſen Sie mich!

Domherr (auf ihren Händen ruhend). Sie
mich zum glücklichſten Menſchen, gebieten S
umſchränkt über mich.

(Es laſſen ſich in der Ferne zwey Waldhörner hören,
höchſt angenehme Cadenz mit einander ausführen. Der
ruht indeſſen auf den Händen der Nichte.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Die Marquiſe. Der
quis, hernach der Oberſte der Schw
Garde. Schweizer.

Marquiſe (zwiſchen die beiden hineintretend).
Sie, mein Freund, entfernen Sie ſich; ich h
Geräuſch gehört, Sie ſind keinen Augenblick
Man könnte die Prinzeſſin im Schloſſe verm
eilen Sie, wir müſſen weg.

Domherr (ſich losreiſſend). Ich muß, ich m

[illegible] Leben [illegible] wohl, laſſen Sie mich keine Ewigkeit ſchmachten.

(Er geht ſachte nach der linken Seite des Grundes.)

Marquiſe. Nun folgen Sie mir, Nichte. Leben Sie wohl, Marquis, machen Sie Ihre Sachen fertig, Sie ſollen Ihre Frau — Ihre Freundin baldeſtens ſehn. Umarmen Sie ihn zum Abſchied, Nichte.

Der Marquis (umarmt die Nichte und zieht ſie auf die Seite herüber). Hierher, ſchönes Kind, kommen Sie mit mir; vor jener Thüre ſteht mein Wagen.

Die Nichte (zaudernd). O Gott, was will das werden!

Marquiſe (nach der Nichte greifend). Was heißt das, Marquis? Sind Sie toll?

Marquis. Machen Sie keinen Lärm; das Mädchen iſt mein. Laſſen Sie mir dieſes Geſchöpf, das ich raſend verliebt bin, und ich verſpreche Ihnen dagegen alles treulich auszurichten, was Sie mir aufgetragen haben. Ich gehe nach England, beſorge Ihre Geſchäfte, wir erwarten Sie dort und wollen Sie wohl und redlich empfangen; aber laſſen Sie mir das Mädchen.

Marquiſe. Es iſt nicht möglich! Folgen Sie mir, Nichte. Was ſagen Sie zu der Verwegenheit dieſes Mannes? Reden Sie! Sind Sie mit ihm verſtanden?

Nichte (zaudernd). Meine Tante —

Marquis (ſie fortzieht end). Geſtehn Sie es ihr,

keine Verstellung! Es ist abge et! Komm
Keinen Widerstand, oder ich mache Lärm,
in diesem Augenblicke meiner Verzweiflun
uns alle zu verrathen.

Marquise. Entsetzlich! Entsetzlich!
zu Grunde gerichtet.

(Die Waldhörner schweigen auf einmal, nachdem
haftes Stück geblasen.)

Der Oberste (der den Domherrn zurück bein
zwey Schweizer folgen). Hierher, mein Herr, hi

Domherr. Was unterstehn Sie sich?
Spaziergang ist einem jeden frei gegeben.

Oberster. Jedem Spaziergänger, n
Verbrecher! Sie entkommen nicht; geben
gutwillig.

Domherr. Glauben Sie, daß ich un
bin?

(Er greift in die Tasche und zieht ein Terzerol he

Oberster. Stecken Sie Ihr Terzerol
können nach mir schießen; aus dem Garten
Sie ni . Alle Zugänge sind besetzt. E
Ni nn hinaus. Ergeben (sich in das

Marquise. Wir sind zu Grunde gerichtet!
Marquis. Wir sind verrathen!
Nichte. Ich bin verloren!
Domherr (der in diesem Augenblick neben die Nichte zu stehen kommt). O Gott!
Herster. Niemand gehe von der Stelle! Sie alle meine Gefangene.
Domherr (auf die Nichte deutend). Auch diese?
Herster. Gewiß!
Domherr. Mein Unglück ist so groß, daß ich diesem Augenblick nicht überdenken kann.
Herster. Nicht so groß, als Ihre Unbesonnen-

Domherr. Ich will jeden Vorwurf ertragen, was mir eine beleidigte Gerechtigkeit von sen auferlegen kann; ich folge Ihnen, schleppen mich in einen Kerker, wenn es Ihnen befohlen nur verehren Sie dieß überirdische Wesen! Ver- Sie, was Sie gesehen haben, läugnen Sie, Sie. Sie thun dem Fürsten einen größern als mit der traurigen, schrecklichen Wahrheit, eine Tochter, seine einzig geliebte Tochter —.
Herster. Ich kenne meine Pflicht. Ich sehe nur meine Gefangene; ich kenne nur meine und werde sie vollziehn.
Marquise. Wohin!
Marquis. O warum mußt' ich mit hieher!
Nichte. Meine Furcht war gegründet!

Domherr. So bin ich denn der aller Menſchen! Was l m im Sinn lich! Was kann der Fürſt gegen das Lieb das er auf der Welt hat? Meine G meine Freunde — ich bin's, der euc macht! O warum muß ich leben? waru warum verfolgt' ich nicht den Gedank mehr als einmal einkam, in einem fr meine Zärtlichkeit, meine Ehrbegier an genſtänden abzuſtumpfen? Warum ſt Ach, warum ward ich immer wieder zu Ich möchte euch Vorwürfe machen, ich ſchelten, mich haſſen; und doch, wen dieſem Augenblicke anſehe, ſo kann ich ni daß es anders ſeyn möchte. Ich bin im Glücklichſte mitten im Unglück!

Oberſter. Endigen Sie, mein H iſt Zeit, und hören Sie mich an.

Domherr. Ja, ich will; aber zu Sie unſre Gebieterin. Wie? Sie ſo Nacht und Thau ſtehen, und das Urthe glücklichen anhören, an dem ſie Theil ni ſie kehre zurück in ihre Zimmer, ſie bleib den Augen dieſer Knechte ausgeſetzt, l ihre Beſchämung freuen! Eilen Sie, meine Fürſtin! wer kann ſich Ihnen wide dieſer Mann, der mich gefangen halten Koloſſen, die mir ihre Hellebarden ent ſind Ihre Diener. Gehn Sie, leben

[illegible] E [illegible]
[illegible] endl zu [illegible] Füßen [illegible]
[illegible]nte, der endl[illegible] [illegible] te, daß [illegible]
[illegible] alles in der Welt sind. Sehn [illegible]
[illegible]genblick auf sein[illegible] Qual, auf seine W[illegible]h,
[illegible] überlassen Sie ihn dem grau[illegible] [illegible]
[illegible] sich gegen ihn verschworen hat.

(Er wirft sich der Nichte zu Füßen, die sich auf die Mar[illegible] lehnt. Der Marquis steht dabei in einer verlegenen [illegible]llung, und sie machen auf der rechten Seite des Theaters [illegible] schöne Gruppe, in welcher die zwey Schweizer nicht zu [illegible]ssen sind. Der Oberste und zwey Schweizer stehn an der [illegible] Seite.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf.

Der Graf (den zwey Schweizer mit den umgekehrten [illegible]rden vor sich hertreiben). Ich sag' euch, daß ihr [illegible] Grobheit Zeitlebens zu büßen haben werdet! [illegible] so zu begegnen! Dem Größten aller Sterbli[illegible] Wißt, ich bin Conte di Rostro, di Rostro im[illegible]e, ein ehrsamer, überall verehrter Fremder, [illegible]ister aller geheimen Wissenschaften, ein Herr [illegible] Geister —

[illegible]weizer. Bring' Er das unserm Obersten [illegible] versteht das Wälsche, sieht Er; und wenn [illegible]radezu geht, so werden wir Ihn rechts und

links in die Rippen ſtoßen! [illegible] den We
wie's uns befohlen iſt.

Graf. Habt ihr Leute denn gar [illegible]
nunft?

Schweizer. Die hat der, der u
mandirt. Ich ſag's [illegible]m, geh' Er gerade
gerade dahin, da ſteht unſer Oberſter.

Graf (geheimniſch). Wagt es nicht u
rühren!

Domherr (der auf die Stimme des Ein
kommt und auffährt). Ja, da erwartete ich dich
Cophta, würdiger Meiſter, erhabenſter un
Sterblichen! So ließeſt du deinen Sohn fa
ihn durch ein Wunder wieder zu erheben.
dir alle auf ewig verpflichtet. Ich brauche
zu geſtehen, daß ich dieſes Abenteuer hinter
Rücken unternahm. Du weißt was geſchehen
weißt, wie unglücklich es ablief; ſonſt wärſt
gekommen. In dieſer einzigen Erſcheinung
Cophta, verbindeſt du mehr edle Seelen,
vielleicht auf deiner langen Wallfahrt auf E
ſammen geſehen haſt. Hier ſteht ein Fre
dir, vor wenig Augenblicken der glücklichſte,
unglücklichſte aller Menſchen. Hier ehre Da
ſchönſten Glücks werth. Hier Freunde, i
Mögliche und Unmögliche zu wirken mit be
teſten Theilnahme verſuchten. Es iſt was
liches geſchehen. Wir ſind hier beiſammen
leiden nur aus Mißtrauen gegen dich. Du

[illegible] Zusammenkunft geführt, hätte deine Weisheit, [illegible]ine Macht die Umstände gefügt —

(einen Augenblick nachdenkend und mit Entschlossenheit fortfahrend)

[illegible]ein, ich will nichts sagen, nichts wünschen: dann [illegible]re alles gegangen, wie es abgeredet war, du hät[illegible] nicht Gelegenheit gehabt, dich in deinem Glanze [illegible]en zu lassen, gleichsam als ein Gott aus einer [illegible]aschine herunter zu steigen und unsre Verlegenheit endigen.

(Er naht sich ihm vertraulich und lächelnd.)

[illegible] beschließen Sie, mein Freund? Sehn Sie, [illegible] stehn unsre Wächter wie betäubt: nur ein [illegible] von Ihnen, so fallen sie in einen Schlummer, [illegible] sie alles vergessen was geschah, und wir be[illegible] uns inzwischen glücklich hinweg. Geschwind, [illegible] Freund, drücken Sie mich an Ihre Brust, [illegible]zeihen Sie mir und retten Sie mich!

[illegible]raf (gravitätisch ihn umarmend). Ich verzeihe dir!

(zu dem Obersten)

[illegible] werden zusammen sogleich von hier wegfahren.

[illegible]berster (lächelnd). O ja! Recht gern!

[illegible]mherr. Welch ein Wunder!

[illegible]arquise (zum Marquis). Was soll das heißen? [illegible]der uns noch rettete!

[illegible]arquis. Ich fange an zu glauben, daß er [illegible]ermeister ist.

[illegible]berster. Ich brauche diese Reden nicht weiter

anzuhören; ich weiß nur schon zu klar, mit wen
was ich zu ı habe.

Scene gekehrt)

Treten Sie nur auch ı rein, junger Mann,
haben mich lange g ıllein gelassen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Ritt

Ritter. Ja, hier bin ich, die Abscheulic
beschämen und die Thoren zu bedauern!

Die Uebrigen (außer dem Obersten). W
das heißen? Der Ritter! Entsetzlich! Es is
möglich!

Ritter. Ja, ich bin hier um gegen euch
zeugen.

Nichte. Daran bin ich allein Schuld.

Domherr. Was soll das heißen? Ich
wahnsinnig!

Oberster. Sie kennen also diesen Mann,
geht alles natürlich zu, außer daß dieser in
Gesellschaft ehrlich geblieben ist. Er hat eure
mereyen beobachtet, er hat sie dem Fürsten en
und ich habe den Auftrag, zu untersuchen u
strafen. (Zum Domherrn) Zuförderst also, dan
einsehen, auf welchem Wege e bisher g
von wem Sie geführt worden, ı hr Sie be

erkennen (b h das Phantom, wo-
diesen Abend unsre Fürstin gelästert hat.
r hebt der Nichte den Schleier vom Gesicht.)
nherr (erkennt sie und drückt pantomimisch sein
us).
ter. Wie die Fürstin, so die Geister! —
Menschen vertrauten Sie!
nherr. Auch Ihnen vertraut' ich, und Sie,
, haben mich zu Grunde gerichtet.
rster. Diese Nichtswürdigen haben sich
Schwäche bedient, und Sie zu den strafwür-
Unternehmungen angefeuert. Was können
nen?
nherr. Herr Oberst —
rst. Beruhigen Sie sich! Und erfahren
rberst, daß der Fürst edel genug denkt, um
smal Ihren Leichtsinn, Ihren Frevel mit
keit zu bestrafen. Was sag' ich, bestrafen?
vielmehr den zweyten Versuch machen, ob es
sey Sie zu bessern, Sie der großen Ahnherrn
zu machen, von denen Sie abstammen.
ntfernung vom Hofe, die nun zwey Jahre
hat Ihnen wenig genutzt. Ich kündige Ihnen
Sie frei sind, aber nur mit der Bedingung,
binnen acht Tagen das Land verlassen, unter
rwande als wenn Sie eine große Reise zu
llens wären. Mit Ihrem Oheim, den der
sonders sc tzt, dem er vertraut, wird alles
t und ein ichtet werden. Sie können frei

in Ihrem Wagen zurückkehren, wenn [illegible] erst unterrichtet sind, wie es mit dem [illegible]lichen Juwelenhandel aussieht, in den Sie [illegible] eingelassen haben.

Domherr. Was muß ich erfahren! Was muß ich erleben!

Oberst (zu dem Marquis). Geben Sie zuförderst die Juwelen heraus, die Sie in der Tasche haben.

Marquis. Die Juwelen? Ich weiß von keinen!

Ein Schweizer. Er hat da was erst in den Busch geworfen. Es muß nicht weit liegen.

(Man sucht und bringt das Kästchen hervor, das man dem Obersten überreicht.)

Oberst. Läugnet nicht weiter! Es ist [illegible] am Tage. (Zur Marquise) Wo sind die [illegible] Steine? Gestehn Sie nur! Sie kommen nicht [illegible] der nach Hause, und zu Hause bei Ihnen ist [illegible] sem Augenblicke alles versiegelt. Verdienen [illegible] Gelindigkeit, mit der man Sie zu behandeln denkt.

Marquise. Hier sind sie. (Das Schmuckkästchen hervorbringend.) So dacht' ich sie nicht los zu werden. Man wird [illegible] welen den Hofjuwelieren wieder zustellen [illegible] Verbindlichkeit dagegen einlösen. Die falsche schrift der Prinzessin werden Sie dagegen zu [illegible] Ich halte Sie nicht weiter auf, Sie können

Domherr. Ja, ich gehe. Sie [illegible]

gesehn; aber glauben Sie nicht, daß ich
r bin. Meine Geburt gibt mir ein Recht
ersten Bedienungen im Staate; diese Vor-
n mir Niemand nehmen, und noch weniger
n mir die Leidenschaft aus dem Herzen rei-
ich für meine Fürstin empfinde. Sagen
ihr, wie glücklich mich dieses Phantom ge-
t. Sagen Sie ihr, daß alle Demüthigungen
egen den Schmerz sind, mich noch weiter
entfernen zu müssen; in ein Land zu gehen,
sie nicht mehr auch nur im Vorüberfahren
werde: aber ihr Bild und die Hoffnung
ie aus meinem Herzen kommen, so lange ich
agen Sie ihr das. Euch Uebrige verachte ich.
ret geschäftig um meine Leidenschaft, wie
m einen blühenden Baum; die Blätter
ihr verzehren, daß ich mitten im Sommer
dürres Reis dastehe; aber die Aeste, die
mußtet ihr unangetastet lassen. Schwärmt
hr wieder Nahrung findet!

(Der Domherr geht ab.)

rster. Die Uebrigen werden unter guter
g ganz in der Stille auf eine Grenz-Festung
, bis man hinlänglich untersucht hat ob ihre
reiche nicht vielleicht noch weiter um sich ge-
ben. Findet sich's daß sie in weiter keine
verwickelt sind, so wird man sie in der Stille
es verweisen und so von diesem betriegeri-
lle sich befreien. Es sind eben vier, e

Wagen voll. Fort mit Ihnen! Man beg
bis an das große Thor, wo ein Gewehrwerk sie
übergebe sie dort den Dragonern.

Nichte. Wenn ein unglückliches Mädc
einem strengen Urtheilsspruch noch auf Gn
berufen darf, so hören Sie mich an. Ich en
mich jeder Strafe, nur trennen Sie mich vo
Menschen, die meine Verwandten sind, sie
Freunde nannten und mich in das tiefste E
stürzt haben. Verwahren Sie mich, entfer
mich; nur haben Sie Barmherzigkeit, brin
mich in ein Kloster!

Ritter. Was höre ich?

Oberst. Ist es Ihr Ernst?

Nichte. O hätte dieser Mann gegla
meine Gesinnungen aufrichtig seyen, so w
alle nicht, wo wir sind. Ritter, Sie ha
edel gehandelt! Durch meine Unvorsichtigkeit
einen Zufall haben Sie das Geheimniß
Wären Sie der Mann gewesen, für den
hielt, Sie hätten diesen Gebrauch nicht d
macht, Sie hätten den Domherrn unterrich
Juwelen beischaffen und ein Mädchen setten
das nun unwiederbringlich verloren ist. Es
man wird Sie für diesen Dienst belohnen; a
glück wird ein Capital seyn, von dem Sie g
ten ziehen. Ich verlange nicht daß Sie in
der fürstlichen Gunst, der einträglichen Ei
deren Besitz Sie sich bald befinden werden

[illegible] eines armen Mädchens denken sollen, deren [illegible]lichkeit Ihnen Gelegenheit gab zu horchen. [illegible] brauchen Sie jetzt, da Sie ein bedeutender [illegible] bei Hofe sind, Ihren Einfluß das zu bewirken, [illegible] ich Sie bat, da Sie noch nichts hatten, we[illegible] zeigten, als Gesinnungen, die ich ehren [illegible]. Erlangen Sie von diesem ernsthaften wür[illegible] Manne nur, daß ich nicht mit dieser Gesell[illegible]haft weggebracht werde; daß meine Jugend in einem [illegible] Lande nicht größern Erniedrigungen ausge[illegible] werde, als ich in diesem leider schon dulden mußte.

(Zum Obersten)

Ich bitte, ich beschwöre Sie, mein Herr, wenn Sie eine Tochter haben, an der Sie Freude zu erle[illegible] wünschen, so schicken Sie mich fort; aber allein. [illegible]wahren Sie mich; aber verbannen Sie mich nicht!

Oberst. Sie rührt mich!

[illegible]tter. Ist es Ihr Ernst?

Nichte. O hätten Sie es früher geglaubt!

Oberst. Ich kann Ihren Wunsch erfüllen; ich [illegible] in nichts von meiner Instruction ab.

Nichte. Ja, Sie erfüllen ganz Ihre Instruc[illegible], wenn die Absicht ist, wie es scheint, diesen [illegible] Handel im Stillen beizulegen. Verban[illegible] Sie mich nicht, schicken Sie mich in kein fremdes [illegible]; denn die Neugierde wird rege werden. Man [illegible] die Geschichte erzählen, man wird sie wieder=

holen. Man wird fragen: „wie sieht das abenteu liche Mädchen aus? Sie soll, sie muß der Prinze gleichen, sonst hätte die Fabel nicht können erfun nicht gespielt werden. Wo ist sie? Man muß sehen, man muß sie kennen.“ O Ritter, wenn ein Geschöpf war, wie Sie dachten, so wäre der genwärtige Fall für mich erwünscht genug, und brauchte keine Ausstattung weiter, um in der E mein Glück zu machen.

Oberst. Hiermit sey es genug! Begleitet Drey an den Wagen; der Officier, dem ihr sie ü gebt, weiß schon das Weitere.

Marquis (leise zur Marquise). Es ist nur Verbannung die Rede. Wir wollen demüthig abzi um das Uebel nicht ärger zu machen.

Marquise. Wuth und Verdruß kochen i im Herzen; nur die Furcht vor einem größern H hält mich ab ihr Luft zu machen.

Oberst. Nun fort!

Marquise. Bedenken Sie, Herr Oberst, l lassen Sie den Fürsten bedenken, welches Blut meinen Adern fließt, daß ich ihm verwandt bin daß er seine eigne Ehre verletzt, wenn er mich niedrigt!

Oberst. Das hätten Sie bedenken sollen! Gehen Sie! Schon hat man diese noch lange n erwiesene Verwandtschaft zu Ihrem Vortheil mit Anschlag gebracht.

Graf. Mein Herr, Sie vermischen mit die

Befindet einen Mann, der gewohnt iſt überall ehrenvoll behandelt zu werden.

Oberſt. Gehorchen Sie!

Graf. Es iſt mir unmöglich!

Oberſt. So wird man Sie's lehren.

Graf. Ein Reiſender, der überall wo er hinkommt, Wohlthaten verbreitet.

Oberſt. Es wird ſich zeigen.

Graf. Dem man wie einem Schutzgeiſt Tempel bauen ſollte.

Oberſt. Es wird ſich finden.

Graf. Der ſich als Groß-Cophta legitimirt hat.

Oberſt. Wodurch?

Graf. Durch Wunder.

Oberſt. Wiederholen Sie eins und das andre, rufen Sie Ihre Geiſter herbei, laſſen Sie ſich befreien!

Graf. Ich achte euch nicht genug, um meine Macht vor euch ſehen zu laſſen.

Oberſt. Groß gedacht! So unterwerfen Sie ſich dem Befehl.

Graf. Ich thue es, meine Langmuth zu zeigen; aber bald werde ich mich offenbaren. Ich werde Ihrem Fürſten ſolche Geheimniſſe melden, daß er mich im Triumphe zurückholen ſoll, und Sie werden vor dem Wagen voran reiten, in dem der Groß-Cophta verherrlicht zurückkehren wird.

Oberſt. Das wird ſich alles finden; nur heute kann ich Sie unmöglich begleiten. Fort mit ihnen!

das letzte Wort haben?

(Die Schweizer mit den drey Personen ab.)

Oberſt (zur Nichte). Und Sie ſollen no
Nacht in das Frauenkloſter, das keine Vier
von hier liegt. Wenn es Ihr Ernſt iſt ſich
Welt zu ſcheiden, ſo ſollen Sie Gelegenheit

Nichte. Es iſt mein völliger Ernſt.
keine Hoffnung mehr auf dieſer Welt. (Z
Aber das muß ich Ihnen noch ſagen, daß i
erſte, lebhafte Neigung mit in die Einſamkei
— die Neigung zu Ihnen.

Ritter. Sagen Sie das nicht, ſtrafen
nicht ſo hart. Jedes Ihrer Worte verwund
tief. Ihr Zuſtand iſt gegen den meinigen
den. Sie können ſagen: , n hat mich m

rechlich iſt die Qual, die ich in dieſem Zu-
mpfinde. Erkennen Sie meine Liebe und be-
Sie mich. O daß ich nicht meiner Empfin-
lgte und nach der zufälligen Entdeckung gleich
mherrn eilte! Ich hätte mir einen Freund,
liebte erworben, und ich hätte mein Glück mit
i genießen können. Es iſt alles verloren.
erſt. Faſſen Sie ſich!
hte. Leben Sie wohl! Dieſe letzten tröſtli-
orte werden mir immer gegenwärtig bleiben.
ert) Ich ſehe an Ihren Augen, daß ich ſchei-
. Möge Ihre Menſchlichkeit belohnt werden!

(Sie geht mit der Wache ab.)

erſt. Das arme Geſchöpf dauert mich! Kom-
le! Alles iſt gut gegangen. Ihre Belohnung
ht ausbleiben.
tter. Sie mag ſeyn welche ſie will, ſo fürſt-
ich ſie erwarten darf; ich werde nichts genie-
men, denn ich habe nicht recht gehandelt.
ibt nur Ein Wunſch und Eine Hoffnung, das
ädchen aufzurichten und ſie ſich ſelbſt und der
ieder zu geben.

Der
Bürgergeneral.

Ein Luſtſpiel
in einem Aufzuge.

Zweyte Fortſetzung.
der beiden Billets.

Der

ürgergeneral.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Zweyte Fortſetzung.

er beiden Billets.

Personen.

Röse.
Görge.
Märten.
Der Edelmann.
Schnaps.
Der Richter.
Bauern.

Schauplatz ist in Märtens Hause, wie in den vorigen Stücken.

Erster Auftritt.

Röse. Görge.

Görge

m Hause mit einem Rechen herauskommt, spricht zurück).

örst du, liebe Röse?

öse (die unter die Thüre tritt). Recht wohl, lieber

e!

örge. Ich gehe a Wiese, und ziehe

lwurfshaufen auseinan

öse. Gut.

örge. Hernach seh' ich wie es auf dem Acker

ht.

öse. Schön! Und dann kommst du auf's Kraut-

und gräbst, und findest mich da mit dem Frühstück.

örge. Und da setzen wir uns zusammen und

es uns schmecken.

öse. Du sollst eine gute Suppe haben.

örge. Wenn sie noch so gut wäre! Du mußt

ssen, sonst schmeckt sie mir nicht.

Der

ürgergeneral.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Zweyte Fortſetzung.

der beiden Billets.

Personen.

Röse.
Görge.
Märten.
Der Edelmann.
Schnaps.
Der Richter.
Bauern.

Schauplatz ist in Märtens Hause, wie in den vorigen Stücken.

Erster Auftritt.

Röse. Görge.

Görge

m Hause mit einem Rechen herauskommt, spricht zurück).

örst du, liebe Röse?

Röse (die unter die Thüre tritt). Recht wohl, lieber e!

Görge. Ich gehe a Wiese, und ziehe lwurfshaufen auseinan

Röse. Gut.

Görge. Hernach seh' ich wie es auf dem Acker eht.

Röse. Schön! Und dann kommst du auf's Kraut- und gräbst, und findest mich da mit dem Frühstück.

Görge. Und da setzen wir uns zusammen und s uns schmecken.

Röse. Du sollst eine h

Görge. Wenn !

essen, sonst

Röſe. Mir geht's eben ſo.

Görge. Nun, leb wohl, Röſe!

Röſe (geht, bleibt ſtehen, ſieht ſich um; ſie werfen Kußhände zu, er kehrt zurück). Höre, Röſe! — Leute reden kein wahr Wort.

Röſe. Selten wenigſtens. Wie ſo?

Görge. Sie ſagen: Als Mann und Frau h man ſich nicht mehr ſo lieb wie vorher. Es iſt wahr, Röſe. Wie lange haben wir uns ſchon? W

Röſe. Zwölf Wochen.

Görge. Wahrhaftig! Und da iſt immer Görge und Röschen, und Röschen und Görge vorher. Nun leb wohl!

Röſe. Leb wohl. Wie oft haben wir das ſchon geſagt!

Görge (entfernt ſich). Und wie oft werden es noch ſagen!

Röſe. Und uns immer wieder ſuchen und

Görge (ſtille ſtehend). Das iſt eine Luſt!

Röſe. Ich komme gleich nach. Leb wohl!

Görge (gehend). Leb wohl!

Röſe (unter der Thüre). Görge!

Görge (zurückkommend). Was gibt's?

Röſe. Du haſt was vergeſſen.

Görge (ſich anſehend). Was denn?

Röſe (ihm entgegenſpringend). Noch einen Kuß!

Görge. Liebe Röſe!

Röſe. Lieber Görge! (küſſend.)

Zweyter Auftritt.

ie Vorigen. Der Edelmann.

Edelmann. Brav, ihr Kinder! Brav! au ch merkt man nicht daß die Zeit vergeht.

Görge. Wir merken's auch nicht, gnädiger Herr.

Röſe (bedeutend). Sie werden's auch bald nicht hr merken.

Edelmann. Wie ſo?

Röſe. Machen Sie nur kein Geheimniß dar- s! — Sie iſt ja ſo hübſch.

Edelmann (lächelnd). Wer?

Görge. Hm! Röſe, du haſt recht. Ja wohl, t hübſch.

Röſe. Und Sie ſind auch ſo ein ſchöner junger rr.

Edelmann. Görge! Darf ſie das ſagen?

Görge. Jetzt eher als ſonſt. Denn ich will's r geſtehen, ich bin oft eiferſüchtig auf Sie geweſen.

Edelmann. Du haſt's auch Urſache gehabt. ie gefiel mir immer.

Röſe. Sie ſcherzen, gnädiger Herr.

Görge. Es iſt mir nur immer gar zu ernſtlich rgekommen.

Röſe. Er hat mich oft genug gequält.

Görge. Und ſie mich auch.

Edelmann. Und jetzt?

Görge. Jetzt iſt Röſe meine Frau, und, ich ffe, eine recht brave Frau.

Edelmann. Das iſt gewiß.

Röſe (bedeutend). Und Sie? —

Edelmann. Nun?

Görge (mit Wichtigkeit). Darf man gratuliren?

Edelmann. Wozu?

Röſe (ſich neigend). Wenn Sie's nicht ſchon wiſſen wollen.

Görge. Sie werden bald auch ein allerliebſtes Weibchen haben.

Edelmann. Daß ich nicht wüßte.

Röſe. In wenig Stunden werden Sie es nicht mehr.

Görge. Und iſt ſo liebenswürdig.

Edelmann. [illegible]

Röſe. Fräulein Caroline, die neulich mit ihrer alten Tante hier zum Beſuche war.

Edelmann. Daher habt ihr euren Eingang. Wie ihr fein ſeyd!

Görge. Ich dächte doch ſo etwas ließe ſich ſehen.

Röſe. Es iſt recht ſchön daß Sie ſich auch verheirathen.

Görge. Man wird ein ganz anderer Menſch. Sie werden's ſehen.

Röſe. Jetzt gefällt mir's erſt zu Hauſe.

Görge. Und ich meine ich wäre hier zu Hauſe geboren.

Röſe. Und wenn der Vater die Zeitung [illegible]

und ſich um die Welthändel bekümmert, da
wir einander die Hände.

örge. Und wenn der Alte ſich betrübt, daß
ßen ſo wild zugeht, dann rücken wir näher
nen und freuen uns daß es bei uns ſo friedlich
ig iſt.

elmann. Das Beſte was ihr thun könnt.

öſe. Und wenn der Vater gar nicht begreifen
e er die Franzöſiſche Nation aus den Schulden
will, da ſag' ich: Görge, wir wollen uns nur
daß wir keine Schulden machen.

örge. Und wenn er außer ſich iſt daß man
Leuten dort ihre Güter und ihr Vermögen
, da überlegen wir zuſammen wie wir das
n verbeſſern wollen, das wir von dem Lotto-
n kaufen gedenken.

elmann. Ihr ſeyd geſcheidte junge Leute.

öſe. Und glücklich.

elmann. Das hör' ich gern.

örge. Sie werden's auch bald erfahren.

öſe. Das wird wieder eine Luſt auf dem
ſe werden!

örge. Als wie zu Lebzeiten Ihrer ſeligen
Mama.

öſe. Zu der man immer lief, wenn Jemand
war.

örge. Die einem ſo guten Spiritus auflegte,
man ſich eine Beule geſtoßen hatte.

Röse. Die so gute Salben wußte, wenn sich verbrannt hatte.

Edelmann. Wenn ich heirathe, wie ich nach einem Frauenzimmer umsehen, die ihr [illegible]

Görge. Die ist schon gefunden.

Röse. Ich denk's. Seyn Sie nicht [illegible] diger Herr, daß wir so verlaut sind.

Görge. Wir können's aber nicht abwarten.

Röse. Sie so glücklich zu sehen als [illegible]

Görge. Sie müssen nicht länger zögern.

Röse. Es ist verlorne Zeit.

Görge. Und wir haben schon den [illegible]

Edelmann. Wir wollen sehen.

Görge. Es thut freilich nichts, [illegible] Junge ein bißchen älter ist als der Ihrige; [illegible] er desto besser auf den Junker acht haben.

Röse. Das wird hübsch seyn wenn sie [illegible] men spielen. Sie dürfen doch?

Edelmann. Wenn sie nur schon [illegible] Ja! — meine Kinder sollen mit den eurigen wachsen, wie ich mit euch.

Röse. Das wird eine Lust seyn!

Görge. Ich sehe sie schon.

Dritter Auftritt.

: Vorigen. Märten (am Fenster).

ärten. Röse! Röse! Wo bleibt das Frühstück?

öse. Gleich! Gleich!

ärten. Muß ich schon wieder warten. (Das

ge.)

öse. Den Augenblick!

örge. Mach nur; Röse.

öse. Da werd' ich ausgeschmält.

elmann. Daran ist der Kuß schuld, aber

ch euch ertappte. Ich vergaß auch darüber

Wildpret.

örge. Ihre Freundlichkeit ist schuld, gnädiger

ndn.

öse. Ja wohl. Ich vergaß darüber den Vater.

örge. Und ich Wiese, Acker und Kräutland.

elmann. Nun denn jedes auf seinen Weg.

(Sie wechselseitigen Begrüßungen an verschiedenen Seiten

Röse in's Haus.)

Vierter Auftritt.

ens Stube, mit einem Kamin, einigen Schränken, ei-

Tisch mit Stühlen. An der Seite ein Fenster. Gegen

ihre angelehnte Leiter.)

Märten. Röse.

ärten. Du?

öse. Hier,

Märten. Wo bleibſt du?

Röſe. Der gnädige Herr kam gegangen wie er ſo gut iſt, ſchwatzte er mit uns.

Märten. Und mein Caffee?

Röſe (auf den Kamin deutend). Steht hier.

Märten. Das ſeh' ich. Aber die Milch

Röſe. Iſt gleich warm. (Setzt nach dem Ofen, öffnet ihn mit einem Schlüſſel des Bundes, das ſie aufhing, nimmt Rahm heraus, und ſetzt ihn in den Kamin.)

Märten (indeſſen). Röſe, das iſt nicht hübſch

Röſe (beſchäftigt). Was denn, Vater?

Märten. Daß du mich ganz und gar Sorgen vergiſſeſt.

Röſe (wie oben). Wie ſo?

Märten. Mit ihm haſt du geplaudert, ihn haſt du geſorgt.

Röſe. Auch, Vater. Ich hab' ihm ein Butterbrot gegeben.

Märten. Für ihn allein ſorgſt du.

Röſe. Nicht doch! Für Euch ſo gut wie für ihn.

Märten. Und doch verſprachſt du mir, ich dich heirathen ließe —

Röſe. Sollte alles bleiben vor wie nach.

Märten. Hältſt du nun Wort?

Röſe. Gewiß. Hier iſt der Caffee.

Märten. Biſt du alle Morgen gleich bei Hand wie ſonſt?

Röſe. Hier iſt die Milch. (Sie läuft nach dem Schranke.)

Märten. Und muß ich nicht auf alles warten?

Röſe. Hier die Taſſe! der Löffel! der Zucker! Wollt Ihr auch ein Butterbrot?

Märten. Nein, nein. — Du bleibſt mir die Antwort ſchuldig.

Röſe (auf das Frühſtück deutend). Hier ſteht ſie.

Märten. Es mag gut ſeyn. Erzähle mir etwas.

Röſe. Ich muß fort.

Märten. Schon wieder?

Röſe. Görgen die Suppe bringen, der mag den Kaffe nicht.

Märten. Warum iſt er ſie nicht zu Hauſe?

Röſe. Er will erſt was arbeiten. Auf dem Sandlande hat er eine Laube gebaut, da machen wir ein Feuerchen an, wärmen die Suppe, und verzehren ſie mit einander.

Märten. So geh hin! Es iſt doch nicht anders.

Röſe. Wie meint Ihr?

Märten. Vater und Mutter verlaßt ihr, und hängt dem Manne nach.

Röſe. So ſoll's ja ſeyn.

Märten. Geh nur.

Röſe. Zu Mittag ſollt Ihr ein gut Eſſen haben; ich ſage nicht was.

Märten. Schon recht.

Röſe. Seyd nicht verdrießlich.

Märten. Nein doch!

Röſe. So lebt wohl.

Märten. Geh nur! Ich komme auch hinaus.

Fünfter [illegible]

Märten allein (sitzend und trinkend).

Es ist gut daß sie geht. Schnaps sagte [illegible] stern im Vorbeigehn: wenn die Kinder [illegible] wären, wollte er mich besuchen und mir [illegible] erzählen. — Ein vertrackter Kerl der [illegible] Alles weiß er! — Wenn er nur mit Görge [illegible] stände! Aber der hat geschworen, wenn er [illegible] im Hause trifft, will er ihn lederweich [illegible] Görge hält sein Wort. — Ein guter Bur[illegible] heftiger Bursch! — Ich höre was. (An [illegible] Ha! Ha! Schnaps! — Da ist er ja.

Sechster Auftritt.

Märten. Schnaps.

Schnaps (hereinsehend). Seyd Ihr allein [illegible] Martin?

Märten. Nur herein!

Schnaps (einen Fuß hereinsetzend). Görgen [illegible] gehen; ist Röse nach?

Märten. Ja, Gevatter Schnaps. Wie [illegible]

Schnaps. Da bin ich.

Märten. Ihr seyd vorsichtig.

Schnaps. Das ist die erste Tugend.

Märten. Wo kommt [illegible]

Schnaps. Hm! [illegible]

[illegible] Seit acht Tagen hat man Euch nicht

[illegible]

raps. Ich glaub' es.

[illegible]ten. Habt Ihr auswärts eine Cur verrichtet?

raps. Vater Martin! — Ich habe curirt.

rten. Gelernt? — Als wenn Ihr noch lernen brauchtet.

raps. Man lernt nie aus.

rten. Ihr seyd bescheiden.

raps. Wie alle große Männer.

rten. Nun, was die Größe betrifft! — Ihr [illegible] als ich.

raps. Vater Martin, davon ist die Rede [illegible]ber hier! hier! (Auf die Stirn deutend.)

rten. Ich verstehe.

raps. Und da gibt's Leute in der Welt, [illegible]schützen wissen.

rten. Ohne Zweifel

raps. Da findet man [illegible]rauen.

rten. Ich glaub's.

raps. Da erfährt man —

rten (ungeduldig). Was denn? Sagt!

raps. Und erhält Aufträge.

rten. Geschwind! Was gibt's?

raps (bedeutend). Man wird ein Mann von [illegible]

rten. Ist's möglich?

raps. In wenig Tagen erfahrt Ihr's.

Märten. Nur gleich! Nun denkt.

Schnaps. Ich kann nicht. Schon das ist gelogen gesagt.

Märten (bedenklich). Gevatter Schnaps —

Schnaps. Was gibt's?

Märten. Seht mich an.

Schnaps. Nun?

Märten. Gerad' in die Augen.

Schnaps. So?

Märten. Scharf!

Schnaps. Zum Henker! Ich seh' Euch halten. Mich wundert's, daß Ihr meinen Blick ertragen könnt.

Märten. Hört!

Schnaps. Was soll's?

Märten. Wäre das, was Ihr zu erzählen habt —

Schnaps. Wie meint Ihr?

Märten. Nicht etwa wieder so eine Historie?

Schnaps. Wie könnt Ihr so denken?

Märten. Oder —

Schnaps. Nicht doch, Vater Martin!

Märten. Oder von den vielen Schnäpsen, Euren hochansehnlichen Vorfahren?

Schnaps. Das war Scherz, lauter Scherz! Nun fängt's an Ernst zu werden.

Märten. Ueberzeugt mich.

Schnaps. Nun denn! Weil Ihr's seyd.

Märten. Ich bin äußerst neugierig.

Schnaps. So hört! — Sind wir auch sicher?

Märten. Ganz gewiß! Görge iſt auf's Feld, und Röſe zu ihm.

Schnaps (mit Vorbereitung). Sperrt die Ohren auf! Sperrt die Augen auf!

Märten. So macht denn fort!

Schnaps. Ihr habt oft gehört — Es lauſcht doch Niemand?

Märten. Niemand.

Schnaps. Daß die berühmten Jacobiner — es iſt doch Niemand verſteckt? —

Märten. Gewiß nicht.

Schnaps. Geſcheidte Leute in allen Ländern aufſuchen, kennen, benutzen.

Märten. So ſagt man.

Schnaps. Nun iſt mein Ruf — ich höre Jemand!

Märten. Nein doch!

Schnaps. Mein Ruf über den Rhein erſchollen —

Märten. Das iſt weit.

Schnaps. Und man gibt ſich ſchon ſeit einem halben Jahre alle erdenkliche Mühe —

Märten. So fahrt nur fort!

Schnaps. Mich für die Sache der Freiheit und Gleichheit zu gewinnen.

Märten. Das wäre!

Schnaps. Man kennt in Paris meinen Verſtand —

Märten. Ey! Ey!

Schnaps. Meine Geſchicklichkeit.

Märten. Curios!

Schn[illegible] Jacobine seit einem [illegible] um mich herum gesch[illegible] wie die K[illegible] um [illegible] Brei!

Märten. Ich ka[illegible] mich nicht genug wundern!

Schnaps. Bis man mich vor acht Tag die Stadt bestellte.

Märten. Ihr s[illegible]t einen Fremden [illegible] der das Bein g[illegible]te. So sagtet Ihr.

Schnaps. So [illegible] man mir gesagt.

Märten. Wir [illegible]derten uns.

Schnaps. Ich [illegible]

Märten. Ob's de[illegible]n nicht auch in den Chirurgen gebe?

Schnaps. Genug, ich wunderte mich ging.

Märten. Da habt Ihr wohl gethan.

Schnaps. Ich finde meinen Patienten.

Märten. Wirklich?

Schnaps. Und wie ich den Fuß aufbinde

Märten. Nun?

Schnaps. Ist er so gesund wie meiner.

Märten. Was?

Schnaps. Ich erstaune!

Märten. Das glaub' ich.

Schnaps. Der Herr lacht —

Märten. Natürlich.

Schnaps. Und fällt mir um den Hals.

Märten. Ist's möglich!

Schnaps. Bürger Schnaps! ruft er aus.

Märten. Bürger Schnaps? das iſt curios!

Schnaps. Wertheſter Bruder!

Märten. Und weiter?

Schnaps. Genug, er eröffnete mir alles.

Märten. Was denn?

Schnaps. Daß er ein Abgeſandter des Jacobiner-Clubs ſey.

Märten. Wie ſah er denn aus?

Schnaps. Wie ein andrer Menſch.

Märten. Habt Ihr Euch nicht vor dem Manne gefürchtet?

Schnaps. Ich mich fürchten?

Märten. Und habt mit ihm geſprochen, wie mit Eures gleichen?

Schnaps. Natürlich! — Alle Menſchen ſind gleich.

Märten. So ſagt mir!

Schnaps. Was ſoll ich alles weitläuftig erzählen?

Märten. Ich hör' es gern.

Schnaps. Er nahm mich in ſeine Geſellſchaft auf.

Märten. Wie ging das zu?

Schnaps. Mit vielen Ceremonien.

Märten. Die möcht' ich wiſſen.

Schnaps. Ihr könnt alles ſehn.

Märten. Wie ſo?

Schnaps. Gebt Acht! Hier im Barbi
trage ich das ganze Geheimniß.

Märten. Iſt's möglich?

Schnaps. Schaut her!

Märten. Laßt ſehen.

Schnaps. Eins nach dem andern.

Märten. Nur zu!

Schnaps (nach einer Pauſe). Erſtlich umarm
mich nochmals.

Märten. Ein höflicher Herr!

Schnaps. Das dank ihm der Henker!

Märten. Ich wüßte nicht —

Schnaps. Dann bracht' er (er bringt ein
Mütze hervor).

Märten. Das rothe Käppchen? Ihr ſ
kein Ehemann.

Schnaps. Ungeſchickt! — Die Freiheits

Märten. Laßt ſehen.

Schnaps. Und ſetzte mir ſie auf. (Er ſ
Käppchen auf.)

Märten. Ihr ſeht ſchnatiſch aus!

Schnaps. Ferner den Rock. (Er zieht ei
tionaluniform hervor.)

Märten. Das iſt ein ſchmuckes Kleid.

Schnaps. Helft mir Vater, es iſt ein b
knapp.

Märten (indem ſie ſich mit Anziehen plagen).
das iſt eine Noth! das zwängt!

Schnaps. Das iſt die Uniform der Freih

Märten. Da iſt mir meine weite Bauerjacke) lieber.

Schnaps. Nun ſeht her! Was ſagt Ihr zu r Säbel?

Märten. Gut!

Schnaps. Nun die Cocarde?

Märten. Iſt das die Nationalcocarde?

Schnaps. Freilich. (Steckt ſie auf den Hut.)

Märten. Wie ſie den alten Hut nicht ziert!

Schnaps. Möchtet Ihr nicht auch ſo eine gen?

Märten. Es käme drauf an.

Schnaps. Wie mich der Fremde ſo angezogen te —

Märten. Er ſelbſt?

Schnaps. Freilich. Wir bedienen jetzt alle ander.

Märten. Das iſt hübſch.

Schnaps. So ſagte er —

Märten. Ich bin neugierig.

Schnaps. Ich habe ſchon viele hier im Lande jeworben —

Märten. So iſt das doch wahr.

Schnaps. Aber keinen gefunden, auf den ich hr Vertrauen ſetzte als auf Euch.

Märten. Das iſt ſchmeichelhaft.

Schnaps. So erfüllt nun meine Hoffnungen —

Märten. Und wie?

Schnaps. Geht zu euren Freunden und macht mit unsern Grundsätzen bekannt.

Märten. Laßt sie hören.

Schnaps. Gleich! — Und wenn ihr tausend edliche —

Märten. Tausend redliche? Das ist viel!

Schnaps. Wohldenkende und beherzte Leute beisammen habt —

Märten. Nun?

Schnaps. So fangt die Revolution in Eurem Dorfe an.

Märten. In unserm Dorfe? Hier, in unserm Dorfe?

Schnaps. Freilich!

Märten. Behüt' uns Gott!

Schnaps. Ey! wo denn?

Märten. Eh! was weiß ich? Da oder dort! Ueberall! Nur nicht hier.

Schnaps. Hört nur, nun kommt das Wichtigste.

Märten. Noch was Wichtigers?

Schnaps. Fangt die Revolution an! sagte er.

Märten. Gnad' uns Gott!

Schnaps. Ich gebe Euch dazu völlige Autorität, und mache Euch hiermit —

Märten. Wozu?

Schnaps. Zum Bürgergeneral.

Märten. Zum General? — Herr Schn Herr Schnaps! das klingt nun fast wieder nach Ostindischen General-Gouverneur.

Schnaps. Stille! Es ist nicht Zeit zu scherzen.
Märten. Es scheint.
Schnaps. Und zum Zeichen geb' ich Euch die Schnurrbart.
Märten. Einen Schnurrbart?
Schnaps. Den jeder Bürgergeneral tragen muß.
Märten. Ist's möglich!
Schnaps (hat den Schnurrbart angesteckt). Ihr habt n ein Ansehn.
Märten. Wahrhaftig!
Schnaps. Eine Autorität.
Märten. Zum Erstaunen!
Schnaps. Und an der Spitze der Freigesinnten rdet ihr Wunder thun.
Märten. Ohne Zweifel, Herr General.
Schnaps. Man sagt nicht: Herr General. an sagt: mein General! Bürger-General! — Es kein Mensch ein Herr.
Märten. Mein General!
Schnaps. Was gibt's, Bürger?
Märten. Ich bin nur ein Bauer.
Schnaps. Wir sind Alle Bürger.
Märten. So sagt mir nur wo das hinaus will?
Schnaps. Unsre Grundsätze heißt man das.
Märten. Worauf es hinaus will?
Schnaps. Ja.
Märten. Ich dächte fast es ginge auf Schläge aus.
Schnaps. Nun müßt Ihr hören.

Märten. Was denn?

Schnaps. Die [illegible], wie ich ausbreit

Märten. Die hatt' ich ganz und gar ver

Schnaps. Hört!

Märten (der zufälligerweise im Auf- und Ab das Fenſter kommt). O Weh!

Schnaps. Was gibt's?

Märten. Herr General! Mein Gene da kommt Görge den Berg herein.

Schnaps. Verflucht!

Märten. Herr — mein General! Er nen großen Prügel.

Schnaps (nach dem Fenſter laufend). Ich große Verlegenheit.

Märten. Das glaub' ich.

Schnaps. Ich fürchte —

Märten. So kommt mir's vor.

Schnaps. Meint Ihr etwa Görgen?

Märten. Nein doch, den Prügel.

Schnaps. Nichts in der Welt, als ver zu werden.

Märten. Da habt Ihr Recht.

Schnaps. Die gute Sache würde leiden, man unſre Abſicht zu früh entdeckte.

Märten. Gewiß.

Schnaps. Verſteckt mich.

Märten. Steigt auf den Boden.

Schnaps. Ja! Ja!

Märten. Nur unter's Heu.

Schnaps. Ganz recht.
Kärten. Nur fort, Herr General! der Feind der Nähe.
Schnaps. Geschwind den Sack her! (Er nimmt Arbiersack auf.)
Kärten. Fort! Fort!
Schnaps (indem er die Leiter hinauf steigt). Verra= mich ja nicht.
Kärten. Nein, nein.
Schnaps. Und denkt nicht, daß ich mich fürchte.
Kärten. Nicht doch!
Schnaps. Lauter Klugheit!
Kärten. Die ist zu loben. Nur zu!
Schnaps (ganz oben, indem er hineinsteigt). Lauter Heit!

Siebenter Auftritt.

Kärten. Görge (mit einem Stock).
Görge. Wo ist der Schurke?
Kärten. Wer?
Görge. Ist es wahr, Vater?
Kärten. Was denn?
Görge. Röse sagte mir, sie hätte, da sie wegzen wäre, Schnapsen in's Haus schleichen sehen.
Kärten. Er kam; ich habe ihm aber gleich die gewiesen.
Görge. Da habt Ihr wohl gethan. Ich

ihm Arm und Bein entzwey, wenn ich ihm hier entreſſe.

Mårten. Du biſt gar zu aufgebracht.

Görge. Was? Nach allen den Streichen?

Mårten. Das iſt vorbei.

Görge. Er hat noch keine Ruhe. Jetzt, da Röſe meine Frau iſt —

Mårten. Was denn?

Görge. Hört er nicht auf uns zu necken, und zu beunruhigen.

Mårten. Und [illegible]n?

Görge. Da ſ[illegible] er Råſen im Vorbeigehen: Guten Abend, Röſe! [illegible]e Ihr doch allen Leuten in die Augen ſtecht! Der Offizier, der da durchzieht, hat nach Euch gefragt.

Mårten. Das kann wohl wahr ſeyn.

Görge. [illegible]s braucht er's wieder zu ſagen! Nein, es ſind [illegible]er Lügen.

Mårten. [illegible]inlich.

Görge. Da [illegible] er einmal, und ſagt: der Fremde, der auf [illegible]ſſe gewohnt hat, der hat Euch recht gelobt. Wo Ihr ihn in der Stadt beſuchen? Es wird [illegible]r [illegible]lieb ſeyn. Er wohnt in der langen Straße N[illegible] 636.

Mårten. Das heißt [illegible]en ja kuppeln.

Görge. Er iſt alles [illegible] Staube.

Mårten. Ich glaub's wohl.

Görge. Und Röſe gibt ihm [illegible] was ob, wie

es verdient, und der böse Kerl trägt's ihr nach. Ich dachte er thut uns einen Possen.

Märten. So böse ist er doch nicht. Er spaßt nur.

Görge. Ein schöner Spaß! Ich will ihn aber effen.

Märten. Nimm dich in Acht! das kostet Strafe.

Görge. Die bezahl' ich gern. Und ich will's ihm gedenken daß er mich jetzt von Rosen weggetrengt hat. Wenn er nur nicht gar draußen bei ihr ist! Geschwind, geschwind! ich muß fort. (Eilig ab.)

Achter Auftritt.

Märten. Hernach Schnaps.

Märten. Ein Glück, daß er ihn nicht vermuthet! Das hätte schöne Händel gesetzt! (Am Fenster.) Wie er läuft! Er ist schon am Berge. Nun kann mein General wieder aus dem Hinterhalte hervorkommen. Es ist doch curios, daß jetzt die schlimmsten Leute immer in die Höhe kommen! Man liest's in allen Zeitungen. Der da oben taugt nun ganz und gar nichts, und kommt zu solchen Ehren! Wer weiß was noch daraus wird! Es sind gefährliche Zeiten; man weiß gar nicht mehr wen man um sich hat. In allen Fälle muß ich ihm schmeicheln. Er nutzt mir wohl wieder. — Mein General!

Schnaps (an der Bodenthüre. Es fällt Heu herunter). Iſt er fort?

Märten. Schon weit weg.

Schnaps (mit Heu bedeckt). Ich komme ſchon.

Märten. Ihr ſeht verzweifelt aus, General Schnaps.

Schnaps (auf der Leiter ſich reinigend). Das iſt im Felde nicht anders; man kann nicht alles ſauber haben.

Märten. Kommt nur herunter.

Schnaps. Iſt er wirklich fort?

Märten. Schon weit weg. Er war beſorgt Ihr möchtet indeſſen zu Roſen ſchleichen, und lief als wenn es hinter ihm brennte.

Schnaps (herunterkommend). Vortrefflich! Nun ſchließt mir aber die Hausthür zu.

Märten. Das ſieht verdächtig aus.

Schnaps. Beſſer verdächtig als ertappt. Schließt zu, Vater Martin. Mit wenig Worten ſag' ich Euch alles.

Märten (gehend). Nun gut.

Schnaps. Wenn jemand pocht pack' ich ein, und ſchleiche mich zur Hinterthür hinaus; und Ihr macht was Ihr wollt.

Neunter Auftritt.

Schnaps. Nachher Märten.

Schnaps. Wenn ich ihm nur erst ein Frühstück abgewonnen hätte! Eine rechte Schande! ein reicher Mann und immer so knauserig! (Er schleicht an den Schränken herum.) Alles verschlossen, wie gewöhnlich, und Röse hat wieder die Schlüssel mit. — Hernach brauch' ich noch ein Paar Laubthaler patriotische Contribution. (Wieder am Schranke.) Die Thüren klappern, die Schlösser sind schlecht verwahrt. Der Magen knurrt, der Beutel noch ärger. Schnaps! Bürgergeneral! Frisch dran! Mach ein Probestück deines Handwerks!

Märten (zurückkommend). Alles ist verwahrt. Nun seyd kurz.

Schnaps. Wie es die Sache zuläßt.

Märten. Ich fürchte die Kinder kommen zurück.

Schnaps. Das hat Zeit. Wenn sie beisammen sind wissen sie nicht wenn's Mittag oder Abend ist.

Märten. Ihr wagt am meisten.

Schnaps. So hört mich.

Märten. So macht fort.

Schnaps (nach einer Pause). Doch wenn ich bedenke —

Märten. Noch ein Bedenken?

Schnaps. Ihr seyd ein geſcheidter Mann, das iſt wahr.

Märten. Großen Dank!

Schnaps. Doch ohne Studien.

Märten. Das iſt meine Sache nicht.

Schnaps (wichtig). Den guten unſtudirten Leutchen, die man ſonſt den gemeinen Mann zu nennen pflegte —

Märten. Nun?

Schnaps. Trägt man eine Sache beſſer durch Exempel, durch Gleichniſſe vor.

Märten. Das läßt ſich hören.

Schnaps. Alſo zum Exempel — (Er geht hoch auf und nieder, und ſtößt an Märten.)

Märten. Zum Exempel: das iſt grob.

Schnaps. Verzeiht, ich war in meiner Revolutionslaune.

Märten. Die gefällt mir ganz und gar nicht.

Schnaps. Zum Exempel — (auf Märten los gehend.)

Märten. Bleibt mir vom Leibe!

Schnaps. Zum Exempel, wir haben uns vereinigt.

Märten. Wer?

Schnaps. Wir beide und noch neun hundert neun und neunzig.

Märten. Ehrliche Leute?

Schnaps. Das macht tauſend.

Märten. Richtig.

Schnaps. Gehen wir gewaffnet auf den Edelhof, mit Flinten und Piſtolen.

Märten. Wo ſollen die Flinten und Piſtolen herkommen?

Schnaps. Das findet ſich alles. Seht Ihr nicht daß ich ſchon einen Säbel habe? (Er nimmt Märten an die eine Seite des Theaters.)

Märten. Oy wohl!

Schnaps. Wir ziehen auf den Edelhof, und holen den Edelmann zur Rede. Da rennen wir nur hinein. (Er agirt das Hereinrennen.)

Märten (macht ihn ab). Hört mir, ich muß Euch ſagen, ich mag nicht mitgehen. Wir ſind dem Edelmanne viel Dank ſchuldig.

Schnaps. Narrenspoſſen! Dankbarkeit iſt das, was Ihr zum voraus abſchaffen müßt.

Märten. Wie iſt das möglich?

Schnaps. Es iſt ganz natürlich. Schickt ſie nur ab! Ihr werdet finden, der Undank iſt die bequemſte Sache von der Welt.

Märten. Hätt' ich nicht gedacht!

Schnaps. Probiert's und kommt! Macht keine Umſtände, es iſt ja nur ein Gleichniß.

Märten. Ja ſo! ein Gleichniß.

Schnaps (nimmt ihn wieder an die Seite). Nun kommen wir herein. — Aber wißt Ihr was?

Märten. Nun?

Schnaps. Es iſt beſſer daß Ihr den Edelmann macht. (Er ſtößt ihn zurück.) Stellt Euch hierher.

Märten. Meinetwegen.

Schnaps. Ich komme mit d[illegible] zeraus-
schuß.

Märten. Mit den neun hundert neun und
neunzig?

Schnaps. Drüber oder drunter.

Märten. Gut.

Schnaps. Herr! sag' ich —

Märten. Nur gemach!

Schnaps. Nein! das war nicht recht; es soll
niemand ein Herr seyn.

Märten. Nun, wie sagt Ihr denn?

Schnaps. Warte — Kurz und gut: im Namen
der Freiheit und Gleichheit macht eure Keller au
und eure Vorrathskammern; wir wollen essen un
ihr seyd satt.

Märten. Wenn's nach Tische ist mag's angeh

Schnaps. Thut eure Garderoben auf! [illegible]
sind entblößt.

Marten. Pfuy! Ihr werdet doch nicht —

Schnaps. Nicht anders. — Thut eure Be
auf! wir sind nicht bei Gelde.

Märten. Das glaubt Euch Jedermann.

Schnaps. Nun antwortet.

Märten. Ja, was soll ich sagen?

Schnaps (auffahrend und trotzig). Was wo
sagen?

Märten. Nur gemach!

Schnaps. Was könnt Ihr sagen? [illegible]

egner! (auf den Schrank losgehend) Ihr habt
e Gewölbe!
ten. Das iſt Röſens Milchſchrank.
aps (natürlich). Pfuy! Ihr müßt im
e bleiben.
ten. Ja ſo!
aps (wie oben). Und verſperrte Kaſten!
ten. Da ſind Kleider drin.
aps. Wo ſind die Schlüſſel?
ten. Röſe hat ſie mitgenommen. Sie iſt
lich, ſehr ſorgfältig; ſie verſchließt alles,
die Schlüſſel bei ſich.
aps. Ausflüchte! Weitläufigkeiten! Wo
chlüſſel?
ten. Ich habe ſie nicht.
aps. So werd' ich aufbrechen müſſen.
n Säbel, und macht ſich an den Schrank.)
ten. Reitet Euch der Henker?
aps. Das iſt nur zum Exempel.
ten. Laßt das bleiben.
aps. Was! ihr wollt euch widerſetzen?
n den Leiſten.)
ten. Seyd Ihr denn vom Teufel beſeſſen?
aps. Das muß auf! (Er bricht.) Krick!

ten (herumlaufend). Röſe! Röſe! wo biſt

aps (bricht). Es geht! Krick! Krack!
ten. Görge! Görge!

Schnaps. So haltet Euer Maul, und seh daß ich es Euch nur erzählungsweise vorbringe.

Märten. Nur erzählungsweise? Ich dächt wäre handgreiflich genug.

Schnaps. Bedenkt doch! Ihr seyd jetzt Edelmann. (Der Schrank geht indessen auf.)

Märten. Gott bewahre mich! Da steht Schrank auf. Die Leisten sind weggebrochen, Schloß verdorben. Was wird Röse sagen? Euch zum Henker! Wißt Ihr, daß ich das leide! daß das Grobheiten sind! Ungezogenheit daß ich die Nachbarn rufen werde, daß ich zum ter gehen werde!

Schnaps (der sich indessen im Schranke umgesehen die Töpfe visitirt hat). Zum Richter? Eurem Zu dem stolzen Kerl?

Märten. Pest!

Schnaps. Wißt nur daß Ihr Richter müßt, wenn wir nur hier erst den Freiheits errichtet haben.

Märten. Richter? Ich weiß wohl noch wi geheimer Landrichter werden sollte.

Schnaps. Das sind jetzt andere Zeiten betriegt Niemand mehr.

Märten. Das wäre mir lieb.

Schnaps. Man hat Niemand zum Besten.

Märten. Das ist mir angenehm.

Schnaps. Nun, vor allen Dingen —

Märten. Macht daß ich Richter werde!

naps. Ohne Zweifel. — Vor allen Dingen
t wovon die Rede iſt.
rten. Die Rede iſt daß wir die Schränke
zumachen.
naps. Mit nichten.
rten. Daß wir die Leiſten wieder anzugeln.
naps. Keinesweges. Die Rede iſt daß
reiſt warum man mich zum General gemacht

rten. Das ſeh' ich freilich nicht ſo deutlich

naps. Alſo Exempli gratia.
rten. Noch ein Exempel?
naps. Wir haben ja noch keins gehabt.
rten. Nur zu viel.
naps. Ich ſage alſo — (Er hat einen großen
, und ſetzt ihn auf den Tiſch.)
rten. Um Gottes willen rührt mir den
ht an! Röſe ſagt: das wäre jetzt ihr beſter.
naps. Das iſt mir lieb zu hören.
rten. Nehmt doch einen kleinen Topf,
a ſeyn ſoll.
naps. Nein, ich brauche den größten zu
Exempel.
rten. Nun ſo ſag' ich Euch kurz und gut,
von allem dem Zeuge nichts wiſſen will.
naps. So!
rten. Und daß Ihr Euch aus dem Hauſe
bmt.

Schnaps. Ey!
Märten. Und daß ich ganz und gar nichts
hören will.
Schnaps. Ihr wollt nichts hören?
Märten. Nein.
Schnaps. Ihr wollt nichts wissen?
Märten. Nein.
Schnaps. Nichts annehmen?
Märten. Nein.
Schnaps (zieht den Säbel). So wißt! daß ich
Euch das Verständniß eröffnen werde.
Märten. Mit dem Säbel? Das ist eine
schöne Manier.
Schnaps (ihm zu Leibe gehend). So wißt! d
Ihr schuldig seyd Euch zu unterrichten, neue Geb
ken zu erfahren; daß Ihr gescheidt werden müßt,
Ihr frei werden müßt, daß Ihr gleich werden m
Ihr mögt wollen oder nicht.
Märten (bei Seite). Görge! Görge! Kön
nur! ich wollt' ihn nicht verstecken.
Schnaps. Ihr hört also gern?
Märten. Gewiß.
Schnaps. Und habt keine Abneigung
unterrichten?
Märten. Keinesweges.
Schnaps. So ist's recht.
Märten. Ich find' es auch.
Schnaps. Nun gebt Acht!
Märten. Recht gern.

Schnaps. Dieſer Topf ſtellt ein Dorf vor.
Märten. Ein Dorf?
Schnaps. Oder eine Stadt.
Märten. Curios!
Schnaps. Oder eine Feſtung.
Märten. Wunderlich!
Schnaps. Ja! Zum Exempel eine Feſtung.
Märten (bei Seite). Wenn ich nur die Exempel wäre!
Schnaps. Ich ziehe davor.
Märten. Was gibt das?
Schnaps. Ich fordre ſie auf! Treteng! Treteng! (die Trompete nachahmend.)
Märten. Er iſt ganz und gar verrückt.
Schnaps. Sie macht Mäuſe, und will ſich nicht ergeben.
Märten. Daran thut ſie wohl. (Bei Seite) wenn nur Röſe käme die Feſtung zu entſetzen.
Schnaps. Ich beſchieße ſie! Pu! Pu!
Märten. Das wird arg!
Schnaps. Ich mache ihr die Hölle heiß. Ich gebe ihr Tag und Nacht zu. Pu! Pu! Pu! Sie ergiebt ſich.
Märten. Da thut ſie übel.
Schnaps (nähert ſich dem Topfe). Ich ziehe hinein.
Märten. Es wird ihr ſchlimm gehen.
Schnaps (nimmt den Löffel). Ich verſammle die Belagerſchaft.
Märten. Nun iſt's aus.

Schnaps. Die Wohlgesinnten kommen e
Da lass' ich mich nieder, (er setzt sich) und rede sie
Märten. Du armer Topf!
Schnaps. Brüder Bürger! sag' ich.
Märten. Das klingt freundlich genug.
Schnaps. Leider seh' ich euch uneins.
Märten. Im Topfe ist es ja ganz stille.
Schnaps. Es ist eine heimliche Gährung.
Märten (horchend). Ich spüre nichts davon.
Schnaps. Ihr habt den ursprünglichen Zus
der Gleichheit verlassen.
Märten. Wie so?
Schnaps (pathetisch). Da ihr zusammen
reine Milch war't, fand sich ein Tropfen wie
andere.
Märten. Das läßt sich nicht läugnen.
Schnaps. Nun aber seyd ihr sauer geword
Märten. Die Bürger?
Schnaps. Ihr habt euch geschieden.
Märten. Sieh doch!
Schnaps. Und ich finde die Reichen, die u
dem sauren Rahm vorgestellt werden —
Märten. Das ist schnakisch!
Schnaps. Die Reichen schwimmen oben.
Märten. Die Reichen sind der saure Ra
Ha! ha!
Schnaps. Sie schwimmen oben! Das ist
zu dulden.
Märten. Es ist unleidlich!

aps. Ich ſchöpfe ſie alſo ab. (Er ſchöpft auf
)
ten. O weh! Nun geht's drüber her.
aps. Und wie ich den Rahm abgehoben
' ich die Schlippermilch.
ten. Natürlich.
aps. Das iſt auch nicht zu verachten.
ten. Mich däucht.
aps. Das iſt ſo der hübſche, wohlhabende
ıb.
ten. Die Schlippermilch der Mittelſtand?
für Einfälle ſind!
aps. Davon nehme ich nach Gutdünken.
)
ten. Der verſteht's.
aps. Nun rühre ich ſie unter einander,
nd lehre ſie wie man ſich verträgt.
ten. Was ſoll's nun?
aps (ſteht auf und geht nach dem Schranke).
ich mich in der Gegend um und finde —
ı großes Brot hervor) einen Edelhof.
ten. Das iſt ja ein Brot.
aps. Die Edelleute haben immer die
ter in der Flur; drum werden ſie billig un-
rote vorgeſtellt.
en. Das ſoll auch dran?
ıps. Natürlich! Es muß alles gleich

en (bei Seite). Hätte er nur den Säbel

nicht anhängen! Das macht unſer Spiel verwünſch ungleich.

Schnaps. Da wird nun auch das Nöthige ab geſchnitten, und —

Märten. Käme nur Görge!

Schnaps. Auf dem Reibeiſen gerieben.

Märten. Gerieben?

Schnaps. Ja, um den Stolz, den Uebermut zu demüthigen.

Märten. Ja! Ja!

Schnaps. Und wird ſodann unter das Uebrig gemiſcht und umgerührt.

Märten. Seyd Ihr bald fertig?

Schnaps (bedächtig). Nun fehlen noch die geiſtlichen Güter.

Märten. Wo ſollen die herkommen?

Schnaps. Hier ſind' ich eine Zuckerſchachtel (Er greift nach der, welche bei dem Caffeezeuge ſteht.)

Märten (fällt ihm in den Arm). Laßt ſtehen Rührt ſie nicht an! Nöſe wiegt mir immer für di ganze Woche Zucker ab; damit muß ich reichen.

Schnaps (an den Säbel greifend). Bürger!

Märten. Geduld!

Schnaps. Die geiſtlichen Herren haben imme die ſchmackhafteſten, die ſüßeſten Beſitzthümer —

Märten. Es muß ſie ja Jemand haben.

Schnaps. Und werden deßhalb billig durch den Zucker repräſentirt. Der wird nun auch gerieben –

Märten. Was fang' ich an?

Schnaps. Und drüber geſtreut.

Märten (bei Seite). Ich hoffe, du ſollſt das bezahlen. (Ans Fenſter.) Horch! Kommt Gö wohl?

Schnaps. Und ſo iſt die ſauerſüße Milch d Freiheit und Gleichheit fertig.

Märten (am Fenſter, leiſe). Es war nichts.

Schnaps. Kommt her! Was macht Ihr an Fenſter?

Märten. Ich dachte, es käme Jemand.

Schnaps. Görge kömmt doch nicht? (Er ſieht uf.)

Märten. Es iſt alles ſtille.

Schnaps. Laßt einmal ſehen. (Er tritt an das ſter, und legt ſich auf Märten.)

Zehnter Auftritt.

Vorigen. Görge (der zur Hinterthür hereinſchleicht).

örge (leiſe). Wer zum Henker iſt beim Vater?
das Schnaps ſeyn?
irten (am Fenſter). Drückt mich nicht ſo!
naps. Ich muß ja ſehen. (Lehnt ſich hinaus.)
rten. Was denn?
taps. Wie ſich meine Soldaten betragen.
le (wie oben). Es iſt ſeine Stimme! Wie
'erl aus?

Schnaps. Brav! meine wackern Frei

Märten. Mit wem redet Ihr?

Schnaps. Seht Ihr nicht wie meine Leute um den Freiheitsbaum tanzen?

Märten. Seyd Ihr toll? Es regt ſich keine Seele.

Görge. Er iſt's fürwahr! Was heißt das! Der Vater ſchließt ſich mit ihm ein! Wie er vermummt iſt! Glücklich! daß ich die Hinterthür offen fand!

Schnaps. So ſeht doch! wie man Euern Weibern und Töchtern Begriffe von der Freiheit und Gleichheit beibringt!

Märten (der ſich losmachen will, aber von Schnaps gehalten wird). Das iſt zu arg!

Görge. Was ſie nur zuſammen reden! Ich verſtehe nichts. (Sich umſehend.) Was ſoll das heißen? Der Schrank offen! Saure Milch zurechte gemacht! Das ſoll wohl ein Frühſtück werden?

Schnaps (wie oben). So freut Euch doch alles einig und vergnügt iſt.

Märten. In Eurem Kopfe muß es wunderſpuken. Ich ſehe nichts.

Görge (ſich zurückziehend). Ich muß nur hi

Schnaps (Märten loslaſſend). Ich ſehe im Geiſte; Ihr werdet es bald vor Eurem Ha Augen ſehen.

Märten. In meinem Hauſe ſeh' ich voraus nichts Gutes.

Schnaps (noch einmal zum Fenſter hinaus ſehend, für ich). Alles iſt ruhig und ſicher. Nun geſchwind an die Mahlzeit! (Er tritt an den Tiſch.)

Märten. Säh' ich dich wo anders!

Schnaps. O du liebliche Suppe der Freiheit und Gleichheit, ſey mir geſegnet! — Seht her!

Märten. Was gibt's?

Schnaps. Nun ſetzt ſich der Bürger-General drüber.

Märten. Das dacht' ich.

Schnaps. Und verzehrt ſie.

Märten. Allein?

Schnaps (eſſend). Nicht doch! — Mit den Seinigen.

Märten. Das iſt honett.

Schnaps. Setzt Euch, Bürger Martin.

Märten. Danke ſchön!

Schnaps. Laßt's Euch ſchmecken.

Märten. Ich bin nicht hungrig.

Schnaps. Scheut Euch nicht vor mir, wir ſind alle gleich.

Märten. Das merk' ich.

Schnaps. Ihr ſeyd ein braver Bürger.

Märten. Davon weiß ich kein Wort.

Schnaps. Ihr ſollt mein Corporal werden.

Märten. Viel Ehre!

Schnaps. Setzt Euch, mein Corporal.

Märten. Ihr ſcherzt, mein General.

Schnaps. Brav! meine wackern Freunde!

Märten. Mit wem redet Ihr?

Schnaps. Seht Ihr nicht wie meine Leute um den Freiheitsbaum tanzen?

Märten. Seyd Ihr toll? Es regt ſich keine Seele.

Görge. Er iſt's fürwahr! Was heißt das? Der Vater ſchließt ſich mit ihm ein! Wie er vermummt iſt! Glücklich! daß ich die Hinterthür offen fand!

Schnaps. So ſeht doch! wie man Euern Weibern und Töchtern Begriffe von der Freiheit und Geichheit beibringt!

Märten (der ſich losmachen will, aber von Schnaps gehalten wird). Das iſt zu arg!

Görge. Was ſie nur zuſammen reden! Ich verſtehe nichts. (Sich umſehend.) Was ſoll das heißen? Der Schrank offen! Saure Milch zurechte gemacht! Das ſoll wohl ein Frühſtück werden?

Schnaps (wie oben). So freut Euch doch wie alles einig und vergnügt iſt.

Märten. In Eurem Kopfe muß es wunderlich ſpuken. Ich ſehe nichts.

Görge (ſich zurückziehend). Ich muß nur horchen.

Schnaps (Märten loslaſſend). Ich ſehe alles im Geiſte; Ihr werdet es bald vor Eurem Hauſe mit Augen ſehen.

Märten. In meinem Hauſe ſeh' ich ſchon im voraus nichts Gutes.

Schnaps (noch einmal zum Fenſter hinaus ſehend, für ſich). Alles iſt ruhig und ſicher. Nun geſchwind an die Mahlzeit! (Er tritt an den Tiſch.)

Märten. Säh' ich dich wo anders!

Schnaps. O du liebliche Suppe der Freiheit und Gleichheit, ſey mir geſegnet! — Seht her!

Märten. Was gibt's?

Schnaps. Nun ſetzt ſich der Bürger-General drüber.

Märten. Das dacht' ich.

Schnaps. Und verzehrt ſie.

Märten. Allein?

Schnaps (eſſend). Nicht doch! — Mit den Seinigen.

Märten. Das iſt honett.

Schnaps. Setzt Euch, Bürger Martin.

Märten. Danke ſchön!

Schnaps. Laßt's Euch ſchmecken.

Märten. Ich bin nicht hungrig.

Schnaps. Scheut Euch nicht vor mir, wir ſind alle gleich.

Märten. Das merk' ich.

Schnaps. Ihr ſeyd ein braver Bürger.

Märten. Davon weiß ich kein Wort.

Schnaps. Ihr ſollt mein Corporal werden.

Märten. Viel Ehre!

Schnaps. Setzt Euch, mein Corporal.

Märten. Ihr ſcherzt, mein General.

Schnaps (aufſtehend und complimentirend). M
Corporal!

Märten. Mein General!

Görge (der ſich indeſſen hervorgeſchlichen, trifft Schn
ſen mit dem Stocke, indem er ſich bückt).

Schnaps. Was iſt das?

Görge. Mein General!

Märten. Bravo, Görge!

Görge. (Auf Schnapſen ſchlagend.) Mein C
poral!

Schnaps. Heilige Freiheit ſtehe mir bei!

Görge. Find' ich dich ſo?

Märten. Nur zu!

Schnaps. Heilige Gleichheit, nimm dich m
ner an!

Görge. Singe nur! Ich ſchlage den Tact.

Schnaps (den Säbel ziehend und ſich zur Wehre ſetz
Heilige Revolutionsgewalt, befreie mich!

Görge. Was? Du willſt dich wehren?

Märten. Nimm dich in Acht, der Kerl
deſperat.

Görge. Der Nichtswürdige! Er ſoll mir k
men. (Dringt auf Schnaps ein.)

Schnaps. O weh mir!

Görge. Du ſollſt empfinden!

Märten. Den Säbel her!

Görge (ihn entwaffnend). Ich habe ihn ſchon.

Schnaps (hinter Tiſch und Stühle ſich verſchanzend
Nun gilt Kapituliren.

Görge. Hervor!

Schnaps. Beſter Görge, ich ſpaße nur!

Görge. Ich auch. (Er ſchlägt nach ihm, trifft aber ar den Tiſch.)

Märten. Triff ihn.

Schnaps (macht ſich hervor, und läuft herum). Oder nſt —

Görge (ihm nach). Das ſoll dir nichts helfen.

Schnaps (da er gegen das Fenſter kommt). Hülfe! ülfe!

Görge (treibt ihn weg). Willſt du ſchweigen!

Schnaps (wie oben). Feuer! Feuer!

Märten (verrennt ihm von der andern Seite den Weg). topf' ihm das Maul!

Schnaps (hinter zwey Stühlen verſchanzt). Verſchont ich! Es iſt genug!

Görge. Willſt du heraus!

Schnaps (wirft ihnen die Stühle nach den Beinen, ſie ingen zurück). Da habt ihr's!

Görge. Warte nur!

Schnaps. Wer ein Narr wäre! (Springt zur interthür hinaus.)

Görge. Ich haſche dich doch. (Ihm nach.)

Märten (ſteht und reibt das Bein, das der Stuhl getroffen t, und hinkt den übrigen Theil des Stücks). Der Böſe- icht! Mein Bein! Hat er's doch auch brav ab- kriegt!

Eilfter Auftritt.

Märten. Röſe. Hernach Görge.

Röſe (von außen). Vater! Vater!

Märten. O weh! Röſe! Was wird die zu der Geſchichte ſagen?

Röſe. Macht auf, Vater! Was iſt das für ein Lärm?

Märten (am Fenſter). Ich komme! Warte nur.

Görge (zur Hinterthür herein). Der verwünſchte Kerl! Er hat ſich in die Kammer eingeſperrt; ich hab' aber gleich das Vorlegeſchloß vorgelegt, er ſoll uns nicht entwiſchen.

Röſe. Vater! wo bleibt Ihr? Macht auf!

Görge. Das iſt ja Röſe.

Märten. Geh! Ich hinke. Mach' ihr die Thür auf.

Görge (ab).

Märten. Nun geht das Unglück an. Die arme Röſe! Der ſchöne Topf! (ſetzt ſich.)

Görge (der mit Röſen hereinkommt). Sieh nur, Röſe.

Röſe. Was iſt das? Was gibt das?

Görge. Denk nur —

Röſe. Mein Topf! Vater, was heißt das?

Märten. Schnaps —

Görge. Stell dir nur vor —

Röſe. Mein Schrank! Der Zucker! (hin und her laufend.) O weh! o weh! Schnaps? Wo iſt er?

Görge. Sey ruhig, er iſt eingeſperrt.

Röſe. Das iſt recht. Wir wollen ihn gleich
i Gerichtsleuten überliefern. Sie kommen ſchon.

Märten (aufſpringend und hinkend). Wer?

Röſe. Die Nachbarn ſind zum Richter gelaufen,
es hier im Hauſe Lärm gab.

Märten. Zum Richter? O weh, wir ſind
:loren!

Röſe. Mein ſchöner Topf!

Görge. Er ſoll's bezahlen.

Märten. Hört mich, Kinder, hört mich!
:rgeßt Topf und alles!

Röſe. Warum nicht gar.

Märten. Schweig und höre! Wir dürfen
hnapſen nicht verrathen; wir müſſen ihn ver=
ignen.

Görge. Das wäre ſchön!

Märten. So höre doch! Wir ſind alle verlo=
i, wenn ſie ihn finden. Er iſt ein Abgeſandter
n Jacobinerclub.

Röſe. Unmöglich! Der Schuft?

Märten. Warum nicht? Sie finden ihn in
: Uniform. Er kann's nicht läugnen.

Görge. Ja, die hat er an.

Märten. Und wir werden verdächtig, wir wer=
i eingezogen, wir müſſen vor's Amt! Gott weiß!

Görge. Wir könnten ja aber ſagen —

Märten. Eile nur, und ſag' es ſey nichts ge=
ſen.

Görge. Wenn ſie's nur glauben! (eilig a

Röſe. Ich gebe mich nicht zufrieden. ſchöner Topf!

Märten. Narrenspoſſen! Beſinne dich was, unſre Köpfe zu retten.

Röſe. Die verliert man nicht gleich. dürft ja nur ſagen: wie Euch der Kerl hätte ben wollen, hätte ihn Görge brav durchgeprügel

Märten. Das wäre vortrefflich! Wa dir's nicht gleich eingefallen? Nun iſt Görge ter, und verläugnet ihn; nun ſind wir verd Es iſt ein Unglück! Ein Unglück!

Röſe. O, verwünſcht!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Richter Görge. Bauern.

Richter (hereindringend). Nein, nein, ich m Sache unterſuchen.

Görge (ihn abhaltend). Es iſt nichts.

Märten. Muß ich den Richter in m Hauſe ſehen? Ich unglücklicher Mann!

Röſe (vortretend). Bemüh' Er ſich nicht, Richter.

Richter. Kein Bemühen! Es iſt Schuld Wer hat Feuer geſchrieen?

. Es war Spaß.
:er. Man ſpaßt nicht ſo. Wer hat Hülfe

. Ich — Ich — neckte mich mit Görgen.
:er. Necktet Euch?
(führt den Richter herum, und erzählt, indem ſie
). Da hatt' ich im Milchſchranke einen
opf ſaure Milch — und ſchloß den Schrank
ing weg — Da kam Görge — Warte nur,
— Da kam Görge, und hatte Appetit —
den Schrank auf.
:er. Ey! ey!
. Und rahmte mir den Topf ab — und
h ein Frühſtück zurecht — hier ſteht es noch
ich nach Hauſe — und war böſe — und —
ine Ohrfeige — da haſcht' er mich — und
ch, und da ſchrie ich — und da balgten wir
da warfen wir die Stühle um — und da
dem Vater auf die Füße — Nicht wahr,

ten. Ihr ſeht, wie ich hinke.
. Und da ſchrie ich noch ärger — und —
ter. Und da log ich dem Richter was vor.
. Ich lüge nicht.
:er. Ich glaube Ihr wißt es ſelbſt nicht,
eht's Euch vom Maule. Glaubt Ihr, daß
r nicht beſſer aufpaßte?
ge. Wie ſo?

Richter (zu Röſen). Gingt Ihr nicht eben vor meinem Hauſe vorbei?

Röſe. Ja.

Richter. Begegnetet Ihr nicht dieſen Leuten?

Röſe. Ich erinnere mich's nicht.

Richter (zu den Bauern). Iſt ſie euch nicht begegnet?

Ein Bauer. Ja! und ſie hat mit uns geſprochen, und wir haben ihr geſagt daß bei ihrem Vater großer Lerm wäre.

Märten. Nun iſt's aus!

Röſe. O verwünſcht!

Görge. So geht's mit dem Ausreden!

Richter. Da ſteht Ihr nun! Was ſagt Ihr dazu? (Sie ſehen einander an; der Richter geht auf und nieder, und findet die Mütze.) Oho! Was iſt das?

Görge. Ich weiß nicht.

Richter (ſieht ſich um und findet den Hut mit der Cocarde). Und das?

Röſe. Ich verſteh's nicht.

Richter (hält ſie Märten hin). Nun? Vielleicht wißt Ihr? Vielleicht verſteht Ihr?

Märten (für ſich). Was ſoll ich ſagen?

Richter. So werd' ich's Euch wohl erklären müſſen. Des iſt eine Freiheitsmütze. Das iſt eine Nationalcocarde. Eine ſchöne Entdeckung! Nun ſteht Ihr da, und verſtummt, weil es zu deutlich iſt. — In dieſem Hauſe iſt alſo der Club der Verſchwornen, die Zuſammenkunft der Verräther, der

) der Rebellen? — Das iſt ein Fund! das iſt ein
ick! — Ihr habt Euch gewiß unter einander ver-
inigt, wie die Franzoſen auch — und ſeyd Euch
nder in die Haare gefallen — habt Euch ſelbſt
:athen. So iſt's ſchon recht! — Wir wollen
ter hören.

Röſe. Lieber Herr Richter!

Richter. Sonſt ſeyd Ihr ſo ſchnippiſch. Jetzt
nt Ihr bitten.

Görge. Ihr müßt wiſſen —

Richter. Ich muß? — Ihr werdet bald anders
en.

Märten. Herr Gevatter!

Richter. Bin ich einmal wieder Gevatter?

Röſe. Seyd Ihr nicht mein Pathe?

Richter. Seit der Zeit hat ſich vieles ge-
ert.

Märten. Laßt Euch ſagen —

Richter. Schweigt! Ihr dürft mir gar nicht
men! Habt Ihr nicht etwa ſchon Anſtalt zum
heitsbaum gemacht? Habt Ihr nicht ſchon abge-
et, mich an den erſten beſten Pfahl zu hängen?
n weiß wie jetzt das unruhige Volk von ſeiner
igkeit ſpricht, wie es denkt! Es ſoll ihm übel be-
men. Es ſoll Euch übel bekommen! (Zu den
ern) Fort mit ihnen! Und gleich zum Gerichts-
ter! Es muß verſiegelt werden, es muß inventirt
:den. Es finden ſich Waffen, Pulver, Cocarden!
s gibt eine Unterſuchung. Fort! Fort!

Märten. Ich unglücklicher Mann!

Röſe. So laßt Euch bedeuten, Herr Richter.

Richter. Etwa belügen, Mamſell Röschen? Fort! fort!

Görge. Wenn's nicht anders iſt, ſo ſoll Schnaps auch mit. Da muß ſich die Sache aufklären.

Richter. Was ſagt Ihr von Schnaps?

Görge. Ich ſage —

Röſe (am Fenſter). Da kommt zum Glück der gnädige Herr.

Richter. Der wird's zeitig genug erfahren.

Görge. Ruf' ihn!

Röſe. Gnäd'ger Herr! Gnäd'ger Herr! Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Richter. Schweigt nur! Er wird Euch nicht helfen; er wird froh ſeyn daß ſolche Böſewichter entdeckt ſind. Und dann iſt es eine Policeyſache, eine Criminalſache; die gehört für mich, für den Gerichtshalter, für die Regierung, für den Fürſten! Es muß ein Exempel ſtatuirt werden!

Märten. Da haben wir das Exempel!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Edelmann.

Edelmann. Kinder, was gibt's?

Röſe. Helfen Sie uns, gnädiger Herr!

Rich-

chter. Hier ſehen Ew. Gnaden was ſich im
indet.
elmann. Was denn?
chter. Eine Freiheitsmütze.
elmann. Sonderbar!
chter. Eine Nationalcocarde.
elmann. Was ſoll das heißen?
chter. Verſchwörung! Aufruhr! Hochver-
(Er behält die Mütze und Cocarde in der Hand, und
e hernach mit hinaus.)
elmann. Laßt mich fragen!
chter. Laſſen Sie uns nachſuchen! Wer
was noch im Hauſe ſteckt.
elmann. Stille!
ſe. Gnädiger Herr!
elmann. Dieſe Sachen?
xten. Brachte Schnaps in's Haus.
rge. In meiner Abweſenheit.
irten. Brach die Schränke auf —
ſe. Machte ſich über die Milchtöpfe —
irten. Und wollte mich in der Gleichheit
eihheit unterrichten.
:lmann. Wo iſt er?
rge. In der Hinterkammer. Er hat ſich
rrt, als ich ihn verfolgte.
:lmann. Schafft ihn herbei!
rge (mit dem Richter und den Bauern ab).
:lmann. Das iſt alſo wieder ein Streich
ru Schnaps, wie ich merke.

Märten. Nichts anders.

Edelmann. Wie kam er in's Haus?

Märten. In meiner Kinder Abwesenheit.

Röse. Er fürchtet sich vor Bürgen.

Märten. Er machte mich neugierig.

Edelmann. Man sagt Ihr seyd's manchmal.

Märten. Verzeihen Sie!

Edelmann. Und ein bischen leichtgläubig dazu.

Märten. Er machte es gar zu wahrscheinlich, daß er die wichtigsten Sachen wisse.

Edelmann. Und hatte Euch zum Besten.

Märten. Wie es scheint.

Röse. Es war ihm nur um ein Frühstück zu thun. Da sehen Sie nur, gnädiger Herr, welche schöne saure Milch er sich zurecht gemacht hat, mit geriebenem Brot und Zucker und allem. Das liebe Gut! man muß es nun wegwerfen; es kann's kein ehrlicher Mensch genießen, da der Unflat die Schnauze drüber gehabt hat.

Edelmann. Er wollte also ein Frühstück gewinnen?

Märten. Nach seiner Art. Er sagte, er sey von den Jacobinern abgeschickt.

Edelmann. Und weiter?

Märten. Zog er eine Uniform an und bewaffnete sich.

Edelmann. Toll genug!

Märten. Und sagte: er wäre Bürgergeneral, und ward mit jedem Augenblick gröber.

Edelmann. Das ist so die Art.

Märten. Erst that er freundlich und vertraut, dann ward er brutal, und brach mir den Schrank auf, und nahm was ihm gefiel.

Edelmann. Gerade wie seine Collegen!

Märten. Ich bin recht übel dran.

Edelmann. Noch nicht so übel wie die Provinzen wo seines Gleichen gehaust haben; wo gutmüthige Thoren ihnen auch anfangs zufielen, wo sie mit Schmeicheln und Versprechungen anfingen, mit Gewalt, Raub, Verbannung ehrlicher Leute und allen Arten böser Begegnung endigten. Dankt Gott daß Ihr so wohlfeil davon kommt!

Röse. Sie schützen uns also, gnädiger Herr?

Edelmann. Es scheint daß Ihr nichts verschuldet habt.

Märten. Da kommen sie.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Görge. Der Richter. Schnaps (von den Bauern geführet in der Uniform, mit Säbel und Schnurrbart).

Edelmann. Hervor, Herr General!

Richter. Hier ist der Rädelsführer! Sehen Sie ihn nur an. Alles wie die Zeitungen schreiben. Uniform! Säbel! (Er setzt ihm Mütze und Hut auf.) Mütze! Hut! So soll er am Pranger stehen! Se-

ſchwind zum Gerichtshalter! Verhört! In Ketten und Banden nach der Reſidenz geſchleppt!

Edelmann. Sachte! ſachte!

Richter. Boten fort! Der Kerl iſt nicht allein! Man muß ihn torquiren! Man muß die Mitverſchwornen entdecken! Man muß Regimenter marſchiren laſſen! Man muß Hausſuchung thun!

Edelmann. Nur gemach! — Schnaps, was ſind das für Poſſen?

Schnaps. Ja wohl, eitel Poſſen!

Edelmann. Wo ſind die Kleider her? Geſchwind! Ich weiß ſchon.

Schnaps. Sie können unmöglich wiſſen, gnädiger Herr, daß ich dieſe Kleider mit dem ganzen militäriſchen Apparat von einem armen Teufel geerbt habe.

Edelmann. Geerbt? Er pflegt ſonſt zu ſtehlen.

Schnaps. Hören Sie mich an.

Märten. Was wird er ſagen?

Schnaps. Als der letzte Transport Franzöſiſcher Kriegsgefangenen durch die Stadt gebracht wurde —

Edelmann. Nun?

Schnaps. Schlich ich aus Neugierde hinein.

Edelmann. Weiter!

Schnaps. Da blieb im Wirthshauſe in der Vorſtadt ein armer Teufel liegen, der ſehr krank war.

Richter. Das iſt gewiß nicht wahr.

Schnaps. Ich nahm mich seiner an, und er — verschied.

Edelmann. Das ist sehr wahrscheinlich.

Schnaps. Er vermachte mir seine Sachen, für die Mühe die ich mir genommen —

Edelmann. Ihn umzubringen.

Schnaps. Bestehend aus diesem Rocke und Säbel.

Edelmann. Und die Mütze? Die Cocarde?

Schnaps. Fand ich in seinem Mantelsack unter alten Lumpen.

Edelmann. Da fand Er sein Generals-Patent.

Schnaps. Ich kam hierher und fand den einfältigen Märten.

Märten. Den einfältigen Märten? Der Unverschämte!

Schnaps. Leider gelang es mir nur zur Hälfte; ich konnte die schöne Milch nicht ausessen, die ich eingebrockt hatte. Ich kriegte darüber eine kleine Differenz mit Görgen —

Edelmann. Ohne Umstände! Ist alles die reine Wahrheit was Er sagt?

Schnaps. Erkundigen Sie sich in der Stadt. Ich will angeben wo ich den Mantelsack verkauft habe. Diese Garderobe trug ich im Barbierbeutel herüber.

Edelmann. Es wird sich alles finden.

Richter. Glauben Sie ihm nicht!

Edelmann. Ich weiß was ich zu thun habe.

Findet ſich alles wahr, ſo muß eine ſolche Klei
keit nicht gerügt werden; ſie erregt nur Schre
und Mißtrauen in einem ruhigen Lande. Wir ha
nichts zu befürchten. Kinder, liebt Euch, beſ
Euren Acker wohl, und haltet gut Haus.

Röſe. Das iſt unſre Sache.

Görge. Dabei bleibt's.

Edelmann. Und Euch, Alter, ſoll es
Lobe gereichen, wenn Ihr Euch auf die hieſige La
art und auf die Witterung verſteht, und Euer E
und Ernten darnach einrichtet. Fremde Lä
laßt für ſich ſorgen, und den politiſchen Himmel
trachtet allenfalls einmal Sonn- und Feſttags.

Märten. Es wird wohl das Beſte ſeyn.

Edelmann. Bei ſich ſauge Jeder an, un
wird viel zu thun finden. Er benutze die fried
Zeit die uns gegönnt iſt; er ſchaffe ſich und den
nigen einen rechtmäßigen Vortheil: ſo wird er
Ganzen Vortheil bringen.

Richter (der indeſſen ſeine Ungeduld gezeigt hat, gleich einfallend). Aber dabei kann's doch unmöglich blei
Bedenken Sie die Folgen! Ginge ſo was unge
hin —

Edelmann. Nur gelaſſen! Unzeitige Ge
unzeitige Strafen bringen erſt das Uebel hervor.
einem Lande wo der Fürſt ſich vor Niemand
ſchließt; wo alle Stände billig gegen einander
ken; wo Niemand gehindert iſt in ſeiner Art t
zu ſeyn; wo nützliche Einſichten und Kenntniſſe

gemein verbreitet sind: da werden keine Parteyen entstehen. Was in der Welt geschieht wird Aufmerksamkeit erregen; aber aufrührische Gesinnungen ganzer Nationen werden keinen Einfluß haben. Wir werden in der Stille dankbar seyn daß wir einen heitern Himmel über uns sehen, indeß unglückliche Gewitter unermeßliche Fluren verhageln.

Röse. Es hört sich Ihnen so gut zu!

Görge. Wahrhaftig, Röse! — Reden Sie weiter, gnädiger Herr.

Edelmann. Ich habe schon alles gesagt. (Er zieht Schnapsen hervor.) Und wie viel will das schon heißen, daß wir über diese Cocarde, diese Mütze, diesen Rock, die so viel Uebel in der Welt gestiftet haben, einen Augenblick lachen konnten!

Röse. Ja, recht lächerlich sieht Er aus, Herr Schnaps.

Görge. Ja, recht albern!

Schnaps. Das muß ich mir wohl gefallen lassen. (Nach der Milch schielend.) Wenn ich nur vor meinem Abzug die andere Hälfte der patriotischen Contribution zu mir nehmen dürfte!

Röse. So gut soll's Ihm nicht werden.